Die heutige Nummer enthält die Beilage „Blätter für die jüdische Frau."

Erscheint jeden Freitag.
Postsparkassen-Konto Nr. 45983.
Inseraten-Abteilung Nr. 63372.
Polnisches Postscheckkonto Nr. 404.328.
Telephon Nr. 284-30.
Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.
Redaktion und Administration Prag I., Celetná 22.
XXII. Jahrgang.
Nr. 26

Selbstwehr
Jüdisches Volksblatt

Mähr.-Ostrauer Beilage
Das amerik. zion. Gericht
Felix Weltsch: Palästinareise (Fortsetzung)

11. Tamus 5688.
29. Juni 1928.

Red. und adm. Zweigstellen: Brünn: Koliště 57. — Mähr.-Ostrau: Hvězdoslavová 29. — Karlsbad: Dr. Ullmann, Hauptstraße, Haus Edelweiß. — Für Reichenberg und Gablonz: Artur Dub, Reichenberg, Bahnhofstraße. — Für Aussig, Bodenbach, Teplitz und Brüx: Gustav Seidemann, Teplitz-Schönau, Parkstraße 1771.

Der Bericht der Jewish Agency-Kommission.

Eine Prüfung.

Man braucht nicht gerade ein Prophet zu sein, um vorauszusehen, daß der eben veröffentlichte Bericht der Jewish Agency-Kommission die Zionistische Organisation in einen bösen Wirbel stürzen wird und daß wir, nachdem wir die Krise in Palästina glücklich überwunden haben, vor einer Krise der Gesamtorganisation stehen. Um so mehr ist jeder Zionist verpflichtet, sich objektiv Rechenschaft zu geben, und möglichst ohne fraktionelle Beeinflussung selbst zu urteilen.

Der Bericht ist sachlich gut. Er erkennt das bisherige Aufbauwerk — trotz mancher Mängel — durchaus an, hebt die großen Leistungen hervor, weiß sich sehr gut in die Situation hineinzufühlen; seine sachlichen Vorschläge, was Kolonisation und Wirtschaft betrifft, sind gut. Sie sind nicht alle neu, aber sie sind scharf formuliert und gut zusammengefaßt.

Finanziell — entspricht der Bericht nicht gerade den kühnsten Erwartungen — wahrhaftig nicht; aber immerhin entspricht er — bescheidenen Erwartungen. Er ist natürlich keine Erfüllung dieser Erwartungen, aber immerhin eine Stärkung. Es haben Männer, welche bestimmt nicht gewöhnt sind, leere Versprechungen zu geben, klar und deutlich für die Möglichkeit der Erreichung eines Budgets von 1 Million Pfund — also das Doppelte des vom Keren Hajessod jetzt Aufgebrachten — ausgesprochen und gleichzeitig versprochen, sich dafür einzusetzen. Das ist ein wesentlich klareres Wort, als es bisher von der Jewish Agency zu hören war und gewiß ein Erfolg Weizmanns.

Der Bericht ist auch außenpolitisch gut. Er spricht sehr deutlich alles aus, was man von der britischen Regierung verlangt. Und es ist kein Zweifel, daß die Männer, welche hier gesprochen haben, ein außenpolitisches Gewicht haben, sowohl persönlich, als auch als Vertreter einer gesamtjüdischen Jewish Agency.

Innerpolitisch — ist der Bericht schlecht. Wir wollen das nicht leugnen. Er nimmt auf die innerliche Situation der Zionistischen Organisation durchaus keine Rücksicht. Und darum — wird er vor allem innerpolitisch eine große Wirkung haben. Das ist eine Paradoxie, welche der Mentalität der Zionistischen Organisation ganz entspricht.

Ich sagte „innerpolitisch"; ich meine mehr. Er nimmt nicht nur keine Rücksicht auf die innere Politik, sondern vor allem nicht auf die tiefen Quellen der zionistischen Bewegung, auf die spezifischen menschlichen, nationalen und sozialen Intentionen, aus denen die Zionistische Organisation gespeist wird. Er wendet sich — wenn auch in gemäßigter Weise — so ziemlich gegen alles, was der jüdischen Arbeiterschaft wichtig ist. Dazu gehören vor allem die Kwuzoth. Er will wohl die alten weiter ausbauen, aber keine neuen errichten.

Diese Stellungnahme ist zu bedauern, aber nicht so sehr aus sachlichen, als aus innerpolitischen Gründen. Denn sachlich besteht keine besondere Gefahr. Auch die Zionistische Organisation kann heute nicht daran gehen, neue Kwuzoth zu errichten, auch bei uns sind die Meinungen geteilt und mit der Jewish Agency wird man, bis die Sache spruchreif ist, gewiß noch darüber reden können. Aber politisch bedeutet diese ganze Stellungnahme die Feindschaft der ganzen Linken gegen den Jewish Agency-Plan. Und das hätte wohl bedacht werden sollen. Denn es war nicht nötig. Selbst, wer gegen die Kwuzoth ist, ist es — sofern er nicht parteilich eingestellt ist — nur deshalb, weil er bezweifelt, daß sie eine allgemein gültige Lösung der sozialen Frage sind, und weil er bezweifelt, daß sie sich auf die Dauer halten werden. Aber selbst wenn man dieser Meinung ist, ist es sinnlos und ein großer politischer Fehler, sich gegen die Kwuzoth zu stellen. Denn wer das Palästinawerk kennt, weiß welche Rolle sie bei dem Aufbau an den schwierigsten Stellen gespielt hatten, und daß sie die Quelle waren für jene Begeisterung und Hingabe, welche für eine solche Arbeit nötig war — und noch nötig ist.

An diese Dinge hat die Kommission nicht gedacht. Das ist bedauerlich — aber selbstverständlich. Man muß sich dabei darüber klar sein, daß hier Nicht-Zionisten gesprochen haben. Und daß gerade diese Imponderabilien, von denen ich eben gesprochen habe, den Unterschied zwischen Zionisten und Palästinafreunden bilden.

Die Situation ist die: Hier haben nichtzionistische Juden von großem Gewicht gesprochen. Für Palästina, für Palästina als jüdische Heimstätte, haben ihre Forderungen gegenüber England erhoben, und ihren Ruf an das gesamte jüdische Volk ergehen lassen und sich selbst verpflichtet, alles daranzusetzen, um ihren Plan finanziell zu verwirklichen. Daß sie nicht auch den Gefühlswert zionistisch-menschlicher Erneuerung berücksichtigt haben, zu dem auch das Suchen neuer sozialer Formen gehört — das unterscheidet sie eben von den Zionisten. Wir selbst betonen immer wieder den Unterschied; und darum brauchen wir uns nicht darüber zu wundern, wenn er wirklich besteht.

Es gibt drei Möglichkeiten für den Zionisten, auf diesen Bericht zu reagieren: entweder einfach ja sagen, zu allem, was die Kommission spricht, oder einfach ablehnen, Kampf ansagen gegen den Jewish Agency-Plan; oder den Plan annehmen und um den zionistischen Aufbau kämpfen.

Einige werden den ersten Weg gehen; vor allem wohl Amerika; die Opposition wird den zweiten Weg gehen und wird wohl um die Linke vermehrt sein. (Hier wird sich das innerpolitische Manko dieses Berichtes gefährlich auswirken.) Dennoch halte ich den dritten Weg für den richtigen: Nicht feig nachgeben und nicht feig davonlaufen; sondern: Stehen bleiben und kämpfen. Palästina muß vom ganzen jüdischen Volke aufgebaut werden. Ein sehr wichtiger und einflußreicher Teil des jüdischen Volkes steht nun dabei, sich den Bestrebungen für den Palästinaaufbau anzuschließen. Ein Teil des Volkes, das nicht nur innerpolitisch, sondern auch finanziell und propagandistisch von größter Bedeutung ist. Es wäre vollkommen unverantwortlich unserem Werke gegenüber, diese Möglichkeit a priori zu zerstören; und es ist unmöglich, für den, welcher imstande ist, unsere Lage richtig einzuschätzen. Aber es ist unsere Pflicht, auf dieser neuen Plattform für unsere Idee und für die Verwirklichung unseres Zionismus zu kämpfen; durch Ueberzeugung und Argument, durch politische und geistige Mittel. Der Bericht der Jewish Agency-Kommission gibt dem Zionismus eine neue Aufgabe er ist für ihn eine Prüfung; eine Prüfung seiner Fähigkeit, sich innerhalb des gesamten Judentums, d. i. innerhalb der Jewish Agency zu bewähren. Er darf bei dieser Prüfung nicht durchfallen; er darf aber auch nicht zurücktreten; er muß die Prüfung bestehen.

Felix Weltsch.

Betonung des besonderen Charakters des Palästina-Problems. — Positive Stellungnahme zu dem gesamten Aufbauwerke. — Empfehlnngen an die Regierung, die Zion. Organisation, den Jischuw und das Weltjudentum. — Jahresbudget 1 Million Pfund. — Appell an das jüdische Gewissen. — Die Commissioners setzen sich persönlich ein.

Berlin, 25. Juni. (JTA.) Die zur Empfangnahme der Experten-Guchachten eingesetzte Kommission zur Vorbereitung der Erweiterung der Jewish Agency (Joint Palestine Survey Commission) hat nach Abschluß ihrer Sitzungen ihren Bericht veröffentlicht. Der Bericht zerfällt in ein Vorwort und zwei Hauptteile. Das Vorwort behandelt die Geschichte der zionistischen Bewegung bis San Remo. Der erste Hauptteil beschäftigt sich mit dem gegenwärtigen Stand des Palästinawerkes und dem Bericht der Sachverständigen. Der zweite Hauptteil enthält die Empfehlungen und Schlußfolgerungen der Kommission. Zwischen dem ersten und zweiten Hauptteil ist ein besonderes Kapitel über die Pflichten der Mandatsregierung eingefügt. Wir veröffentlichen heute zunächst den zweiten Hauptteil des Berichtes, der die Schlußfolgerungen und Vorschläge der Kommission enthält.

Die Vereinigte Palästina-Prüfungskommission (Joint Survey Commission) hat als Ergebnis ihrer Beratungen die folgenden Schlußfolgerungen und Vorschläge formuliert:

1. Einleitende Feststellung

Geht man daran, eine Übersicht über die Ergebnisse einer zehnjährigen Arbeit in Palästina zu schaffen, so muß man zunächst den besonderen Charakter des Problems, dem man dort gegenüberstand, gebührend betonen. Die ungewisse Position Palästinas bei Abschluß des Krieges, die dort herrschende politische Unruhe, gaben schon an sich Anlaß genug, um sowohl der Regierung als auch allen kolonisierenden Instanzen ein vorsichtiges Zurückgehen anzuraten. Bis 1920 wurde Palästina als ein militärisches Okkupationsland regiert. Im Juli 1920 wurde unter einem britischen High Commissioner eine zivile Verwaltung eingesetzt, es vergingen weitere zwei Jahre, bevor der Status Palästinas durch die Bestätigung der Bestimmungen des Mandates durch den Rat des Völkerbundes geregelt worden ist. Während dieser Zeit wurde Palästina durch eine politische Agitation, die in den Jaffa-Tumulten vom Mai 1921 gipfelten, in Unruhe gehalten. Von da an aber kam keine Störung des öffentlichen Friedens vor, und die gespannte Stimmung löste sich allmählich. Die antizionistische Agitation unter den Arabern hat praktisch aufgehört, zum großen Teil darum, weil sie sich darüber klar geworden waren, daß eine jüdische Immigration, weit entfernt davon, ihren Schaden zuzufügen, in vieler Hinsicht ihnen zu wesentlichem Vorteil gereicht hat . . . Nichtsdestoweniger sollte man, wenn man die in Palästina geleistete Arbeit einer Schätzung unterzieht, dessen eingedenk sein, daß es sich um ein Land handelt, in dem die große Mehrzahl der Einwohner nicht jüdisch ist.

Es handelt sich ferner um ein Land, das nicht nur an den Folgen einer Jahrhunderte währenden Vernachlässigung litt. Es war nicht ohne natürliche Hilfsquellen, aber es war wenig oder nichts mit ihnen angefangen worden; zu ihrer Entwicklung brauchte es nun wieder Zeit und Geld. Angesichts der Lage, in der sich Palästina bei Beendigung des Krieges befand, war es kein vielversprechendes Gebiet für Kolonisation, auch wenn seine Fläche ausgedehnter und sein Boden fruchtbarer gewesen wäre.

In vielfacher und wichtigen Hinsichten stand die Zionistische Organisation einem ungewöhnlichen Problem gegenüber. Die Zionistische Organisation ermangelte der Regierungsbefugnisse. Sie besaß nicht die Land- und Geld-Hilfsquellen einer Regierung. Sie stützte sich auf freiwillige Beiträge. Daß sie immerhin in der Lage war, ihrem Werke einen Fonds von durchschnittlich 650.000 £ jährlich zu sichern, ist ein schlagendes Zeugnis für die Hingabe und die Begeisterung ihrer Anhänger für dieses Werk. Die meisten der Einwanderer hatten wenig oder gar keine landwirtschaftliche Erfahrung. Die meisten kamen aus Ländern, in denen die gesamten Lebensbedingungen von den in Palästina vorherrschenden unterschieden waren. Sie waren aber von einem erhabenen Ideal durchdrungen.

Wenn man alle diese Erwägungen gebührend in Betracht zieht, so muß ein Überblick über die jüdischen Tätigkeiten in Palästina seit Beendigung des Krieges zu dem allgemeinen Schluß führen, daß die Ergebnisse als hoffnungsvoll für die Zukunft angesehen werden können, mögen auch im Verlauf der Jahre Fehler begangen worden sein.

Gestützt auf die Berichte der Experten und auf ihre eigenen persönlichen Beobachtungen, sind die Kommissionsmitglieder zu den folgenden Schlüssen gekommen und sie machen die folgenden Vorschläge:

II. Einwanderung.

1. Das Immigrations-Programm der Palestine Zionist Executive hat nicht immer die aktuellen Tatsachen und Verhältnisse in angemessener Weise berücksichtigt. Schlüsse allzu sanguinischen Charakters wurden zuweilen unter zeitweiligen und abnormen Arbeitsbedingungen gezogen, als noch nicht genügend Grund zur Annahme vorhanden war, daß diese Bedingungen von Dauer sein werden. Während es einerseits als erwünscht erscheint, nach Palästina so viele Immigranten zu bringen, als es absorbieren kann, ist es andererseits klar, daß auf die Dauer jüdischen Interessen am besten durch ein Programm gedient ist, nach welchem immer eine vernünftige Balance zwischen der Zahl der Immigranten und den wirtschaftlichen Bedürfnissen des Landes gehalten wird.

2. Bezüglich der Einwanderung von Personen ohne Vermögen wird vorgeschlagen, daß die bestehenden Regierungs-Verordnungen, die wohl im allgemeinen befriedigend sind, in der Weise verbessert werden, daß die Jewish Agency in die Lage versetzt wird, dreimal, statt zweimal, im Jahre Vorschläge für die Arbeiter-Einwandererliste zu unterbreiten. Die jetzt geltende Periode von 6 Monaten ist zu lang für eine Erforschung der Bedürfnisse des Arbeitsmarktes.

3. Es sollte eine gründlichere Auswahl der einzelnen Immigranten, als dies bisher der Fall war, getroffen werden, und dies mehr in Übereinstimmung mit den Bedürfnissen des Landes.

4. Was die vermögenden Einwanderer betrifft, so bedeutet die Auswahl solcher Immigranten die Übernahme einer Verantwortlichkeit, die von dem Palästina-Bureau der Jewish Agency nicht getragen werden sollte. Es muß dem Privatunternehmen freier Spielraum gelassen werden. Die Immigranten sollten in ausführlicher und detaillierter Weise über die in Palästina herrschenden Verhältnisse informiert werden. Zu diesem Zwecke soll die Jewish Agency ein gut arbeitendes Informationsbureau unterhalten, das in ständiger Verbindung sowohl mit der Palästina-Regierung als auch mit den Hauptzentren, aus denen die Einwanderer kommen, steht.

5. Immigranten, die über die in der Regierungs-Verordnung vorgeschriebenen Mittel verfügen und die qualifiziert sind, industrielle und kommerzielle Unternehmungen zu leiten, sollen ermuntert werden, sich in Palästina seßhaft zu machen.

6. Das Palästina-Amt muß einen Charakter reiner Wirtschaftlichkeit tragen; es hat unter den direkten Anordnungen und Instruktionen des Immigrationsdepartements der Jewish Agency und unabhängig von lokaler Politik zu arbeiten. Es versteht sich von selbst, daß dieses Bureau mit den lokalen jüdischen Organisationen zusammenarbeiten solle.

7. Die Immigranten sollen zu Rückzahlungen aller an oder für sie gezahlten Vorschüsse verhalten werden, und zwar in so schneller Folge, als sie solche Rückzahlungen zu leisten in der Lage sind.

III. Landwirtschaft

1. Auf der Basis der Berechnungen der Sachverständigen, ohne die Verbesserung des Landes durch künstliche Düngung in Betracht zu ziehen und in dem man alles kultivierbare Land in Palästina ins Kalkül zieht, würde es möglich sein, solches Land in 33.000 bewässerte (intensiv bewirtschaftete Felder, Plantagen) und 50.000 unbewässerten Farmen zu parzellieren. Von diesem Boden sind jetzt annähernd 8 Prozent in jüdischen Händen.

2. Bis die Jewish Agency genügend Fonds in der Hand hat, um die Konsolidierung aller bestehenden Kolonien, wo eine solche Konsolidierung als erwünscht erachtet wird, ins Werk zu setzen, sollen keine neuen Kolonien begründet werden.

3. Die Kommission bedauert, daß die Palästina-Regierung es bisher noch nicht für tunlich gefunden hat, Schritte zur Erleichterung einer „geschlossenen Ansiedlung von Juden auf dem Lande, einschließlich Staatsländereien und für öffentliche Zwecke nicht benötigten Brachlandes" zu ergreifen, wie dies von Artikel 6 des Mandates ins Auge gefaßt wird. Sie nimmt die Erklärung der Regierung zur Kenntnis, daß die Zuteilung von Staatsländereien an jüdische Siedler nicht stattfinden kann, bevor nicht die Katastervermessung des Bodens beendet ist, würde es aber für angemessen halten, wenn die Jewish Agency die Regierung dringend ersucht, Vorkehrungen zu treffen, daß gewisse Ländereien noch vor Vollendung der Vermessung für Siedlungszwecke verfügbar gemacht werden.

4. Die Bedeutung einer systematischen Aufforstung in ganz Palästina kann nicht genug betont werden. Sie würde nicht nur das Klima günstig beeinflussen und der Wasserlieferung sehr nützen, son-

Das amerikanische zionistische Gericht.

New York, 20. Juni. (JTA.) Das vom Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation Dr. Chaim Weizmann vor seiner Abreise aus den Vereinigten Staaten eingesetzte Parteigericht zur Prüfung der von der zionistischen Oppositon gegen die offizielle Administration der zionistischen Organisation Amerikas erhobenen Beschuldigungen ist soeben unter dem Vorsitz von Richter Edward Lazansky vom Obersten Gericht zu New York zusammengetreten. Das Gericht beschloß, Beschuldigungen persönlicher Unredlichkeit, die angeblich gegen einzelne Mitglieder der Administration erhoben worden wären, von der Untersuchung auszuschließen, da die Opposition bestimmt erklärt hat, daß von ihrer Seite solche Beschuldigungen nie erhoben worden sind. Das Friedenskomitee, das sich vor kurzer Zeit mit dem Ziele gebildet hat, eine Verständigung zwischen der Opposition und der Administration herbeizuführen, unterbreitete dem Gericht einen Antrag, die Untersuchung hinauszuschieben; der Antrag wurde vom Gericht abgelehnt.

Laut dem von Richter Lazansky zu Beginn der Sitzungen formulierten Programm wird sich die Untersuchung auf drei Punkte erstrecken. Die Angelegenheiten der American Zion Commenwealth, der Palestine Securities und des Publication Fund. Richter Julian W. Mack, der die in Washington stattgefundene Konferenz der Opposition geleitet hat, ist persönlich vor dem Gericht nicht erschienen, sondern erklärte in einem Schreiben, er besitze nicht aus erster Hand stammendes Beweismaterial gegen die Administration, es genüge ihm, jene zu beraten, die solches Beweismaterial besitzen und es dem Gericht unterbreiten wollen. Die Organisation zionistischer Frauen „Hadassah", von der man annahm, daß sie in den Beschuldigungen gegen die Administration Hand in Hand mit der Opposition geht, hat in einem Schreiben an das Gericht mitgeteilt, daß ihre Beschuldigungen gegen die Administration nicht den Vorwurf unlauterer Handlungen zum Inhalt haben, sondern lediglich Angelegenheiten betreffen, die von der bevorstehenden Konvention der zionistischen Organisation Amerikas zu behandeln sein werden. Die Convention wird bekanntlich am 1. Juli in Pittsburg tagen.

Die Sprecher der Opposition vor Gericht sind Abraham Tulin, der einer der Führer der Opposition im politischen Komitee des letzten zionistischen Kongresses in Basel gewesen war, und Samuel Rosenson, dessen Ausscheiden aus der offiziellen Administration bei der Ankunft bei Dr. Weizmann in New York das Signal zum konzentrierten Vorgehen der Opposition gegeben hat. Der Präsident der amerikanischen zionistischen Organisation Louis Lipsky und der Präsident des amerikanischen Keren Hajessod Morris Rotenberg vertreten die Administration vor Gericht.

New York, 21. Juni. (JTA.) Die Verhandlungen vor dem von Dr. Weizmann eingesetzten Parteigericht zur Prüfung der Beschuldigungen der Opposition gegen die offizielle Administration der amerikanischen zionistischen Organisation nahmen eine unerwartete Wendung. Nach Anhörung der Parteien unterbrach das Gericht die Weiteruntersuchung und hielt eine geschlossene Sitzung ab, um einen Vorschlag auf friedliche Einigung der beiden streitenden Parteien auszuarbeiten. Ueber die Art dieses Vorschlages laufen verschiedenerlei Gerüchte um. Eine Lösung des Konfliktes wird unmittelbar erwartet.

New York, 22. Juni. (JTA.) Das Gericht hat ein Komitee aus neun Persönlichkeiten zur friedlichen Erledigung des Streitfalles eingesetzt. Dem Komitee gehören seitens der offiziellen Administration Morris Rotenburg, Kalisky und Herman G. Robbins, seitens der Opposition Richter Julian W. Mack, Abraham Tulin und Frau Robert Szold, seitens des Komitees für Frieden und Wiederaufbau Dr. Mordechai Kaplan, der bekannte New Yorker Gesundheitskommissär, Louis J. Harris und Dr. de Sola Pool an. Es verlautet, das Ziel dieses Komitees sei die Erreichung eines freundschaftlichen Uebereinkommens auf der Grundlage der Bildung einer gemeinsamen Administration, in der die offizielle Partei und die Opposition vertreten sind und gewisse Persönlichkeiten, die nicht näher benannt sind, ausscheiden.

Nachdem das Gericht in geschlossener Sitzung diesen Beschluß gefaßt hat, wurde die Oeffentlichkeit wieder hergestellt.

Richter Lazansky referierte über die aus den Büchern der Administration hergestellte Rechnungsaufnahme und faßte die von der Opposition vorgebrachten Beschuldigungen zusammen. Man erfuhr, daß dem Präsidenten der amerikanischen Organisation Louis Lipsky der Vorwurf gemacht wird, er habe aus den Mitteln der Organisation der Frau Lefkowitz, Schatzmeisterin der zionistischen Frauenorganisation Hadassah und Schwägerin von Jacob de Haas, gegen Schuldschein eine Summe von 2000 Dollar zur Verfügung gestellt. Das Geld ist seitdem zurückgezahlt worden, diese Handlung wird aber dennoch von den Oppositionellen als ein Mißbrauch des Amtes angesehen. Lipsky erklärte, er glaubte, Frau Lefkowitz im Interesse der Organisation aus ihrer augenblicklichen finanziellen Notlage heraushelfen zu müssen.

Die Opposition brachte weitere Tatsachen vor, die nach ihrer Meinung als Unregelmäßigkeiten der Geschäftsführung der Administration zu betrachten sind. Manche dieser Feststellungen beziehen sich auf die gegenwärtigen Wahlen der Delegierten zur bevorstehenden Konvention. Das Gericht bestimmte einen Rechnungsrevisor zur Prüfung der angeblichen Unregelmäßigkeiten. Die Administration erklärte sich damit einverstanden, forderte aber, daß die Untersuchung sich auch auf die Zeit erstreckt, in der Richter Julian Mack Präsident der Organisation war. Hierauf vertagte das Gericht die Sitzung.

---

dern sie würde es auch ermöglichen, eventuell die hügeligen Teile des Landes dem Anbau nutzbar zu machen, die sonst für Landwirtschaft nicht verfügbar sind. Es wird angenommen, daß dieses Werk ebenfalls zu den Funktionen der Regierung gehört, und es wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Palästina-Regierung dieses Thema einer ernsten Erwägung unterziehen wird.

5. Eine progressive Kolonisation in Palästina ist nicht durchführbar, bevor nicht eine Modifizierung des gegenwärtigen Besteuerungssystems stattgefunden hat. Die Kommissionsmitglieder nehmen von der Tatsache Kenntnis, daß die Regierung von Palästina, als einen vorübergehenden Notbehelf, einen Plan für die Ablösung der Zehentsteuer durch eine Reform, die einen Durchschnitt von fünf Ernte-Jahren zur Grundlage nimmt, angenommen hat. Diese Reform ist jedoch nur in bestimmten Dörfern zur Anwendung gelangt. Obwohl dieses neue System einige der bedeutenderen Übel der Zehentsteuer eliminiert, wird es auf die Dauer nicht befriedigen, da eine Steuer nicht auf dem wirklichen Erträgnis, sondern auf dem unkultivierten Wert des zu besteuernden Eigentums basiert werden müßte.

6. Es ist erwünscht, daß die Regierung Palästinas die landwirtschaftliche Entwicklung des Landes dadurch ermutigt, daß sie neue landwirtschaftliche Unternehmungen für eine Zeit von fünf Jahren von der Besteuerung ausnimmt; dies in übereinstimmung mit der Praxis, die in anderen Teilen der Welt, wo eine Ermunterung landwirtschaftlicher Kolonisation als wünschenswert erachtet wird, als selbstverständlich in Geltung ist.

7. Es sollten in Zukunft Anstrengungen gemacht werden, um auch solche Siedler heranzuziehen, die über eigene Mittel verfügen, unbeschadet der Ermunterung derjenigen Immigranten, die, obgleich ohne Mittel, besonders qualifiziert für landwirtschaftliche Siedlertätigkeit sind. (Chaluzim).

8. Es ist erwünscht, daß bevor noch ein Kolonist auf dem Lande seßhaft gemacht wird, die Vorbereitung des Bodens bis zu einem Punkte durchgeführt worden ist, die den Siedler in die Lage versetzt, schon vom Beginne an sich bei guter Haushaltung eine Lebensexistenz zu schaffen. Dies bedingt eine vorangegangene Entwässerung des Bodens, Sicherung der späteren Wasserversorgung, wo es sich um bewässerte Farmen (Intensiv-Bewirtschaftung) handelt: geeignete Bewässerungsanlagen, Bau von Verbindungswegen zu den nächst erreichbaren Landstraßen und Vorbereitung des Bodens für das vom Siedler gewählte Erntegut. Diese Auswahl soll auf der Basis wissenschaftlicher Hinweise geschehen. Die dem Kolonisten zur Verfügung gestellten Maschinen und Werkzeuge müßten den besonderen Erfordernissen angepaßt sein.

9. Das landwirtschaftliche Kolonisationsdepartement soll von der Jewish Agency in einer Weise reorganisiert und geführt werden, daß eine sachgemäße Geschäftsführung und die Anwendung gesunder wirtschaftlicher Prinzipien gesichert erscheinen.

10. Nach der Meinung der Experten ist die Errichtung weiterer Kollektiv-Siedlungen (Kwuzoth) nicht erwünscht; nichtsdestoweniger soll die Ausstattung der bestehenden Siedlungen dieses Charakters vollendet werden. Die Kommissionsmitglieder sind darüber einer Ansicht. Was die während des vergangenen Jahres in Angriff genommene Einrichtung neuer Kolonien betrifft, so sollten diese keineswegs aufgegeben werden, sondern es sollten die nötigen Mittel zu ihrer Ausstattung beschafft werden, vorausgesetzt, daß ihre Reorganisierung in einer Weise vonstatten gehen kann, daß sie in individualistische Kooperative Siedlungen (Moschawim) umgewandelt oder als Ausbildungszentren benützt werden können.

11. Im Hinblicke auf bisherige Erfahrungen sollte, bis neue Faktoren in Erscheinung treten, die Begründung von weiteren Hügel-Kolonien nicht stattfinden.

12. Den Bestrebungen, Siedler zu befähigen, wirkliche Landbesitzer zu werden, wird zugestimmt. Gemäß den Statuten des Jüdischen Nationalfonds scheint dies, soweit seine Ländereien in Betracht kommen, ausgeschlossen zu sein. Die Jewish Agency soll deshalb darauf bedacht sein, außer den gegenwärtig im Besitze des Jüdischen Nationalfonds befindlichen oder von ihm in Zukunft zu erwerbenden Ländereien, eine von ähnlichen Beschränkungen freie Landreserve sicherzustellen. Allen Bodenkäufen sollen gründliche Bodenanalysen und Wasserprüfungen vorangehen: der zu entrichtende Preis darf den wirklichen Wert des Bodens nicht übersteigen.

13. In der Vergangenheit sind mehr Kolonisten auf gewissen Flächen angesiedelt worden, als sie von ihnen erhalten werden können. Es ist wichtig, daß man bei zukünftiger Kolonisation sich von solchen Tendenzen freimacht. In gewissen, bereits bestehenden Kolonien werden die Bodenbesitze pro Familie erhöht werden müssen, sofern eine Selbsterhaltung der Siedler erstrebt wird. In dieser Hinsicht bietet jede einzelne Kolonie ein gesondertes Problem, an dessen besonderer Lösung ohne Zögern geschritten werden soll. Das Problem wird sowohl in den bestehenden wie in den zu gründenden Kolonien durch das Fehlen verläßlicher Daten über wesentliche Punkte kompliziert; so was die für Bewässerung verfügbaren Wasserreserven und den Grad, bis zu welchem die Bodenproduktivität durch künstliche Düngung erhöht werden kann, betrifft. Eine hydrograph. Prüfung sollte bald stattfinden, ebenso eine Erkundung der Ausführbarkeit künstlicher Düngung. Dies gehört zu den Funktionen der Regierung, nicht zum wenigsten im Hinblick auf die gewaltige Rolle, die die Wasserversorgung in der zukünftigen Entwicklung ganz Palästinas spielt.

14. Formelle Kontrakte zwischen der Jewish Agency und den einzelnen Siedlern sollen sofort, ohne die Intervention irgend einer anderen Körperschaft, zur Durchführung gelangen. Was den von dem Siedler zurückzuzahlenden Betrag anbelangt, so ist in freimütiger Weise die Tatsache in Betracht zu ziehen, daß die von der Palästinensisch-zionistischen Exekutive für die Siedlungskosten vorgeschossenen Summen durch Gründe in die Höhe getrieben worden waren, für die der Siedler nicht verantwortlich ist. Der zurückzuzahlende Betrag soll auf einer Summe fixiert werden, die eine gewinnbringende Bearbeitung des Bodens ermöglicht, wobei der Wirtschaftswert des Bodens und nicht der von der Agency für ihn verwandte Betrag als Grundlage genommen wird. Die Zahlungsraten und -Fristen sind im Vertrag zu spezifizieren. Siedler, die diesen Forderungen nicht nachkommen, sind durch solche zu ersetzen, die dies zu tun bereit sind.

15. Die Möglichkeit für jüdische Kolonisation in Palästina findet ihre Grenzen in der Möglichkeit der Beschaffung anbaufähigen Bodens. Es ist deshalb eine prompte Untersuchung über die Anwendbarkeit künstlicher Düngemittel erwünscht. Dies ist auch angesichts der hohen Bodenpreise erwünscht.

16. Das Prinzip, außenstehende Arbeiter, welcher Art immer, in den Kolonien nicht zu beschäftigen, ein Prinzip, das gegenwärtig in den zionistischen Kolonien in Geltung ist, ist unhaltbar; u. a. kann ein solches System zur Folge haben, daß in Zeiten, wo der Erfolg aller von dem Kolonisten gemachten Anstrengungen auf dem Spiele steht, er nicht in der Lage ist, sich die Arbeiter zu beschaffen, die ihm und seiner Familie die Ernte bergen helfen. Viele Schwierigkeiten des bestehendn Systems könnte abgeholfen werden durch die Einfügung einer Klausel in dem Vertrag zwischen dem Kolonisationsdepartement und dem Siedler, wonach ein Minimallohn für gedungene Arbeiter postuliert wird.

17. Die jetzige, unwissenschaftliche Benutzung von Wasser in Teilen der Citrus-Zone hat bereits ein niedrigeres Wasserniveau zur Folge gehabt. Angesichts der Bedeutung der Zitronenzucht sind Verordnungen über die richtige Verwendung von Wasser zu Bewässerungszwecken am Platze.

18. Zonen für neue Siedlung sollen womöglich in Gebieten lokalisiert werden, die sich für die Zucht von für Export in Betracht kommende Spezialitäten eignen, dies bei angemessener Berücksichtigung der heimischen landwirtschaftlichen Bedürfnisse.

19. Der kooperative Ankauf der von den Siedlern benötigten Materialien und Vorräte, sowie der kooperative Verkauf der Produkte wird als ein Weg zur Schaffung besserer wirtschaftlicher und sozialer Verhältnisse angesehen. Dieses System sollte aber von einer von sozialen Theorien unbeeinflußten Körperschaft verwaltet werden.

20. Die Koordinierung der Arbeit der verschiedenen mit landwirtschaftlichen Forschungs- und Erweiterungsarbeit sich befassenden Körperschaften ist von erster Bedeutung; der Plan der Forschungsarbeit muß für eine Anzahl von Jahren aufgestellt werden; ein System von Instruktion und der Vereinheitlichung des Lehrplans in landwirtschaftlichen Schulen soll in Angriff genommen werden. In einem zu diesem Zwecke zu bildenden Ausschuß sollen vertreten sein a) das Regierungsdepartement für Landwirtschaft, b) das Departement für landwirtschaftliche Kolonisation der Jewish Agency, c) PJCA. und Mikweh Israel, d) die Hebräische Universität.

21. Nichts ist von größerer Bedeutung als die Frage der Heranbringung der Kolonisationsprodukte zu dem Markt. Dies setzt eine sorgfältige Prüfung, einen hohen Qualitätsgrad des Produktes, Möglichkeiten von Transport und Verschiffung voraus, sowie die Schaffung einer Agentur für die Behandlung und den Verkauf der Produkte.

22. Empfehlenswert ist eine Erweiterung der Arbeit der Experimental-Station zur Lösung der praktischen Probleme im Gartenbau. Zu diesem Zweck ist auch ein intimer Kontakt zwischen dieser Station, dem Kolonisations-Departement und der Hebräischen Universität zu empfehlen.

(In dem Bericht werden nun die praktischen Erfolge einer gemeinschaftlichen Arbeit der erwähnten Institutionen aufgezählt und die besonderen Bedingungen der Zucht von Zitronen, Grapes, Mandeln, Oliven, Feigen und anderen neuen Fruchtsorten auseinandergesetzt.)

IV. Industrie.

1. Die Ermutigung der Industrie soll in keiner Weise als eine Sache von untergeordneter Bedeutung betrachtet werden. Während es wesentlich ist, daß die landwirtschaftliche Kolonisation fortgesetzt und verstärkt wird, ist in Palästina auch Raum für industrielle Entwicklung. Von der Gesamtbevölkerung Palästinas leben etwa 65 Prozent auf dem Lande, so daß, das Land als Ganzes gesehen, vom Gesichtspunkt des Verbrauches nicht gesagt werden kann, daß die städtische Bevölkerung unverhältnismäßig groß ist.

2. Es sollten Schritte unternommen werden, um in London und in New York ein Handels- und Touristen-Bureau für Palästina zu errichten. Die Jewish Agency sollte in dieser Sache der Regierung Palästinas ihre Mitarbeit anbieten; die Unterstützung der PJCA., der Handelskammern, der Banken und der wichtigsten Produzenten sollte angestrebt werden.

3. In Palästina ist es wie in anderen neuen Ländern wesentlich, daß die Industrien in ihrem Anfangsstadium ein gewisses Maß von Schutz genießen. Die Wirkung des revidierten Zolltarifs, der kürzlich verlautbart worden ist, geht dahin, gewissen örtlichen Industrien Schutz zu gewähren. Es wird nicht vorgeschlagen, daß Schutzzölle unterschiedslos erhoben werden. Jeder Einzelfall soll nach seiner Eigenart und im Zusammenhang mit einer wohlüberlegten Politik erwogen werden. Die wohlverstandene Anwendung des Zolltarifs für die Ermutigung von Industrien, die eine begründete Aussicht haben, als sich selbst erhaltende zu bestehen, wird eine wohltätige Wirkung auf die Lebensbedingungen in Palästina haben und wird der gesamten Bevölkerung zum Vorteil gereichen.

4. Verbunden mit der Frage der Zölle ist die der Zollvereinbarungen mit Nachbarländern. Artikel 18 des Mandates bestimmt:

> Die Mandatarmacht soll darauf achten, daß keine Unterscheidung zu Ungunsten der Angehörigen irgend eines dem Völkerbund angehörenden Staates (einschließlich der nach dessen Gesetzen eingetragenen Gesellschaften), verglichen mit den Angehörigen der Mandatarmacht oder irgend eines auswärtigen Staates, in den Besteuerung, Handel und Schiffahrt betreffenden Angelegenheiten, gemacht wird.

Derselbe Artikel besagt, daß die Verwaltung Palästinas „auf Rat der Mandatarmacht eine besondere Zollvereinbarung mit jedem Staat, dessen Territorium 1914 vollständig zur asiatischen Türkei oder zu Arabien gehörte, abschließen kann".

Daraus geht hervor, daß nichts die Palästina-Regierung hindert, Zollvereinbarungen mit Syrien, Märkte für den palästinensischen Export. Ein Zollvereinbarungen mit diesen Nachbarländern sind von besonderer Bedeutung, denn sie bilden die natürlichen Märkte für den palästinensischen Export. Ein Zollvertrag, der annähernd Freihandel zwischen Palästina und Syrien festsetzt, wurde tatsächlich 1921 abgeschlossen, aber es verlautet, daß dieser Vertrag nicht aufrecht erhalten bleiben soll. Wenn solche Verträge einen nützlichen Zweck erfüllen sollen, dann ist es wesentlich, daß keine plötzlichen Veränderungen eintreten, denn neue Industrien können sich nicht entwickeln, wenn sie dem Risiko plötzlicher Aenderungen der Bedingungen, unter denen sie gegründet wurden, ausgesetzt sind.

5. Mit Rücksicht auf die mit der Anwendung von Schutzzöllen verbundenen komplizierten Probleme und um eine Sicherheit zu schaffen, daß die Zolltarife gleichzeitig die Interessen der Industrie, der Staatsfinanzen und des verbrauchenden Publikums berücksichtigen, scheint es wünschenswert, daß die Palästina-Regierung ein spezielles Zollkomitee einsetzt mit der Aufgabe, die endgültigen Grundsätze der Finanzpolitik niederzulegen und anzuwenden.

6. Die bestehenden Eisenbahntarife in Palästina sind nicht genügend elastisch, und sie begünstigen weder den inländischen Fabrikanten gegenüber dem Importeur, noch ermutigen sie den Exporthandel. Es wird daher angeregt, daß die Palästina-Regierung die Durchführbarkeit einer allgemeinen Herabsetzung der Frachtsätze und insbesondere die Einführung eines Spezialtarifs für Exportwaren in Erwägung zieht.

7. Die Koordination der Verkehrsmittel gewinnt immer mehr an Bedeutung, insbesondere mit Rücksicht auf die bestehenden Hafenprojekte. Die Errichtung eines Transportkomitees durch die Palästina-Regierung wird daher als dringende Notwendigkeit angesehen.

8. Die Entwicklung von Hausindustrien ist von großer Wichtigkeit. Gewisse Teile der jüdischen Bevölkerung, insbesondere die Yemeniten, eignen sich gut für diese Beschäftigung. Solche Industrien würden nicht nur den Touristenverkehr anziehen, sondern mit Rücksicht auf Gefühlsbeziehungen zu Palästina würden sie wahrscheinlich ergiebige Märkte im Ausland eröffnen. Auf diese Weise könnte eine beträchtliche Anzahl jüdischer Arbeiter in den Städten Beschäftigung außerhalb der Fabriken finden.

9. Es sollte die Anregung zu einer gemeinsamen Bemühung der Palästina-Regierung und der Jewish Agency gegeben werden, daß ein Bureau errichtet werde, welches die in Betracht kommenden Einwanderer in Bezug auf die etwaige Ueberführung ihrer bereits bestehenden Betriebe nach Palästina oder die Errichtung von neuen Industrien in diesem Lande beraten soll. In einem solchen Bureau sollten vertreten sein: a) die Regierung Palästinas, b) die Jewish Agency, c) die Handelskammern, d) der Oeconomic Board for Palestine, e) Banken, f) palästinensische Bankenvereinigung, g) die jüdische Arbeiterorganisation.

10. Es ist sehr wünschenswert, als eine Quelle des Einkommens ein angemessenes Hotelwesen für die ständig steigende Zahl von Touristen zu schaffen.

V. Erziehung.

1. Es ist die Aufgabe der Regierung, ein Minimum weltlicher Bildung jedem Kind zuteil werden zu lassen, dessen Eltern solchen Unterricht fordern; die Regierung soll jenen Nichtregierungsschulen, die diese minimalen Erfordernisse gemäß den offiziellen Bestimmungen erfüllen, Zuschüsse gewähren; die Höhe

A.-C.-Sitzung in Berlin am 19. Juli.

Paris, 22. Juni. (JTA.) Wie der Jüdischen Telegraphenagentur von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist der Beginn der Berliner Tagung des Aktions-Komitees der Zionistischen Organisation auf Ersuchen der palästinensischen Mitglieder der Exekutive und des A.-C. vom 17. Juli auf den 19. Juli verschoben worden.

der Zuschüsse soll sich nach dem Verhältnis der schulbesuchenden Kinder richten.

2. Das jetzige System, wonach die Subvention an die Jewish Agency zur weiteren Verteilung ausgezahlt wird, ist zufriedenstellend, da es die Aufrechterhaltung des rechten Standards garantiert. Die Jewish Agency wird zweifellos den Wunsch haben, den Beitrag der Rgierung ihrerseits zu ergänzen.

VI. Oeffentliches Gesundheitswesen.

1. Ein größerer Teil an Verantwortung als bisher soll von der Regierung in Bezug auf das öffentliche Gesundheitswesen getragen werden. Funktionen wie Impfung, Bekämpfung von Epidemien, Kontrolle ansteckender Krankheiten, Entsumpfung, Verbesserung des Quarantänedienstes zählen zu den unmittelbaren Verpflichtungen der Regierung.

2. Es ist wünschenswert, daß privaten Spitälern Subventionen gewährt werden, entsprechend der Zahl der Tage freier Behandlung, die in ihnen gewährt wird. Die Jewish Agency wird zweifellos den Wunsch haben, diese Subventign noch zu ergänzen, um den Standard aufrecht zu erhalten, den sie für erforderlich hält.

3. Das medizinische Gesundheitswesen, das von jüdischen Stellen geleitet wird, soll koordiniert und konsolidiert werden. Es ist naheliegend, daß die „Hadassah" die geeignete Organisation zur Durchführung dieser Koordination ist.

4. Die Kupath Cholim (Krankenkasse der Arbeiterorganisation) soll ihre Tätigkeit auf die Aufgabe beschränken, die sie sich ursprünglich gesetzt hatte: Arbeiterversicherung, Krankenwohlfahrt und Rekonvalescentenfürsorge; ihre übrigen Tätigkeiten sollte sie dem Gesundheitsdepartement der Jewish Agency übertragen. Es ist wichtig, daß die in dieser Weise reorganisierte Kupath Cholim bestehen bleibt, da sie viel dazu beigetragen hat, den gesunden Grundsätzen der Selbsthilfe und Selbstverwaltung Geltung zu verschaffen.

5. Jede Anstrengung soll gemacht werden, um die Tätigkeit der privaten Spitäler in Palästina zu koordinieren, damit ein System harmonischer Zusammenarbeit aufrechterhalten bleibt. Dies mag die Bildung einer zentralen Spitalskommission und die Konsolidierung einer Anzahl von Institutionen zur Voraussetzung haben.

VII. Arbeiterfragen.

1. Die Kommission hegt Sympathie für die Bestrebungen der Arbeiter, ihre soziale und ökonomische Lage zu verbessern und begrüßt deren Verwirklichung.

2. In voller Würdigung der Leistungen von Arbeiterorganisationen bei der Leitung von Arbeiten in Landwirtschaft, Einwanderung, Gesundheitsdienst und Kulturarbeit glaubt die Kommission, daß die Anerkennung des Prinzips, daß Industrie und Landwirtschaft auf einer ökonomischen Grundlage unter Einschluß eines entsprechenden Ertrages des investierten Kapitals errichtet werden müssen, eine notwendige Vorbedingung für das allmähliche Steigen des erwünschten Lebensstandards ist.

3. Die jüdische Gemeinschaft sollte einen Apparat der Verständigung schaffen, um Verluste zu vermeiden, die durch Arbeitskonflikte in Industrie und Landwirtschaft verursacht werden. Ein solcher Verständigungsapparat könnte am besten geschaffen werden durch Begründung einer Körperschaft, die auf der einen Seite aus Vertretern der Arbeitgeber in Industrie und Landwirtschaft, auf der anderen Seite aus einer gleichen Zahl von Vertretern der Arbeiterorganisationen besteht. Alle Angelegenheiten in Industrie und Landwirtschaft, die zu Arbeitskonflitten zu führen drohen, sollten dieser Körperschaft übertragen werden, und zwar auf Verlangen einer der beiden Parteien. Die Körperschaft soll alle Anstrengungen machen, um eine Beilegung des Konfliktes durch gegenseitige Verständigung herbeizuführen, vorausgesetzt, daß die in Frage stehenden Dinge nach ihrer Meinung wichtig genug sind, um eine Behandlung herbeizuführen. Der Dienste eines unparteiischen Vorsitzenden sollte man sich, wenn erforderlich, versichern.

4. Kooperative Organisationen der Produzenten und Konsumenten, ebenso wie Organisationen der Arbeiter, sollen gefördert werden. Solche Organisationen sollen auf gesunden Geschäftsprinzipien und nicht nach doktrinäre Theorien gegründet werden.

VIII. Finanzen.

1. In Anbetracht dessen, daß eine gewisse Zeit bis zur Errichtung der erweiterten Jewish Agency und bis zur Durchführung der Vorschläge der Joint Palestine Survey Commission unvermeidbar verstreichen wird, müssen alle Anstrengungen gemacht werden, um die Lage der bestehenden zionistischen Fonds (Keren Hajessod und Keren Kajemeth) während der Uebergangszeit zu stärken, damit die konstruktive Tätigkeit und das Konsolidierungswerk nicht leiden.

2. Das minimale Jahresbudget, beginnend mit dem Finanzjahr 1929/1930, ist ungefähr eine Million Pfund. Diese Summe wurde in folgender Weise errechnet:

a) Neue Kolonisation nach Konsolidierung der bestehenden Siedlungen (wobei die Auszahlung nur erfolgen darf nach Abschluß von die Rückzahlung genau festsetzenden Verträgen) nicht weniger als	£ 250.000.—
b) Konsolidierung von Finanz- und genossenschaftlichen Institutionen zur Verbesserung der Verschiffung und Marktgewinnung	£ 100.000.—
c) Weitere Landkäufe (die jedoch nur durchzuführen sind, wenn der Boden zu angemessenem Marktpreis erworben werden kann)	£ 200.000.—
d) Anleihen an neu seßhaft gewordene Siedler (die Posten a), b), c) sind solche, die durch Rückzahlungen zurückfließen)	£ 50.000.—
e) Elementarerziehung (Ergänzung zur Regierungssubvention), Universitäts-, technische, Mittelschul- und religiöse Erziehung	£ 120.000.—
f) Technische Ausbildung von Immigranten u. Unterstützung an Arbeiter	£ 50.000.—
g) Konsolidierung v. Spitälern u. Subventionen für Spitäler	£ 100.000.—
h) Verwaltung d. Jewish Agency und ihrer Fonds	£ 80.000.—
i) Verschiedenes	£ 50.000.—
Insgesamt . .	£ 1,000.000.—

Das vorstehende Budget basiert auf der Annahme, daß die Regierung hinreichende Gelder zur Verfügung stellen wird für Zwecke, die nach unserer Meinung den Charakter von Regierungsaufgaben tragen, und daß die Jewish Agency strikte Sparsamkeit bei der Sammlung und Verwaltung in Anwendung bringt.

Man geht nicht zu weit, wenn man erwartet, daß die Vereinigten Staaten nach der Errichtung der Jewish Agency ein Minimum von 3,000.000 Dollar jährlich für die Dauer von fünf Jahren aufbringen werden und daß ein gleicher Betrag von allen anderen Ländern, die zu dem Palästina-Fonds beitragen, aufgebracht werden wird.

Aus den Schlußfolgerungen, welche diese Kommission gezogen hat, und aus den Untersuchungen der Experten geht hervor, daß die künftige ständige Entwicklung des Heimlandes in Palästina in erster Reihe von den für diesen Zweck zur Verfügung stehenden Geldern abhängt.

Das jetzige Budget des Keren Hajessod reicht kaum aus, um die laufenden Arbeiten aufrecht zu erhalten und die notwendige Konsolidierung der bereits erworbenen Besitzungen sowie die wirtschaftliche Entwicklung der bereits bestehenden Unternehmungen durchzuführen. Wenn nicht mehr Geld vorhanden ist, kann die Kmmission nur empfehlen, daß vorläufig keine neuen Unternehmungen in Angriff genommen werden.

Die Kommission hat jedoch das unabweisliche Empfinden, daß eine Politik, die eine frische und erneute Entwicklung, den Erwerb neuen Bodens, die Gründung neuer Kolonien, die Inangriffnahme weitgehender Pläne von großer Bedeutung für das wirtschaftliche Leben des Landes nicht zuläßt, als ganz und gar unbefriedigend angesehen werden muß; eine solche Politik darf von der jüdischen Gemeinschaft als Ganzes nicht als die Erfüllung ihrer Pflicht und ihrer Verbindlichkeiten angenommen werden.

Die Kommission ist der Ansicht, daß ein Minimalbudget von einer Million Pfund jährlich angestrebt werden soll. Sie glaubt, daß dieser Betrag aufgebracht werden kann und muß. Wenn ein derartiges Budget vorhanden wäre, dann könnte mit der Errichtung eines nationalen Heims in Palästina und seiner Erhaltung über eine Anzahl von Jahren hinaus fortgeschritten und sie zu einem befriedigenden Abschluß gebracht werden.

Sie wünscht jedoch, die Notwendigkeit strenger Sparsamkeit und bester Verwendung des aufgebrachten Geldes sowie der von ihr angezeigten Reorganisation der Methoden, endlich der rückhaltlosen Annahme der Jewish Agency gemäß den diskutierten Richtlinien zu betonen.

In der Voraussetzung, daß diese Bedingungen erfüllt werden, appellieren die Kommissionsmitglieder an die gesamte jüdische Welt, die notwendigen Opfer zu bringen, damit ein Ideal verwirklicht wird, welches die Quelle berechtigten Stolzes und der Befriedigung für alle Glieder der jüdischen Gemeinschaft sein wird; ein Werk, das von der ganzen Welt als würdige Anstrengung der Judenheit zur Wiedererrichtung des Landes ihres Ursprunges angesehen werden soll. Die Kommissionsmitglieder selbst unternehmen es, ihre eigenen persönlichen Anstrengungen für den Erfolg dieses Appells, den sie mit zuversichtlicher Hoffnung auf Erfolg ergehen lassen, einzusetzen.

London, 18. Juni 1928.

Melchett, Lee K. Frankel, Felix M. Warburg, Oscar Wassermann.

Zufriedenheit der Commissioners mit dem Beratungsergebnis.

London, 25. Juni. (JTA.) Nach Abschluß der Beratungen der Mitglieder der Joint Palestine Survey Commission kam der JTA.-Vertreter mit den einzelnen Commissioners ins Gespräch. Alle betonten, daß die Verhandlungen in einem Geiste der Einheitlichkeit und der begeisterten Hingabe an die besondere Aufgabe geführt worden sind.

Louis Marschall sagte: „Ich habe in meinem Leben vielen Konferenzen beigewohnt, in keiner herrschte ein solcher Geist der ernstesten Hingabe. Alle Beschlüsse wurden einheitlich gefaßt. Der Bericht wird Ende September d. J. der Unparteiischen Palästina-Konferenz unterbreitet werden, damit diese Maßnahmen zur Durchführung der im Bericht enthaltenen Vorschläge ergreife."

Dr. Weizmann sagte: „Die Schlußfolgerungen der Kommission eröffnen den Weg für Zusammenarbeit von Zionisten und Nichtzionisten am Aufbau Palästinas. Von nun an wird eine gemeinsame und konzentrierte Anstrengung aller Glieder der jüdischen Gemeinschaft der großen Aufgabe des Aufbaus unserer Heimat dienen."

Lord Mechett (Alfred Mond) sagte: „Ich werde stets mit besonderer Freude an die Zusammenkünfte der Kommission zurückdenken. Unsere Aufgabe war besonders schwer und kompliziert. Es waren Beschlüsse über einander entgegengesetzte Fragen zu fassen; dies erforderte eine Stimmung, die den Idealismus unserer Rasse mit den praktischen Notwendigkeiten der Situation verbindet. Eine solche Verbindung ist die einzige Sicherheit für den Erfolg aller zukünftigen Arbeit in Palästina, und dieser Geist beherrschte die Kommission während ihrer ganzen Arbeit. Die Anwesenheit der Herren Marshall und Dr. Weizmann war uns allen eine Quelle der Inspiration. Unsere Arbeit ist beendet. Wir blicken mit Vertrauen in die Zukunft und hoffen, daß die Juden der ganzen Welt mit erneuter Energie und Entschlossenheit das große Werk des Aufbaus Palästinas als unserer nationalen Heimat zum Wohle aller seiner Einwohner fördern werden."

Felix M. Warburg: „Ich und alle Kommissionsmitglieder sind in voller Uebereinstimmung mit Dr. Weizmann. Ich bin glücklich, daß es uns gelungen ist, in Bezug auf die Maßnahmen, die für den Palästinaaufbau notwendig sind, Uebereinstimmung zu erzielen."

Dr. Lee K. Frankel „Der Bericht bedeutet ein konstruktives und gutes Stück Arbeit und beruht auf einem sorgfältigen Studium jeder Phase der Situation in Palästina."

Oscar Wassermann: „Ich finde nur ein Wort: „Gut!"

Der Bericht der britischen Regierung an den Völkerbund über Palästina im Jahre 1927.

London, 25. Juni. (JTA.) Wie schon mitgeteilt, hat die britische Regierung durch die Mandatskommission des Völkerbundes dem Völkerbundrat einen Bericht über die Verwaltung Palästinas und Transjordaniens im Jahre 1927 überreichen lassen. In dem Bericht wird einleitend festgestellt, daß im Verlauf von 1927 die jüdische Kolonisation in Palästina unter einem schweren finanziellen Druck gestanden hat, der noch durch die Trockenheit im Süden des Landes und durch die Wirkungen der Erdbeben im Juli verstärkt worden ist. Die öffentliche Ordnung wurde gut aufrecht erhalten, der Fortschritt in den administrativen Reformen ging ungehindert vonstatten.

Wenn nun das vergangene Jahr eine Periode wirtschaftlicher Depression bedeutete, heißt es in dem Bericht weiter, so würde es dennoch eine Uebertreibung sein, von einer „finanziellen Krise" zu sprechen. Indessen ist eine sofortige Besserung nicht als wahrscheinlich anzusehen; in den nächsten Jahren wird die Regierung vor dem Problem stehen, wie sie, ohne der Bevölkerung eines kleinen und wenig entwickelten Landes ungebührliche Lasten aufzuerlegen, die Mittel beschaffen könnte, um eine gut funktionierende Verwaltung aufrechtzuerhalten, die relativ hohen Kosten für die öffentliche Sicherheit zu bestreiten, die verschiedenen durch Vertrag und anderswie Palästina auferlegten Schulden zurückzuzahlen und für die Tilgung der im November v. J. in London plazierten Anleihe in Höhe von 4.475.000 £ Vorsorge zu treffen.

Verminderung der Eingänge für die zionistischen Fonds. — Weitere Immigrationseinschränkung. Die Wirtschaftslage des Jüdischen Nationalfonds. — Joint Palestine Survey Commission.

Im Berichtsjahre war eine Abnahme der freiwilligen Subskriptionen für die zionistischen Fonds seitens der Weltjudenheit, sowie eine Verminderung des Zuflusses von Privatkapital aus dem Auslande zu verzeichnen. Diese Erscheinungen sind eng mit der jüdischen Einwanderung verbunden, da Einwanderung und lokale Handelstätigkeit einen Anreiz für zionistische Begeisterung in Palästina wie im Auslande bilden

Eine Einschränkung der Immigration, die dem Lande in den drei Jahren 1924 bis 1926 eine neue Bevölkerung von mehr als 50.000 Personen gebracht hat, wurde notwendig. Palästina konnte in einer so kurzen Zeit eine so große Zahl von Einwanderern nicht absorbieren; die vorhandenen Hilfsquellen reichten nicht hin, um den wirtschaftlichen Bedürfnissen dieser Bevölkerung nachzukommen. Die verstärkte Einwanderung hatte eine allgemeine Preissteigerung, besonders in Immobilien, zur Folge. Die Kosten der Ansiedlung erhöhten sich, jüdisches Privatkapital wurde in lokalen Industrien und Grundstücken in abnormer Höhe angelegt, die zionistischen Fonds wurden von der Anlage in produktive Werke abgelehnt, da sie für den erhöhten Dienst der sozialen Fürsorge zur Verfügung stehen mußten für eine Bevölkerung, die von 70.000 i. J. 1920 auf 140.000 i. J. 1927 gestiegen war. Die unvermeidliche Folge war ein allgemeines Sinken der Preise, ein Anspannen des Kredites und eine Abneigung der Kapitalisten, neues Kapital im Lande zu investieren. Arbeitslosigkeit stellte sich als weitere Folge ein. Schätzungsweise gibt es immer noch eine jüdische Bevölkerung von 5000 Arbeitenden, die von den zionistischen Fonds und dem von der Regierung nach Möglichkeit in Angriff genommenen öffentlichen Arbeiten abhängt. Es bedeutet keineswegs eine Herabsetzung der schätzenswerten Ergebnisse der zionistischen Arbeit, wenn man bemerkt, daß die Schwierigkeiten, die das zionistische Unternehmen gegenwärtig durchzumachen hat, den einen Vorteil hat, daß nun Erkenntnis durchdringt, daß das jüdische Nationalheim auf ein einer anderen als einer gesunden wirtschaftlichen Basis nicht gut wahrhaftig aufgerichtet werden könne. Die Zionistische Organisation hat dieser Erkenntnis durch die Tatsache der Ernennung einer Survey-Commission, unter deren Leitung eine Anzahl von Sachverständigen das Land besucht hatten, um über die verschiedenen Aspekte des Problems der jüdischen Siedlung ein Urteil abzugeben, Rechnung getragen.

Die geschilderten finanziellen Schwierigkeiten, die auf den Aufschwung im Jahre 1925 folgten, werden während des laufenden Jahres eine Abnahme von 40.000 £ der Netto-Einkäufe aus Steuern, Zöllen und Hafengebühren zum Resultate haben; dies spiegelt sich in noch bemerkenswerterer Weise in dem Sinken der Importware um einen Wert von 400.000 £. Die Zahl der Transaktionen in Immobilien ist ebenfalls gesunken.

Die wirtschaftliche Entwicklung geht dennoch vorwärts. Zunahme des Exports. — Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion. — Stetige Entwicklung der Industrien.

Es wäre falsch, aus den oben erwähnten Schwierigkeiten den Schluß zu ziehen, daß der allgemeine wirtschaftliche Fortschritt des Landes, zu dem jüdisches Kapital und jüdischer Unternehmergeist soviel beigetragen haben, gehemmt worden ist. Die folgenden Tatsachen widerlegen eine solche Annahme.

Der Gesamtwert der aus Palästina exportierten Produkte im Jahre 1927 betrug 1,899.759 £, was eine Erhöhung von 591.426 £ gegenüber 1926 bedeutet. Zum ersten Male seit dem Kriege hat in landwirtschaftlichen Produkten der Export den Import übertroffen, und zwar um einen Wert von 282.274 £. Der Inder landwirtschaftlicher Produktion ist von 100 i. J. 1921 (das zur Grundlage genommene Jahr) auf 139 i. J. 1927, trotz teilweisen Fehlschlages der Weizen-, Melonen- und Hirseernte, gestiegen. Der Gebietsumfang der Orangen-Pflanzung hat sich in den letzten vier Jahren fast verdoppelt. Seifen-, Mehl- und Zementindustrien zeigen stetige Entwicklung und erhöhen ihren Export. Der Wert der ausgeführten Speise-Oele stieg von 9470 £. i. J. 1926 auf 75.673 £ i. J. 1927. Die Tabak-Industrie blüht; eine einzige Fabrik, die sich vor wenigen Jahren mit einigen tausend Pfund etabliert hat, hat ihr Kapital auf 150.000 £ gebracht. Mehrere kleinere Industrien in Tel Awiw erhöhen ihren Absatz im Lande und finden Exportmöglichkeit. Auch die Bildung neuer Gesellschaften stagniert nicht. 1927 wurden 20 Gesellschaften eingetragen und 32 neue Kooperativen registriert. Der Postverkehr hat unter der wirtschaftlichen Depression nicht gelitten, bei den Eisenbahnen aber

war ein Sinken des Passagierverkehrs zu verzeichnen, zum Teil wegen der Konkurrenz des Autoverkehrs; dagegen hat der Warenverkehr eine Erhöhung der Einkünfte von 14.000 £ gegenüber 1926 erbracht. Die Besucher der sehr erfolgreichen Landwirtschafts-Ausstellung, die im September in Haifa stattgefunden hat, stellten eine stark verbesserte Qualität fast aller Sorten landwirtschaftlicher Produktion fest.

Das jüdische Unterrichtswesen. — Arbeit, Naturalisation, Verkehr.

In den zionistischen Schulen herrscht eine Tendenz vor, den Lehrplan gemäß der Gewandtheit im Hebräischen abzustufen und darum andere Gegenstände in unangemessener Weise zu verzögern oder zu beschleunigen. Das Niveau des Hebräischen ist nicht unbefriedigend, jedoch wegen Vernachlässigung der Grammatik ist die Korrektheit mangelhaft, der Stil oft matt. Viel Zeit wird dem Alten Testament gewidmet, das jedoch in den Elementarschulen zu viel, in den Mittelschulen nicht kritisch genug gelehrt wird. Der literarische und erzieherische Wert des Hebräisch-Unterrichts würde ein höherer sein, wenn mehr Gewicht auf die Lektüre nachbiblischer klassischer hebräischer Poesie gelegt werden würde.

Der Unterricht im Englischen ist unter dem angemessenen Standard; die Stundenzahl für dieses Fach könnte erhöht werden. In Mathematik, Physik und Geographie fehlt die Gelegenheit praktischer Versuche. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die zionistischen Schulen nicht immer vollen Erfolg in der Vermittlung einer strengen geistigen Disziplin, einer praktischen Vorbereitung für das Leben oder einer gesunden Wissensgrundlage haben. Andererseits aber wird dem Schüler Gelegenheit gegeben, sich über viele moderne Gedanken und Themen zu orientieren.

Unter den Nichtjuden zählte man 1500 uis 2000 Arbeitslose, unter den Juden aber bedeutete die Arbeitslosigkeit ein ernsteres Problem; man zählte nicht weniger als 5000 Arbeitslose. Gegen Ende des Jahres verringerte sich die Arbeitslosenzahl infolge Inangriffnahme von Notstandsarbeiten und infolge Auswanderung. Die Regierung beschleunigte die Inangriffnahme öffentlicher Arbeiten, die zwar unumgänglich waren, aber sonst noch nicht angefangen worden wären, um auf diese Weise eine Höchstzahl jüdischer Arbeitsloser zu beschäftigen. Auch die Zion. Organisation führte nach Maßgabe ihrer beschränkten Finanzen eine Anzahl Arbeiten durch.

In Palästina gibt es schätzungsweise 26.500 jüdische Arbeiter und Arbeiterinnen. 70 Prozent sind Mitglieder der General Federation (Histadruth). 68 Prozent sind weniger als 30 Jahre alt. 1927 wurden 378 Juden in sechs neuen Dörfern angesiedelt. Der Arbeitsmangel drückte sich auch in dem Sinken der Löhne der jüdischen städtischen Arbeiter aus; im Baugewerbe sank der Lohn um 30 Prozent.

4374 Personen, davon 4138 Palästina-Einwohner, bewarben sich um das palästinensische Bürgerrecht; 3188 Bürgerschaftszertifikate wurden erteilt. Von 19.293 Personen (meist Juden), die i. J. 1922 um einstweilige Zertifikate nachsuchten, haben bisher nur 6418 Schritte zur Regulierung ihres Status gemäß der Bürgerschafts-Kabinettsorder unternommen.

59.505 Touristen und 24.398 Landeseinwohner kamen nach Palästina, 57.359 Touristen und 29.248 Landeseinwohner verließen das Land vorübergehend. 11.900 Palästina-Pässe und 1937 dringende Zertifikate wurden bewilligt.

Der Bericht der Joint Survey Commission und die Administration.

Auf den Fragebogen der Mandatskommission an die britische Regierung wurde erwidert, daß kein arbeitsloser Jude die öffentlichen Fonds direkt belastet hat. Die Jewish Agency verteilte im Durchschnitt 7000 £ monatlich an Arbeitslosenunterstützung. Von der Jewish Agency wurde eine Experten-Kommission nach Palästina gesandt, um die Probleme und Möglichkeiten der verschiedenen Zweige des jüdischen Unternehmens, besonders der Landwirtschaft und der Städte-Kolonisation, zu prüfen. Das Ergebnis dieser Prüfung wird der Administration zur Verfügung gestellt werden. Die Jewish Agency hat von Oktober 1926 bis September 1927 590.000 £ für wirtschaftliche und soziale Dienste ausgegeben. 289.000 £ä für Bodenkauf und -Urbarmachung hat der Jüdische Nationalfonds ausgegeben. Die Leistungen der medizinischen Organisation Hadassah betrafen 61.000 £ä. Die Jewish Agency subskribierte 23.000 £ä für die Palestine Electric Corporation, was ihre Gesamtanlage in diesem Unternehmen auf 77.000 £ä gebracht hat.

1927 wurden in die Hadassah-Hospitäler 10.322 Patienten aufgenommen, mehr als 115.000 neue Patienten wurden in den Hadassah-Kliniken behandelt. Der Krankenfonds der jüdischen Arbeiterföderation (Kupath Cholim) zählt 15.000 Mitglieder. Sein Jahresbudget ist 50.000 £ä, wozu die J. A. 19.000 £ä beiträgt.

450 Arbeiter und Arbeiterinnen wanderten auf Grund der Arbeitsliste ein; die Zertifikate wurden unter Verantwortlichkeit der Zion. Organisation gewährt. Die gesamte jüdische Einwanderung i. J. 1927 betraf 2713 Personen. Besondere Einreise-Erleichterungen werden, gleichfalls unter der Bürgschaft der Z. O., jüdischen politischen Flüchtlingen aus Rußland gewährt.

Politische Versammlungen nach den Ferien.

Die politische Reichskommission des zionistischen ZK., bestehend aus den Herren Dr. Ludwig Singer, Dr. Emil Margulies und Doktor Angelo Goldstein, hat in der letzten Zeit eine Reihe von Sitzungen abgehalten, in welchen sehr wichtige politische Fragen behandelt worden sind. Das Thema dieser Besprechungen bildeten nicht nur die Ereignisse im innerpolitischen Leben und die in Anbetracht der zu erwartenden politischen Entwicklung notwendigen Pläne und Vorkehrungen, sondern auch Angelegenheiten der Kommunalpolitik sowie die Verhältnisse in den Kulturgemeinden und die Tätigkeit unserer Vertreter in denselben. Die politische Reichskommission hat in ihrer letzten Sitzung den Beschluß gefaßt, sofort nach den Ferien eine Reihe von öffentlichen Versammlungen in Prag und anderwärts abzuhalten, in denen durch gründliche Referate (angeordnet nach den verschiedenen politischen Materien) die jüdische Oeffentlichkeit informiert werden soll. Eine besondere Versammlung wird auch den Problemen und der Berichterstattung über die Tätigkeit der jüdischen Völkerbundliga gewidmet sein.

Zionistische Umschau.

In den letzten Wochen sind eine Reihe von Ereignissen von zionistischer Bedeutung zu verzeichnen, von denen jedes einzelne schon geeignet ist, das ganze Interesse der zionistischen Welt auf sich zu ziehen. Wir stehen unmittelbar nach der Tagung der Permanenten Mandatskommission des Völkerbundes, bei der die Mandatarmacht den Bericht über die Entwicklung Palästinas im letzten Jahre und zugleich die Grundsätze ihrer Politik dargelegt hat. Unmittelbar darauf fand ein anderes wichtiges politisches Ereignis statt: der arabische Kongreß Palästinas ist zum ersten Mal nach vielen Jahren wieder zusammengetreten und hat namens der Araber Palästinas seine Forderung nach Selbstregierung formuliert und an den Völkerbund abgesandt. Die Zionistische Organisation selbst ist in eine innere Verwirrung hereingerissen worden; zur selben Zeit, wo die Araber ihre Parteizerrissenheit überwunden und die nationale Einheit hergestellt haben, geht im Zionismus der innere Kampf mit beispielloser Heftigkeit weiter und droht die Bewegung zu zerreißen. Die wichtigste zionistische Landesorganisation, auf der ein großer Teil der Verantwortung für Palästina liegt, die der Vereinigten Staaten, ist in ein Chaos gestürzt, das die am kommenden Sonntag beginnende, mit größter Spannung erwartete Konferenz in Pittsburg zu lösen die Aufgabe hat. Bedenken wir noch, daß uns nur noch knappe drei Wochen von der Sitzung des A. C. trennen, bei welcher allen Ankündigungen der Arbeiterpresse zufolge die Linke die klare Absicht hat, die mit Mühe und Not zustandegekommene Palästina-Exekutive zu stürzen, wozu sie parlamentarisch durchaus imstande ist, dann müssen wir zugeben, daß schon lange keine Zeit so erfüllt war mit zionistischen Entscheidungen wie diese Wochen. Alle diese Ereignisse aber werden in ihrer Bedeutung überschattet von dem soeben veröffentlichten Bericht der Jewish Agency-Kommission, die vom 9. bis 18. Juni in London unter dem Vorsitz von Lord Melchett (Alfred Mond) getagt hat.

Es ist anzunehmen, daß die zionistische Aufmerksamkeit sich zunächst vollständig auf dieses Dokument konzentrieren und es zum Gegenstand eingehender Kritik machen wird. Und dennoch kann dieser Bericht nur im Zusammenhang mit der zionistischen Gesamtlage verstanden und beurteilt werden. Man muß sich in Erinnerung zurückrufen, daß der Plan der Erweiterung der Jewish Agency von Weizmann vor fünf Jahren in Amerika aus der Erkenntnis gefaßt wurde, daß eine Verstärkung unserer politischen und wirtschaftlichen Front eine dringende Notwendigkeit ist, und daß der gegenwärtige amerikanische Zionismus allein als Stütze in dem jüdisch wichtigsten, politisch vielleicht zweitwichtigsten Lande nicht ausreicht. Der amerikanische Zionismus war zu schnell zu einer Aufgabe berufen worden, die ihn erdrücken mußte. Er hatte im Krieg die Lasten für Palästina getragen, aber er war kein einheitliches Gebilde, von Gegensätzen und Spaltungen bedroht, ohne einen soliden geistigen Unterbau. Die Spaltung von 1921 hat ihn entscheidend geschwächt. Dagegen hat der Palästinagedanke eine außerordentliche Stärkung und Erweiterung seines Einflusses erfahren, weit über die Grenzen der organisierten Zionisten hinaus. So kam es, daß die sogenannte Marshall-Gruppe, die dem Zionismus früher fernstand, sich zur Mitarbeit für Palästina bereit erklärte. Es ist hier nicht der Ort, die Geschichte der Jewish Agency-Verhandlungen zu rekapitulieren. Die Verhandlungen haben einen etwas schleppenden Verlauf genommen und in der Zwischenzeit hatten die amerikanischen Zionisten die ganze Last zu tragen, wobei freilich die Marshall-Gruppe in gewissem Maße sich an der Keren Hajessod-Arbeit beteiligte. Die amerikanischen Zionisten konnten unter dem Druck der finanziellen Aufgaben sich der Konsolidierung ihrer Organisation nicht widmen. Wenn es schon früher richtig war, daß die zionistische Landesorganisation Amerikas als Basis für eine wirklich großzügige Aufbauarbeit für Palästina nicht genügte, so gilt dies im gegenwärtigen Moment, wie immer die Konvention in Pittsburg ausfallen mag, in erhöhtem Maße. Was aber im heutigen Stadium allen Zionisten als zentrales Ziel erscheinen muß, ist die schnelle Gewinnung nationaler, d. h. wirtschaftlicher Positionen in Palästina und deren solider Ausbau zu lebensfähigen, sich selbst erhaltenden Gebilden, die wirklich die Anfänge und den Grundstock unseres Nationalen Heimes bilden können. In diesem Ziel aber waren sich Zionisten und Marshall-Gruppe, wie immer sonst ihre weltanschauliche Einstellung und ihre organisatorischen Bindungen sein mögen, einig. Die sachlichen Grundlagen für diese Kooperation zu schaffen, war die Aufgabe der Vier-Männer-Kommission, die am 17. Jänner 1927 in New York zwischen Weizmann und Marshall vereinbart wurde.

Der Bericht dieser Kommission, gestützt auf die Gutachten der Experten, liegt nun vor. Er ist ein umfangreiches Dokument, der in alle Einzelheiten der praktischen Kolonisationsarbeit eingeht. Die bisherige zionistische Kolonisation wird einer sachlichen Kritik unterzogen, Verbesserungsvorschläge gemacht, die auch in zionistischen Sachverständigenkreisen seit langer Zeit populär sind, die Aufgaben der Regierung werden auf jedem Gebiet der Kolonisation und Verwaltung umrissen und entsprechende Forderungen erhoben. Die Kommission ist sich klar darüber, daß für eine wirklich aufbauende Tätigkeit ein **Minimalbudget von einer Million Pfund** unerläßlich ist. Damit ist implicite ausgesprochen, daß die ungenügenden Erfolge der bisherigen Kolonisation in der Hauptsache darin ihren Grund haben, daß das Keren Hajessod-Budget bisher nur etwa die Hälfte dieses als unerläßlich geforderten Minimalbetrages erreicht hat. Da die Kommission und alle an der Erweiterung der Jewish Agency beteiligten Gruppen den Aufbau des Nationalen Heimes im Sinne des Mandates für wünschenswert und notwendig, seine Finanzierung jedoch für eine Pflicht der gesamten Judenheit halten, werden sie, wie der Schlußteil des Berichtes ausdrücklich erklärt, sich für die Sicherung dieses Budgets einsetzen. In welcher Weise dies geschieht, wird wohl erst die im Herbst in Amerika zusammentretende Palästina-Konferenz entscheiden. Vielen wird ein Jahresbudget von einer Million Pfund als zu niedrig, als ein zu „billiger Preis" für die Erweiterung der Jewish Agency erscheinen. Aber gerade daß man nicht höhere Summen einführt, scheint uns ein Beweis der Seriosität. Man verspricht nur das Erreichbare. Und wer die Lage in Palästina kennt, muß ohne weiteres zugeben, daß ein gesichertes Jahresbudget von einer Million Pfund (ohne Nationalfonds) einen ganz gewaltigen und beträchtlichen Fortschritt bedeuten und der gegenwärtigen Stagnation ein Ende machen würde. Und dieses Ziel, die Tore Palästinas wieder zu öffnen, die Zahl der Juden zu vermehren, die Produktionsbasis zu erweitern, ist wohl allen Zionisten gemeinsam.

Im einzelnen sind manche Empfehlungen der Kommission sicherlich anfechtbar, und werden wahrscheinlich scharfe Kämpfe hervorrufen. Es wäre aber verfehlt, diese Kämpfe ins Politische abgleiten zu lassen, statt auf den Boden der rein wirtschaftlichen Auseinandersetzungen der Kommission zu bleiben. Wenn man z. B. gegen das Gutachten in bezug auf Nationalfondsboden, auf künftige Kwuzoth, das Prinzip der Selbstarbeit usw. Stellung nimmt, so muß man bedenken, daß ähnliche Meinungen auch innerhalb des Zionismus vorhanden sind, ja daß die wirtschaftliche Lebensfähigkeit der Kwuzoth im Lager der Arbeiter selbst schwere Zweifel hervorgerufen hat, was seinerzeit den Anstoß zum Ausscheiden gerade der besten Kwuzothmitglieder und zu ihrem Übergang in den Moschaw führte. Die beste Waffe, die die Anhänger des Kwuzothgedankens haben, besteht darin, die bereits bestehenden Kwuzoth, die auch nach dem Votum der Kommission zu Ende gebaut werden sollen, zu einem wirtschaftlichen Erfolg zu führen, der in Zukunft die Zweifler zum Schweigen bringt. Wir glauben freilich, daß in den erwähnten Punkten die Kommission nicht genügend mit außerökonomischen Tatsachen von größtem Gewicht gerechnet hat. Die Kommission beschränkte sich eben auf ökonomische Gesichtspunkte. Nur dies war ihre Aufgabe, und gerade das ökonomische Problem ist brennend, wenn man sich mit einer Kleinkolonisation nicht zufrieden geben will. Der Gedanke, der den Bericht durchzieht, ist ein klarer: die Basis der Produktionsmöglichkeiten in Palästina muß verbreitet werden, einerseits durch Verbesserung der Produktion, andererseits durch Verbesserung der Absatzmöglichkeiten, Transportverhältnisse usw. Eine in dieser Weise sich entwickelnde Wirtschaft wird eine natürliche Aufnahmsfähigkeit für Einwanderer besitzen. Daß außerdem Hilfe von außen, von der Jugendgesamtheit, erforderlich ist, betrachtet die Kommission als selbstverständlich, aber diese Hilfe ist nur sinnvoll, wenn sie sich dem Prozeß der wirtschaftlichen Entwicklung einfügt und nicht wenn sie isolierte, mit dem Lande nicht verbundene Gebilde schafft.

Die Einsicht, daß die **Förderung der Produktion durch Verbesserung ihrer Bedingungen** heute das entscheidende Problem Palästinas, insbesondere mit Rücksicht auf die dem Lande gestellte Aufgabe der Absorption von Einwanderern ist, beginnt nach Abschluß des ersten experimentierenden Dezenniums Gemeingut der beteiligten Faktoren zu werden. Die Rede des englischen Vertreters vor der Mandatskommission in Genf, Col. Symes, bewegte sich vollständig in diesen Gedankengängen. Auf diese Tatsache soll hier nur in aller Kürze hingewiesen werden, um den Zusammenhang darzutun, der zwischen der Politik der Mandatarmacht, der zionistischen Politik und den Aufgaben der Jewish Agency besteht. Eine solche Wirtschaftspolitik, die eine belebende Wirkung auf das ganze Land hat, wird uns auch am ehesten im wirklichen Leben mit den Arabern zusammenbringen. Palästina wird ebenso wenig wie die Nachbarländer auf die Dauer ohne parlamentsähnliche Vertretung regiert werden können. Durch den arabischen Kongreß wurde diese Forderung, der die Instanzen des Völkerbundes ihrer ganzen Doktrin nach freundlich gegenüberstehen müssen, wieder aktuell. Wir Zionisten werden uns ernsthaft mit dieser Frage beschäftigen müssen. Je stärker unsere wirtschaftliche Macht im Lande ist, umso stärker wird unsere Position in jedem künftigen Parlament sein. Darüber hinaus aber glauben wir, daß eine Versachlichung und eine gewisse Entpolitisierung unserer ganzen Palästinaarbeit verschiedene sachliche Landesfragen in den Vordergrund des Interesses rücken wird, bei denen ein Zusammenwirken aller Landesbewohner möglich und natürlich ist. Wir müssen in Palästina zu einem Ausgleich mit den Arabern gelangen. Um aber dabei möglichst stark zu sein, müssen wir auch der Mandatarmacht gegenüber unsere Kräfte konzentrieren und Bundesgenossen haben. Darum ist auch mit diesen politischen Fragen das Problem der Jewish Agency innerlich verbunden.

Es ist nicht schwer, vorauszusehen, daß eine erbitterte Diskussion entbrennen wird, die, aus begreiflicher Freude an reiner Ideologie, die Zusammenhänge und Realitäten nicht sehen will. In diesem Moment kommt aber alles darauf an, daß eine verantwortliche zionistische Öffentlichkeit die Gesamtperspektive des Zionismus im Auge behält.

R.

Letzte Nachrichten.

Ein Interview mit Vizegouverneur Rozsypal.

Wie uns telegraphisch mitgeteilt wird, gewährte der Vizegouverneur von Karpathorußland Rozsypal dem JTA.-Vertreter (Karl Baum) ein Interview über politische Fragen die Juden Karpathorußlands betreffend. Rozsypal erklärte, daß die von der Regierung geforderte Subvention für das hebräische Gymnasium von dieser schwerlich bewilligt werden werde; bestenfalls käme eine sukzessive Erhöhung der Subvention in Betracht. Was die neue Landesverwaltung betreffe, so dürfte sie zwei bis drei jüdische Vertreter erhalten. Er betonte den hohen Prozentsatz der Juden im karpathorussischen Großgrundbesitz, weshalb die Vertretung im Landwirtschaftsrat besonders wichtig sei.

Jeder Zionist einen Baum zu Herzls Todestag in den Herzl-Wald!

Inland.

Konstituierung des böhmischen Distriktskomitees.

Das zionistische Distriktskomitee für Böhmen hat sich in seiner letzten Sitzung wie folgt konstituiert:

Obmann Norbert Adler, 1. Stellvertreter Dr. Frant. Gottlieb, 2. Stellvertreter Doktor Fritz Fried, 1. Kassier Alfred Löwy, 2. Kassier Frau Thekla Freud, Schriftführer Oskar Karpeles, Schekelkommissär Hans Löw, Vereine Dr. Schneider, Arbeit im tschechischen Gebiet Dr. Braun und Redakteur Zdeněk Landes, Jugendarbeit Dr. Gottlieb. Vorderhand ohne Ressort: Dr. Desensy, Dr. Resek.

Die erste Tagung des ostböhmischen Gaues der jüdischen Jugend in Königgrätz.

Am Sonntag, den 24. Juni fand in Königgrätz die erste Tagung der ostböhmischen jüdischen Jugend unter unerwartet großer Teilnahme statt. Die Tagung eröffnete der Vorsitzende der zionistischen Ortsgruppe in Königgrätz Dr. Kollmann und nach Verlesung der Begrüßungsschreiben der zionistischen Exekutive, des Vereins jüdischer Akademiker in Brünn und der Ortsgruppe Ružomberok und nach Begrüßung durch Herrn Ing. Traub aus Pardubice für den Kreisausschuß wurde das Präsidium gewählt. (Vorsitzender E. Hoch, 1. Schriftführer V. Fischl, 2. Schriftführer Frl. Hermann.) Hierauf ergriff der erste Referent Dr. Franz Gottlieb zum Thema „Der Zionist im tschechischen Milieu" das Wort. Das tiefangelegte und in seinem Vergleich mit dem tschechischen Milieu neue Wege weisende Referat gab allen reichen Stoff zum Ueberlegen und hinterließ bei allen Anwesenden einen tiefen Eindruck. Das Referat Dr. Gottliebs gab Anlaß zu einer lebhaften Debatte und man kann sagen, daß dieses Referat einen Merkstein in der Entwicklung der Arbeit der jüdischen Jugend darstellt.

Der weitere Redner JUC. Josef Schlesinger, sprach über das Thema „Unsere Ziele". Es war dies eine Gewissensfrage an die jüdische Jugend. Schlesinger befaßte sich in seinem temperamentvollen Referat hauptsächlich mit dem Religionsproblem, er appelliert aufrüttelnd an das Gewissen der jüdischen Jugend. Seine Rede war für die Jugend bestimmt und tatsächlich waren seine Worte auch die eines Führers der Jugend.

Das dritte und letzte Referat war das des Herrn Paul Heller über den jüdischen Mittelschülerverein „Cheruth" und dessen Arbeit. An der lebhaften Debatte, die sich teilweise sehr interessant entwickelte, nahmen Vertreter aller Gruppen teil. Bei der gemeinsamen Beratung, hauptsächlich unter Mitarbeit des „Cheruth", wurde folgende Resolution gefaßt:

1. Die anwesenden Vertreter der Jugendgruppen verpflichten sich, in regelmäßigen Abständen unter Mitarbeit aller Jugendgruppen Nachrichten herauszugeben.
2. Aufgabe dieser Gruppen wird es sein, einen lebhaften Kontakt untereinander zu wahren, als auch ihre Mitglieder durch Referate, Vorträge und gemeinsame Ausflüge fortzubilden.
3. Der akademische Verein „Theodor Herzl" in Prag verpflichtete sich, nach Möglichkeit in die einzelnen Gruppen zum Zwecke der Hebung der Kulturarbeit Redner zu entsenden.

Encyclopaedia Judaica. Soeben ist im Verlag Eschkol A. G., Berlin, der zweite Band der „Encyclopaedia Judaica" zur Ausgabe gelangt, deren erster Band bekanntlich vor sechs Monaten erschienen ist. Dieses auf 15 Bände berechnete, in seiner Weise einzigartige Werk unternimmt, zum erstenmal in deutscher Sprache, den Versuch, unter Mitarbeit führender jüdischen und nichtjüdischen Gelehrten aller Länder, den gesamten Wissensstoff über das Judentum zu sammeln und rein objektiv und wissenschaftlich zur Darstellung zu bringen. Das Erscheinen des ersten Bandes hat in der gesamten Oeffentlichkeit stärkste Aufmerksamkeit hervorgerufen. Der zweite Band, der die Artikel Akademien-Apostasie umfaßt, enthält mehrere besonders wichtige und interessante Monographien, so u. a. über: Alphabet, Akzente, Alexandrien, Amoräer, Anthropomorphismus, Antisemitismus, Apokalyptik, Apologetik und Apostasie. Die weiteren Bände erscheinen in Abständen von je sechs Monaten.

Zionismus.

Die Keren-Hajessod-Eingänge im Mai 1928.

Die Eingänge des Keren Hajessod im Monat Mai betrugen L 58.541.10.6 und stellen die höchste Monatseinnahme im Laufe dieses Budgetjahres dar. In der Reihe der seit der Gründung des Keren Hajessod verstrichenen 86 Monate nehmen sie den 6. Platz ein. Die Eingänge aus Amerika setzen sich aus der normalen Maiquote von $ 100.000 und der restlichen Halbmonatsquote für April in Höhe von $ 50.000 zusammen. Die Eingänge aus Südafrika bestehen aus der regelmäßigen monatlichen Ueberweisung von L 4000 und einer besonderen Ueberweisung von L 6000 auf Grund der Kampagne von Col. Kisch. Bei den Eingängen aus England und Deutschland sind je ein Beitrag von L 5000 resp. L 500 enthalten, die spezielle Ueberweisungen zum Zwecke der Liquidierung der Arbeitslosigkeit darstellen.

Die Ueberweisungen an das Keren-Hajessod-Hauptbureau erreichen somit per Ende Mai 1928 den Betrag von L 3 461 967.10.8, wovon auf die 8 Monate des laufenden Budgetjahres (Oktober/Mai) L 311 143 entfallen, während nach dem Voranschlag bis zu dieser Zeit L 324 667 hätten eingehen sollen. Bei Nichtberücksichtigung der mit einer besonderen Zweckbestimmung versehenen Sonderbeiträge bleiben die Eingänge um etwa 13 Prozent hinter den Erwartungen zurück. Wenn die Vereinigten Staaten von Amerika auch in den nächsten Monaten ihre übernommenen Verpflichtungen gegenüber dem Keren Hajessod erfüllen, dann kann damit gerechnet werden, daß das Budget der Zionistischen Exekutive so, wie es auf dem Kongreß beschlossen worden ist, wird gedeckt werden können. (Ziko.)

Der englisch-jüdische Board of Deputies und die Zionisten.

London, 19. Juni. (JTA.) Der neugewählte Deputierten-Rat der englischen Juden (Jewish Board of Deputies) hielt soeben seine erste Sitzung ab. Herr O. E. d'Avigdor Goldsmid wurde zum Präsidenten wiedergewählt. Eine lebhafte Debatte entspann sich über die Frage, ob der Einladung der englischen zionistischen Föderation, zwei Delegierte zu der am 8. Juli l. J. stattfindenden Jahreskonferenz der Föderation zu nominieren, stattzugeben sei. D'Avigdor Goldsmid teilte mit, daß das Exekutivkomitee des Bord die Entsendung solcher Delegierten, die ja gemäß der Verfassung des Board nicht die Befugnis haben würden, an den Verhandlungen der Föderation aktiv teilzunehmen nicht empfehlen könne. So sehr er für die Ziele und Bestrebungen der Zionisten Sympathie hege, könne er dennoch den Nutzen einer solchen Vertretung nicht erkennen. Von mehreren Deputierten wurde entgegen den Ausführungen des Präsidenten darauf hingewiesen, daß eine Vertretung des Board in der Konferenz der zionistischen Föderation dem Board keinerlei finanzielle oder andere Verpflichtungen auferlege, und da der Board nun doch beschlossen hat, an den Arbeiten der Jewish Agency teilzunehmen, gezieme es sich bei der Konferenz der Zionisten vertreten zu sein, um sich mit der Position der Jewish Agency, über die berichtet werden wird, vertraut zu machen. Schließlich wurde der Antrag, zwei Delegierte zu der Konferenz der zionistischen Föderation zu entsenden, mit großer Mehrheit angenommen. Die Ehrenbeamten, unter ihnen Lord Rothschild, d'Avigdor Goldsmid, Joseph Prag und Lady Spielman stimmten gegen diesen Antrag. D'Avigdor Goldsmid und Lord Rothschild, die als Delegierte nominiert wurden, lehnten die Uebernahme dieses Mandates ab, wo dann beschlossen wurde, es den Ehrenbeamten zu überlassen, zwei Delegierte zu der zionistischen Konferenz zu ernennen.

Herr Lucien Wolf unterbreitete den Bericht des Joint Foreign Committee. Auf eine an die rumänische Regierung gerichtete Anfrage teilte der Außenminister Duca mit, daß die Anfang Mai aufgetauchten Gerüchte über eine bevorstehende Attacke gegen die Juden auf Erfindung beruhen. „Mehr als je", schrieb der Minister, „sind unsere Beziehungen zu der jüdischen Bevölkerung befriedigend. Soeben erst haben wir die Studentenverbindungen, die sich antijüdischer Propaganda in der Vergangenheit schuldig gemacht haben, aufgelöst.

Ein außerordentlicher Zionistenkongreß?

Wien, 21. Juni. Das radikale Organ „Die neue Welt" weiß von einem Gerücht zu berichten, daß Ende August in Zürich ein außerordentlicher zionistischer Kongreß zusammentreten soll.

Palästina.

Lord Plumer erklärt sich außerstande, Juden in die Grenztruppe aufzunehmen.

Jerusalem, 20. Juni. (JTA.) In einer Unterredung mit einer Abordnung des Waad Leumi erklärte der Oberkommissär für Palästina, Feldmarschall Lord Plumer, die Zusammensetzung der palästinensisch-transjordanischen Grenzschutztruppe sei nun vollständig und es sei darum unmöglich, die Zahl der Juden in dieser Truppe zu erhöhen. Lord Plumer fügte hinzu, daß im Finanzjahre 1929/30 die Grenztruppe in ihrer Kopfzahl noch eingeschränkt werden wird.

Emile Vandervelde und Frau Vandervelde in einer Kundgebung des deutschen Pro-Palästina-Komitees.

Berlin, 25. Juni (JTA.) Das deutsche Pro-Palästina-Komitee hat den Führer der zweiten Internationale und früheren belgischen Außenminister Emile Vandervelde und dessen Gattin, die beide erst vor kurzem von einem längeren Aufenthalt in Palästina nach Europa zurückgekehrt sind, eingeladen, im Rahmen einer öffentlichen Kundgebung des Pro-Palästina-Komitees über ihre Eindrücke und Erlebnisse in Palästina zu sprechen.

Das Ehepaar Vandervelde wurde bei seinem Erscheinen stürmisch begrüßt. Graf Bernstorff betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß seit der letzten Kundgebung des deutschen Pro-Palästina-Komitees des Völkerbundes erhalten hat. Damit ist deutlich das Ziel so dokumentiert, innerhalb des Völkerbundes an dem großen Kulturwerk des Aufbaues Palästinas mitzuarbeiten. Es ist mir eine große Freude, fuhr Graf Bernstorff fort, in Emile Vandervelde den großen Staatsmann zu begrüßen, dessen Name in der Weltgeschichte aller Zeiten als Förderer des Friedenswerkes von Locarno verzeichnet sein wird. Graf Bernstorff wandte sich zum Schluß mit einer französischen Ansprache an Herrn und Frau Vandervelde.

Mme. Vandervelde sprach dann in ungemein fesselnder Weise über ihre Palästina-Erlebnisse. Sie studierte insbesondere das soziale und medizinische Hilfswerk, die Arbeit der Hadassah und der organisierten palästinensischen Arbeiterschaft. Sie sprach von den ungeheuren Schwierigkeiten einer sozialen Fürsorge, der eine stützende Metropole fehlt. Die Aufgabe einer solchen Metropole muß das Weltjudentum übernehmen. Mme. Vandervelde schilderte die beispiellose Fürsorge für die Kinder und das den Stempel tiefen Ernstes tragende Leben der Frauen, die in einem schweren Pioniertum stehen. Die Rednerin schloß: Auf meine Frage, warum in Palästina eine Anstalt für Geisteskranke fehlt, ob denn hier keine Verrückten sind, erwiderte man mir: „Wir hier

Tagung des Allgemeinen deutschen Rabbinerverbandes in Berlin.

am 28. und 29. Mai 1928.

Diese Tagung gestaltete sich zu einem Erlebnis. Nicht „höhere" Funktionäre, von Standesfragen belastet, trafen hier zusammen, daß draußen ihr Schrei nach Hilfe einen Widerhall finde. Der deutsche Rabbiner ist gut versorgt. Ihn beschweren die bleiernen Flügel der Sorge um den Bedarf des Alltags nicht. Frei von jeglichem Drucke, entfaltet er seine Energie zur Schaffung bleibender Werte. Der Vorsitzende des Rabbinerverbandes Herr Dr. Leo Baek fesselte in seiner Eröffnungsrede seine Zuhörer in seinen Bann. Sie arbeiteten sich mit ihm empor. „Und das ganze deutsche Volk sah die Stimmen", sah den Wendepunkt der Situation in Deutschland, welchen der geniale Redner hell und schön herauskristallisierte.

Auf hohem Niveau standen auch die nachfolgenden Redner. Das Referat über Wirtschaftsethik erstattete geistvoll Rabbiner Dr. Lewkowitz. Wirtschaftsethik, eine Frucht, die nur am Baume des Judentums reift. Die Lehre des Judentums hat den Rechtsanspruch auf das Eigentum sanktioniert. Ehrlich erworben und wahrhaft menschlich verwaltet, ist es göttlich geschützt, ist es die Vorhalle, durch welche der Mensch in die gotterleuchtete Sphäre ewiger Seligkeit einzieht. Unter dem Gesichtswinkel dieser Betrachtung lehnt das Judentum notwendig den Sozialismus ab. Mit der Heiligkeit des Eigentums können seine Forderungen nie und nimmer in harmonischen Einklang gebracht werden. Der Chorreferent Herr Dr. Arthur Levy stützte seine Ausführungen auf den Grundsatz, daß der Mensch auch einen Anspruch auf einen Ruhetag in der Woche hat. Von hier aus forderte er eine tatkräftige Propaganda für den Sabbat. Herr Prof. Dr. Türk sprach für den preußischen Landesverband und Herr Direktor Kareski für den Vorstand der jüdischen Gemeinde Berlin. Beide betonten mit größtem Nachdrucke, daß nunmehr in allen jüdischen Institutionen in Stadt und Land der Rabbiner vertreten und tonangebend ist. Als Delegierter übermittelte ich die Grüße des mährisch-schlesischen Rabbinerverbandes und sagte u. a.: Diese Beratungen des allgemeinen deutschen Rabbinerverbandes werden nicht nur im Reiche, sondern auch über seine Grenzpfähle hinaus einen Widerhall finden, um den wir Sie beneiden. Die Reden im Logentempel gehören zu den glänzendsten Scheurim, die ich je gehört habe. Möge der allgemeine deutsche Rabbinerverband zu einem allgemeinen jüdischen Rabbinerverband sich erweitern.

Uh. Brod. Rabb. Dr. Nürnberger.

Felix Weltsch:

Palästinareise.

VIII.

Das Land.

2. Landschaft.

Und nun wollen wir von der Landschaft sprechen, dem sinnlichen und Gefühlseindruck von Berg und Land, Wiese und Tal, Weite und Enge, Licht und Farbe, Himmel und Luft!

Die Landschaft Palästinas war für mich das größte Erlebnis des Landes; und darin das überwältigendste: Das Licht und die Farben. Das Licht Palästinas hat einen überirdischen Klang. Unwahrscheinliche Traumhelle herrscht. Die Sonne strahlt intensiver als bei uns, die Farben sind satter und kräftiger, die Nacht ist klarer, das Mondlicht heller, die Sterne funkeln lebendiger und schärfer. Man kann es am Tage kaum ohne dunkle Brille aushalten und doch nimmt man sie wieder ab, um dieses Licht besser genießen zu können. Blendet es auch manchmal die Augen, wir streben doch alle nach Licht und fühlen uns glücklicher, je heller die Welt ist, in der wir leben dürfen. Und das Leben in Palästina mag schwer sein, aber es ist ein Leben in Helligkeit und Licht.

Das ist das Gemeinsame; sonst aber auch hier wieder in der Landschaft höchste Mannigfaltigkeit. Auch landschaftlich gibt es viele Palästinas.

Das Land der judäischen Berge, in dem Jerusalem liegt, ist herb und wild. Unbewohnte Berge; Stein und wieder Stein; Felsen und Erden verschiedenster Farben; grau, gelb, braun, rot; darin grüne Flächen; alte verlassene Terassen. Das Licht klar, die Konturen scharf. Das Ganze merkwürdig ungewohnt, wie auf einer fremden Erde; streng, fast unberührbar. Wohnen hier Menschen? Wohnten hier einst Menschen? Es war das Zentrum Judas. Und war sicher einst fruchtbar und bewohnt. Heute ist es verlassen, einsam. Menschenhände haben es verwüstet; Menschenhände können es wieder aufbauen.

In diesen Bergen liegt Jerusalem. Es wahrt den Charakter der jüdischen Landschaft. Es ist streng, hart und stark. Das hohe Licht gesteigert noch durch Abglanz des weißen oder hellrosa Steins, aus dem die Häuser Jerusalems erbaut sind, und durch den weißen Staub der Straßen.

Jerusalem ist keine Stadt in unserem Sinn, mit klaren Straßenzügen, gepflasterten Gassen, hohen aneinander gedrängten Häusern. Es ist eher ein ungeheuer weites Dorf, ein Dorfgemenge, durchsetzt von Kirchen, Moscheen, Hospitzen und großen Häusern, mit dem verworrenen Knäuel der inneren Stadt der Bazare und kleinen Gäßchen als Kern. Diese Gäßchen sind eng, winkelig, oft überdacht, ständig gefüllt mit hin- und hereilenden Menschen in der Mitte der Straße, und an den Seiten mit Menschen, welche in ihren dunklen Läden sitzen und verkaufen, lungern, Wasserpfeifen rauchen oder betteln. Man verkauft Fleisch und Limonade, Tücher und Backwerk, Messingwaren und Gemüse; alles in recht bunter Reihe. Geruch und Geschrei vermischt sich zu seltsamer Symphonie.

In den äußeren Bezirken Jerusalems wird es klarer, freier und geräumiger; es gibt weite Plätze, die unbebaut sind; man meint, die Stadt ist zu Ende; jenseits des Platzes fängt sie aber wieder an. Es gibt Gebäude, die wie unvollendet aussehen, und Gebäude, welche wirklich unvollendet sind, schon jahrelang so stehen, da man eben aufgehört hat, sie zu bauen. Steine liegen umher; oft ist die Erde aufgerissen.

Und in weiteren Bogen um die Stadt herum beginnt ein Kranz moderner jüdischer Vorstädte zu wachsen, geordnet, sinnvoll angelegt, schmuck gebaut.

Im Westen der Stadt ragen die beherrschenden Höhen des Oelberges und des Skopus an einem Eck der inneren Stadt liegt das weite regelmäßige Hochplateau des Tempelberges; durchaus nicht beherrschend, niedriger gelegen als man es sich vorgestellt hat.

Die Hügel der Stadt, die umliegenden Höhen, gewähren neue, überraschende überblicke über die Stadt. Unter der klaren heißen Luft liegt sie da, hell und farbig, seltsam und heilig. Auffällig unserem europäischen Auge das Fehlen der hohen Dächer und der spitzen Türmer unserer Stadtbilder. Hier herrscht das flache Dach und die Kuppel der Moscheen, die nicht in die Höhe strebt, sondern in sich abgeschlossen, reine Halbkugel, keine Spitze und kein Türmchen gegen den Himmel schickt.

Man kann sich kaum einen größeren Gegensatz in Stimmung und Landschaft vorstellen als zwischen Jerusalem und Tel Awiw. Ist Jerusalem eine schwere, so ist Tel Awiw eine leichte Stadt; unbeschwert von Erinnerungen und Vergangenheit, unbeschwert von heiligen Stätten, Moscheen; eine neue Stadt, neue Häuser, bunt und beliebig gebaut, neue Straßen breit und gerade angelegt. Neue Menschen, deren Problematik nicht die religiöse Schwere Jerusalems, nicht die soziale Konsequenz des Emek hat. Man will leben, in Palästina leben. Und so entstand denn auf den Dünen eine lebendige Stadt, allzu rasch und unregelmäßig gewachsen, dennoch deutlich in den Umrissen ihrer Landschaft und ihrer Lebensstimmung. Die Architektur ist nicht einheitlich, mannigfach wie die Ziele und die Herkunft ihrer Bewohner. Dennoch scheint es lächerlich, wer sich darüber aus ästhetischen Gründen aufhält. Wäre sie edler, einheitlicher, kunstvoller, so wäre sie weniger natürlich und weniger wahr.

Tel Awiw hat von der Natur ein herrliches Geschenk erhalten, d. h. es hat sich eigentlich dieses Geschenk selbst aus-

sind alle verrückt." Ich aber bin glücklich, diese Verrücktheit kennen gelernt zu haben.

Zu einer mehr als einstündigen Aussprache riß der berühmte Redner Vandervelde seine Zuhörer zu immer sich erneuerndem stürmischen Beifall hin. In einer plastischen und zugleich von rückhaltloser Begeisterung getragenen Darstellung schilderte er das jüdische Aufbauwerk in Palästina und besonders das Werk der Arbeiterschaft und bewies eine erschöpfende Kenntnis aller Einzelheiten im Palästina-Aufbau und im Zionismus. Er gab seinem festen Glauben an das Gelingen des Werkes und seiner großen Hoffnungen auf die Zukunft des jüdischen Palästina Ausdruck und appellierte an Anwesende und Nichtanwesende, an dieser großen Kulturaufgabe mitzuarbeiten, da ein Aufbau des Judentums in Palästina ein großer Faktor in dem Wiederaufbau und der Erneuerung der Menschheit werden wird.

Aus der jüdischen National- und Universitäts-Bibliothek.

Herr Jizchak Goldberg, Tel Awiw, der schon vor einigen Jahren der Bibliothek viele interessante Dokumente zum Geschenke gemacht hat, übergab jetzt 132 an Schmuel Josef Finn gerichtete Briefe. Die Briefe stammen von bekannten Schriftstellern und Persönlichkeiten des öffentlichen jüdischen Lebens u. a. Schlomo Buber, M. J. Berdyczewski, Schneur Sachs und Moritz Steinschneider.

Durch Herrn Kesselmann erhielt die Bibliothek einen Brief von Moses Montefiore, ein Geschenk von Rechtsanwalt George Miller, Perth (Amboy, Amerika). Der Brief stammt aus dem Jahre 1870 und bestätigt den Empfang einer Summe, die Montefiore für arme palästinensische Juden erhalten hatte. Herr Miller schenkte auch Karrikaturen von Moses Montefiore.

Das Bibliothekskomitee in Rom sandte 60 Bände, darunter die Schriften des Professors der Nationalökonomie Bachi, der Palästina im vergangenen Winter besuchte, und die Schriften des Geographen Prof. Almagia. Außerdem enthielt die Sendung das große Buch Leguminas über die Geschichte der Juden in Sizilien und verschiedene Broschüren über die Rechtsverhältnisse der Juden in Rom unter der Herrschaft der Päpste.

Eine neue jüdische Kolonie in Palästina.

Jerusalem, 19. Juni (JTA.) Eine Anzahl palästinensischer Juden und die zwei kanadischen Juden Shipper und Alpern haben in Abu Kishak, in der Nähe von Petach Tikwah, 4000 Dunam Land erworben. Auf diesem Boden wird jetzt eine neue jüdische landwirtschaftliche Kolonie eingerichtet.

Palästina-Touristik im Monat März. Im Laufe des März kamen nach Palästina 10.144 Touristen, die Einwanderer nicht mitgerechnet. Ins Land zurückkehrende Palästinenser wurden im März 2259 gezählt.

Lord Plumer entläßt einen jüdischen Richter. Jerusalem, 21. Juni (JTA.) Der Oberkommissar Lord Plumer sprach die Entlassung des jüdischen Mitglieds des Haifaer Distriktsgerichts Joseph Strumza, nachdem eine Kommission festgestellt hat, daß Strumza ein richterliches Dokument ungenau unterzeichnet hat. Strumza appellierte an das Kolonialamt.

Die Palästina-Regierung will keine unterschiedliche Behandlung für politische Sträflinge anerkennen. Die in einem Memorandum der jüdischen Arbeiterorganisation Palästinas an die Regierung gerichteten Forderungen auf Aufhebung der Körperstrafe und Festsetzung besonderer Bestimmungen für die Behandlung politischer Häftlinge wurden von der Palästina-Regierung abgelehnt, die politische Sträflinge auch weiterhin gleich den gemeinen Sträflingen behandeln will.

Räuberischer Ueberfall von Arabern auf die Kolonie Ajeleth Haschachar. Gegen 30 Araber versuchten nachts die jüdische Kolonie in Nordgaliläa, Ajeleth Haschachar, zu plündern. Die jüdischen Kolonisten, die von den verdächtigen Geräuschen erwacht waren, konnten nach einer größeren Schlägerei die Araber vertreiben. Zwei jüdische Wächter sind leicht verwundet worden.

Sport.

Sportliche Erfolge des Hagibor, Prag.

Der Prager Hagibor hat im Laufe der letzten Tage in diversen Sportzweigen einige bemerkenswerte, von der gesamten Sportpresse anerkannte Resultate erzielt, welche den Beweis erbracht haben, daß sich der Verein in einem konstanten Aufschwung befindet.

Die Fußballsektion, von der man in den letzten Jahren beinahe gar nichts bzw. nicht viel rühmliches gehört hat, hat in der heurigen Saison gegen eine Reihe von starken Amateurmannschaften sehr günstig abgeschnitten und dürfte im Herbst über eine noch weit stärkere Mannschaft disponieren. Sie beendete die Frühjahrssaison mit einem Spiele gegen den DBC. Sturm, welchen sie, mit Ersatz für den Tormann Schönberger, antretend, nach durchwegs überlegenen Spiele 5 : 1 (1 : 0) abfertigte. Obwohl die Leistung der Elf, an die in den vorhergehenden Spielen gezeigte Form nicht heranreichte, sah man einige gut angelegte Aktionen, Spielverständnis und eine erfreuliche Imbition, welche für die Zukunft das Beste hoffen läßt. Sehr gut bewährte sich das Verteidigerpaar Fischer-Vinařský, unermüdlich arbeitete die Deckung, während die Stürmerreihe unter der unfairen Spielweise des Gegners zu leiden hatte. Mit viel Verständnis und sehr agil spielte Herrmann, was man von Stemmer, dem Schützen der Hagibor-Elf, nicht behaupten kann.

Die Schwimmsektion hat die Wasserballmeisterschaft durch einen eindrucksvollen Sieg über ČPK. mit 6 : 1 eingeleitet. Das Resultat entspricht vollkomen, dem Kräfteverhältnis, bzw. dem Spielverlauf, in welchem Hagibor ständig im Angriff war und in regelmäßigen Zeitabständen durch Schulz (3), Klempfner (2) und Kantor seine Tore erzielte. Aller Voraussicht nach dürfte Hagibor durch diesen Sieg in das Finale der Wasserballmeisterschaft der Republik gelangen. Wir sind nur neugierig, ob auf die gute Form der Hagiboraner bei der Aufstellung der Olympiamannschaft für Amsterdam Rücksicht genommen werden wird oder ob der Verband, um dem auszuweichen, es vorziehen wird, lieber keine Mannschaft nach Amsterdam zu entsenden.

Die Leichtathleten absolvierten am letzten Sonntag einen Interklubkampf mit Český Brod, den sie ohne Anstrengung überlegen mit 54⅓ : 25¼ Punkten für sich entschieden. Sie besetzten bis auf den Hochsprung sämtliche ersten Plätze, und zwar gewann Weinberg 100 Meter in 11,4, Margo 400 Meter in 53,4, 1500 Meter Weiß 4:20,8, 4 mal 100 Meter 46,6, Weitsprung Reach 6,03 Meter, Klempfner gewann das Kugelstoßen mit 11.79 Meter, den Diskus mit 32.70 Meter und den Speer mit 42.06 Meter. An der Fahrt nahmen außer 19 Athleten 25 Schlachtenbummler teil.

Diesen Freitag, Samstag und Sonntag finden auf dem Hagibor-Platz in Straschnitz die Leichtathletik-Meisterschaften des Staatsverbandes der Čsl. A. A. U. statt, welche Veranstaltung durch die Vorbereitungen für die heurige Olympiade von besonderem Interesse ist. Hagibor hat seine Sportanlage samt seiner Laufbahn, welche mit zu den besten der Republik gezählt wird, gegen einen verhältnismäßig minimalen Betrag zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt, mit der Absicht, seine ideal gelegene Anlage auch der breiten Oeffentlichkeit bekannt zu machen.

Die Tennisaktion hat die Frühjahrssaison offiziell mit einem Interklubkampf gegen SK. Smichov beendet, den sie in überlegener Weise mit 12—6 spielen, 27—17 Sets und 222—195 Games abfertigte. — Von bemerkenswerteren Resultaten wären die Siege von Dr. Gottesmann über Hamvejs mit 6—0, 3—6, 12—10, ferner Franz Kohn über Janda mit 6—2, 10—8 und Haller über Hloušek mit 6—4, 6—3 zu erwähnen. Mit diesem Spiele verabschiedeten sich die beiden erfolgreichsten Spieler der Turniermannschaft des Hagibor, Dr. Gottesmann und Pick, welche aus beruflichen Gründen demnächst Prag verlassen.

Herabsteigen des Fußballklubs „Hakoah" in die zweite Klasse. Wien, 20. Juni. (JTA.) Der jüdische Sportklub „Hakoah", einst der beste Fußballsportklub Oesterreichs, ist infolge einer vor einigen Tagen erlittenen Sportniederlage aus der ersten in die zweite Sportklasse herabgestiegen. Es heißt, daß „Hakoah" nunmehr aus der Reihe der professionellen Vereine ausscheiden und wieder Amateur-Klub werden wird. Die österreichische Presse bedauert allgemein den Abstieg der Hakoah und stellt fest, daß auch die letzte Niederlage eine ehrenvolle sei, indem „Hakoah" tapfer gekämpft hat. Dieser Abstieg des früheren Meistersportklubs, der in allen Weltteilen Siege errungen hat, wird auf die Absplitterung mehrerer der besten Spieler während der Amerika-Reise der „Hakoah" zurückgeführt.

Großes jüdisches Sportfest in Paris. Paris, 21. Juni. (JTA.) Unter der Leitung von Baronesse Rothschild und des jüdischen Generals Weyer veranstaltete der jüdische Verband für physische Kultur ein großes Sportfest, welches sehr stark besucht war und glänzend verlief.

Makkabi.

Makkabi-Weltverband. Am 5. und 6. August d. J. findet in Brünn die Tagung des Präsidiums des Makkabi-Weltverbandes statt. Delegierte mögen bis 20. Juli, Brünn, Kolište 57, gemeldet werden.

Gemeinden.

Prag.

Herzl-Feier. Das zionistische Distriktskomitee veranstaltet am Mittwoch, dem 4. Juli, um 8 Uhr abends, im Jüdischen Rathaus, Maislova 17, eine Herzl-Feier. Redner: Norbert Adler und Dr. Frant. Gottlieb. 4131

Die Religionsschule der Kultusgemeinde Prag.

Die von der Prager jüdischen Kultusgemeinde ins Leben gerufene Religionsschule, welche unter der ausgezeichneten Leitung Dr. Simon Adlers steht, war im Vorjahre, dem ersten Jahre ihres Bestandes von 136 Schülern besucht. Im heurigen, dem zweiten Schuljahr, besuchten 185 Schüler und Schülerinnen die Religionsschule der Kultusgemeinde, für die vier Abteilungen mit deutscher Unterrichtssprache errichtet waren. Außerdem wurden 28 Schüler in der Lehrstation in Holleschowitz in zwei Abteilungen unterrichtet. 50 Erwachsene nehmen an den verschiedenen Abendkursen der Schule teil.

Eines besonderen Zuspruches erfreute sich der allsabatlich in der Klaussynagoge veranstaltete Jugendgottesdienst. Die Schüler übten alle Funktionen selbst aus. Jedem Gottesdienste schloß sich eine belehrende Ansprache an. Bei dem Schlußgottesdienste am 16. Juni l. J., der in Anwesenheit der Vertreter der Kultusgemeinderepräsentanz und des Vorstandes der Klaussynagoge abgehalten wurde, waren 160 Schüler und sehr viele Eltern anwesend. Dadurch wurde eine Wirkung von der Schule auf das Haus erzielt und bei vielen Erwachsenen der Synagogenbesuch angeregt.

Diese Erfolge konnten nur erzielt werden, weil an der Religionsschule Lehrer wirken, die mit gediegener jüdischer und allgemeiner Bildung eine bewährte Lehrfähigkeit verbinden. Jüdische Lehrer in des Wortes weitester Bedeutung, die ihren Beruf erfassen und nicht lässig und verdrossen an ihr erhabenes Geschäft gehen. Lehrer, denen es nicht genügt, ein bestimmtes Quantum von Wissen dem Gedächtnisse der Schüler eingetrichtert zu haben, sondern die das Herz der Kinder zu fassen wissen und sie für das Judentum zu begeistern verstehen.

So ist die Religionsschule ein festes Bollwerk gegen das Verderben, das unserem Judentume droht. Sie wird unsere Jugend in den sicheren Hafen führen und unsere Zukunft retten aus dem Schiffbruch, in dem wir bereits unterzugehen anfangen. —J.—

Elternabend. Im Rahmen eines Elternabends veranstaltete der „Jüdische Schulverein" in Prag einen Propagandaabend, bei welchem Herr Dr. Carniol einen überaus instruktiven Vortrag über jüdisches Leben und jüdische Schule hielt. Der Inhalt des Vortrages läßt sich in dem Rahmen eines kurzen Berichtes nicht unterbringen. Die zahlreichen Zuhörer, unter welchen auch viele der jüdisch-politischen Organisation fernstehende zu sehen waren, folgten mit großer Aufmerksamkeit den gedankenreichen Ausführungen und gewannen die Überzeugung, daß die „Jüdische Schule" eine eminente Kulturposition im Judentum bedeutet, die mit vielen Mitteln gefördert werden muß, wenn das Judentum erhalten bleiben soll. Daß aus dieser Quelle der „Jüdischen Schule" reich verzweigte Ströme jüdischen Interesses sich entwickeln werden, die auch alle übrigen jüdischen Institutionen in späterer Zeit belebend und befruchtend einwirken werden, ist ein natürlicher Segen und aller Arbeit wert, die für die „Jüdische Schule" aufgewendet wird.

Der Verein zur Erhaltung eines Heimes für isr. Handelslehrlinge in Prag unterstützt vornehmlich auswärtige, mittellose Handelslehrlinge, die ihr Ausbildung in Prag anstreben, mit Monatsbeiträgen. Gesuche um solche Stipendien sind, belegt mit dem Heimatschein, Schul- und Mittellosigkeits-Zeugnis zu richten an den Obmann Herrn Sigm. Heller, Prag, Poříč Nr. 9, oder an den Geschäftsleiter Herrn Max Gütig, Prag, Panská Nr. 3.

„Zur Herzlfeier" ist der Titel eines Liedes (O senkt voll Trauer Euer Haupt . . .), dessen Text und Komposition Prof. Vogel zum Verfasser hat. Es wird allen Vereinen, welche Herzlfeiern veranstalten, sicherlich zur Bereicherung des Programmes willkommen sein. Das Lied, für Singstimme und Begleitung eingerichtet, ist gegen Voreinsendung von 10 Kč direkt vom Verfasser (Prof. E. Vogel, Mladá Boleslav) bezehbar.

Sterbefall. Am 25. ds. verschied in Hruschau die Mutter von Frl. Sabine Feit, einer Beamtin des zionistischen Bureaus in Mähr.-Ostrau, Frau Rosa Feit.

Brünn.

Zionistische Kreisleitung, Brünn. Die Ortsgruppen des Arbeiterkreises Brünn werden aufgefordert, mit den Vorbereitungen zur Abhaltung von Herzlfeiern zu beginnen und sich mit der Zionistischen Kreisleitung in Brünn, Koliště 57, ins Einvernehmen zu setzen.

Zionistische Kreisleitung, Brünn.
Nikolsburg: Mittwoch, den 27 ds., Lichtbildervortrag Viktor Laitschek (Brünn). Das öffentliche Leben in Palästina.

Jüdisches Vereins-Reform-Realgymnasium, Brünn. Die Einschreibungen in alle Klassen finden am 28. und 29. Juni in der Zeit von 8—12 Uhr in der Direktion der Anstalt, Silniční 43, Telephon 1658, statt.

Jüdische Privatvolksschule mit Oeffentlichkeitsrecht in Brünn, Stadthofplatz 2. Die Direktion erteilt jeden Montag, Mittwoch und Freitag von 9—11 Uhr in Fragen der Einschreibung jede gewünschte Auskunft. Eltern, welche eine Begleitperson zur Abholung ihrer Kinder in die Schule wünschen, können sich an die Leitung der Volks- und Mittelschule in dieser Frage wenden.

Die Generalversammlung der Jüdisch-Nationalen Vereinigung, Brünn, findet Donnerstag, den 28. ds. um 20¼ Uhr im Café Esplanade (Souterrainlokal) mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht des abtretenden Ausschusses. 2. Kassa- und Revisionsbericht. 3. Bericht der Gemeinderäte. 4. Neuwahlen.

Ermäßigte Karten zur Kulturausstellung in Brünn. Im Sekretariate der Z. O. Brünn sind ermäßigte Karten zu 6 Kč (sonst 10 Kč) und für den Abendbesuch zu 1 Kč erhältlich.

Niederlassungsmöglichkeit für einen praktischen Arzt. In einer mährischen Provinzstadt ist die Möglichkeit zur Niederlassung für einen praktischen Arzt vorhanden. Alle näheren Informationen an Gz. erteilt die Zionistische Organisation, Brünn, Koliště 57.

Zionistische Organisation, Brünn. In der Sitzung der Leitung der Z. O., Brünn, vom 20. ds. erstatteten der Klub der zionistischen Mandatare in der Kultusgemeinde durch die Herren Direktor Julius Schuller, Dr. Hugo Meißner und Dr. Karl Sonnenfeld seinen Bericht. In der daraussolgenden Debatte, an der sich alle Anwesenden beteiligten, wurde zu sämtlichen aktuellen Fragen der Kultusgemeinde Stellung genommen und die weitere Taktik besprochen.

gesucht. Das ist der Strand, wie man sich ihn kaum schöner vorstellen kann: Breit, voll von feinstem Sand, allmählich zum Meer abfallend. Ich war in Tel Awiw am Sabbath; der Strand war überfüllt von Menschen. Man promenierte, saß in zahlreichen Liegestühlen, man unterhielt sich, lachte. Kein Seebad kann sorgloser, lebendiger aussehen, wie Tel Awiw, am Sabbath. Was hat man schon bei uns über diese Stadt gejammert, über diese Geschmacklosigkeit der Bauten, über die Lebensunfähigkeit dieser ungesunden Wirtschaft, über diese seltsame Mischung von Amerikanismus und polnischen Luftmenschen! Aber man hat wieder das Positive vergessen: Die Stadt ist da, eine große eigenartige jüdische Stadt von vielleicht 40.000 Einwohnern, und lebt und ist eine der größten Realitäten des jüdischen Palästina!

Um Tel Awiw liegt ein Kranz jüdischer Plantagenkolonien. Es sind die reichen Wein- und Orangenpflanzungen. Landschaftlich gesehen Dörfer, wie wir uns solche vorzustellen pflegen. Kleine Häuschen; Landstraßen, Kinder auf der Landstraße. Unterschiede zwischen einem europäischen und einem jüdischen Dorf in Palästina: Statt der Kirche bildet das Schulhaus den Mittelpunkt. Aber auch hier gibt es helle, nettgehaltene Landtempel.

Ganz anders sehen wieder die neuen Kolonien im Emek aus. Man spürt: Hier ist die Front; hier wird gekämpft. Zelte, Holzbaracken, Steinhäuser; das ist die Klimax des Fortschrittes. Im allgemeinen hält man noch bei den Holzbaracken und hat nur einige Steinhäuser: Für die Kinder, für die Kranken und für das Vieh.

Das Charakteristikum für die Emeklandschaft ist die Weite; ein breites und langes Tal, das den Blick in weite Horizonte zieht. An den Grenzen weiche, wellige Linien. Im Norden Nazareth und der regelmäßige Kegel des Tabor, uns Tschechoslowaken an den Georgsberg in Nordböhmen erinnernd.

Nördlich und westlich vom Emek liegt das landschaftliche Paradies des Landes. Vom Tiberiasee bis zur Bucht von Akko und Haifa. Der Tiberiasee kann es mit jedem Schweizer See aufnehmen. Am schönsten ist der nordwestliche Teil, wo Migdal mit seinen Weinpflanzungen liegt, und die romantischen Felsbildungen der galiläischen Berge das Panorama im Norden weiter abschließen. Hier beginnt die herrliche Straße nach Safed, die sich in steilen Serpentinen von der Tiefe des Tiberiasees auf 1000 Meter Höhe hinaufschraubt; immer wieder taucht der große Spiegel des Tiberiasees auf, bald sieht man auch den Meromsee und weit in der Ferne das Meer.

Noch schöner ist dann der Weg von Safed nach Haifa; zweifellos eine der schönsten Bergstraßen der Welt. Im ungeheuren ständig wechselnden Panorama erblickt man wieder den Tiberiasee, mit seinen malerischen Uferstädten den Meromsee, darüber den Schneegipfel des Hermon; von Westen glänzt das Meer entgegen. Und rund herum im überraschend weiten Ausblick ein Berg- und Hügelland von unglaublichem Formen- und Farbenreichtum, weiße und graue Felsen, grüne Kuppen, rote und gelbe Erden, höllenhaft getürmte Steinfelder und weite Olivenhaine in grünsilbernem Glanz. Auf der weiteren Fahrt kommt man durch diese Olivenwälder, durch die schönsten des Landes, wo es wirklichen Waldesschatten gibt und bewundert diese seltsamen eigensinnig wachsenden Fruchtbäume, die knorrigen Baumgreise, deren Stämme und Zweige ineinander bildhaft verschlungen sind; wie „Barches", sagt mein rechter Nachbar, wie lauter „Laokoongruppen", meinte mein linker.

Lange fährt man durch diese Wälder, immer tiefer führt der Weg hinab und schon sieht man das Meer; den schönen Palmenhain zwischen Akko und Haifa und weit hingestreckt den Rücken des Karmel. Die Bucht von Haifa ist landschaftlich und klimatisch die schönste Stelle des Landes. In weitem regelmäßigen Bogen umspannt das Land das blaue Meer, an dem einen Eckpunkt sind die Felsen und die Moscheen-Kuppeln von Akko auf dem andern ragt der Karmel mit Haifa ins Meer; dazu ein herrlicher Strand, der Eingang ins Emek. Haifa selbst liegt malerisch, terassenförmig am Fuß und am Abhang des Karmel hingepflanzt. Die Ähnlichkeit dieser Bucht mit dem berühmten Golf von Neapel ist nicht zu verkennen: Wunderbare Regelmäßigkeit des Meeresbogens, die betonten Eckpunkte des Bogens, die malerisch aufsteigende Stadtanlage, der krönende Berg, das herrliche Klima. Haifa ist eine zukunftreiche Stadt, schon heute die bedeutendste Industriestadt des Landes, der Ort des zukünftigen palästinensischen Hafens, für den es hervorragend geeignet ist, mit dem Seebad und dem waldigen Karmel, eine Stadt der schönsten Erholung. Hier sieht man deutlich Zukunft; und wir debattierten ernstlich und mit viel Freude untereinander, wie es am besten einzurichten wäre, daß der zukünftige großeß Handels- und Seehafen die Schönheit des Seebades nicht beeinträchtige.

Herrlich ist's auf dem Karmel zu wohnen oder im Hotel Herzliah oder in einer der Pensionen, mitten in Wäldern und Gärten mit den wundervollen Blick auf die Bucht und weit hinaus ins Meer. Die Luft ist würzig, die Hitze ist mild, Licht und Farben von palästinensischer Sattheit. Wir verbrachten drei schöne Tage in der reizenden Pension einer deutschen Zionistin, Frau Wollstein, machten Spaziergänge, badeten im Meer, kurz, leisteten uns drei schulfreie, wollte sagen, besichtigungsfreie Tage, welche uns unsere Führerin, Frau Else Bergmann mit feinstem Verständnis gewährte und sprachen von den Zeiten, da es für jeden reichen Juden selbstverständlich sein wird, eine Villa auf dem Karmel zu haben und den Frühling in diesem Paradies zu verbringen.

(Fortsetzung folgt.)

Mähr. Ostrauer Beilage

Die Kultusgemeinde in Mähr. Ostrau.

I.

Entstehung der Kultusgemeinde.

Die Kultusgemeinde Mährisch-Ostrau hat eigentlich gar keine Geschichte. So wie die Stadt Ostrau selbst und das von ihr beherrschte Industriegebiet durch die technische Entwicklung im neunzehnten Jahrhundert sozusagen aus dem Nichts entstanden ist und am ehesten an amerikanische Vorbilder erinnert, ist auch die Judengemeinde, deren Mitglieder an jener industriellen Entwicklung hervorragenden Anteil nahmen, fast über Nacht entstanden.

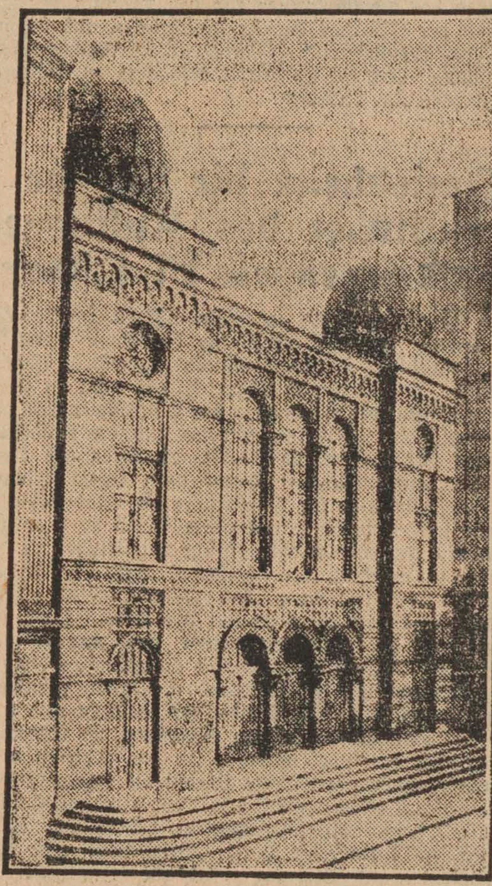
Mährisch-Ostrau gehörte zu jenen Orten, in denen kein Jude wohnen durfte. Erst im Jahre 1792 erhielt ein Jude, Mordechai Schönhof, die Erlaubnis, sich in Ostrau anzusiedeln und ein Branntweingeschäft zu errichten. Zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts folgten ihm Moses David Hoffmann aus Hotzenplotz (jener Stadt, die staatsrechtlich zu Mähren gehörte und in der daher als der einzigen Stadt Schlesiens Juden wohnen durften und seit 600 Jahren wohnen; die heutige Troppauer Gemeinde ist fast ganz durch Zuzug von Hotzenplotzer Juden nach dem Jahre 1848 entstanden) und Salomon Berger aus Leipnik. Das erste Minjan kam im Jahre 1832 unter der Patronanz von Simon Frankel zustande, der aus Ungarisch-Brod zugewandert war und das gräflich Wilczeksche Brauhaus in Polnisch-Ostrau pachtweise übernommen hatte. Die Zusammenkünfte des Minjan fanden in Ermangelung eines passenderen Raumes in einem Zimmer statt, welches über dem Schuppen der Polnisch-Ostrauer Branntweinbrennerei gelegen war.

Allmählich wuchs aber die Mitgliederzahl, insbesondere seit das Jahr 1848 den österreichischen Juden die Freizügigkeit gebracht hatte. Im Jahre 1857 übersiedelte man in ein im ersten Stockwerke des Gasthauses Zawada in Polnisch-Ostrau gelegenes Zimmer. Eine durchgreifendere Verbesserung wurde im Jahre 1860 geschaffen, als unter besonderer Vermittlung des erwähnten Simon Frankel und von Markus Glesinger im ersten Stockwerk eines Gebäudes am Zamost in Polnisch-Ostrau ein geräumiges Bethaus errichtet wurde. Gleichzeitig erhielt auch die kleine Gemeinde ihre erste gesetzliche Form, indem ein behördlich genehmigter Kultusverein für Mährisch-Ostrau und Polnisch-Ostrau geschaffen wurde. Der erste Vorsteher dieses Vereines war der wiederholt genannte Simon Frankel, Brauhauspächter in Polnisch-Ostrau.

Schon war aber die Gemeinde stark genug, um das immer noch bescheidene Betlokal als ungenügend zu empfinden, und man ging daran, den Gedanken der Errichtung eines eigenen Tempels zu verwirklichen. Die Mitglieder des Kultusvereines zeichneten und sammelten Beträge hiefür. Hier aber ergab sich schon der erste Konflikt, bezeichnenderweise als Meinungsverschiedenheit zwischen dem etwas selbstherrlichen Vorsteher und der Mehrheit der Gemeindemitglieder. Die Verhältnisse hatten es mit sich gebracht, daß der größre Teil der Mitglieder in Mährisch-Ostrau wohnte, was aber den Vorsteher Frankel nicht hinderte, darauf zu bestehen, daß das neue Bethaus in Polnisch-Ostrau, also auf schlesischem Boden errichtet werden solle. Der Konflikt wurde, bevor er noch seine ganze Schärfe erhalten hatte, vertagt und von der Errichtung eines Tempels vorläufig Abstand genommen.

Aber nicht lange konnte der Streit ruhen. Er erhob sich von neuem bei einer nicht minder wichtigen Frage der Gemeinschaft, bei der Frage der Schaffung eines eigenen jüdischen Friedhofes. Bisher hatten die Juden von Ostrau formell der Kultusgemeinde in Teschen angehört und hatten auch ihre Leichen auf dem Teschner Friedhofe beerdigt. Als während der Cholera-Epidemie des Jahres 1872 auch eine Jüdin, Fanny Reicher, der Seuche erlag, verbot der Stadtphysikus Dr. Kroczek die Ueberführung nach Teschen und so blieb nichts anderes übrig, als die Tote auf dem evangelischen Friedhof in Mähr.-Ostrau zu bestatten. Schon zwei Tage später forderte die Kankheit ein neues Opfer, Frau Berta Reiß. Da ergriffen Markus Straßmann, der Pächter des Bürgerlichen Brauhauses in Mährisch-Ostrau (das seither in den Besitz der Familie übergegangen ist), und der Kaufmann Joachim Kafka die Initiative und kauften zwei Grundstücke zur Schaffung eines jüdischen Friedhofes. Eine sogleich abgesandte behördliche Kommission fand den Platz für den gedachten Zweck geeignet und am 7. Dezember 1872 wurde Frau Berta Reiß auf dem neuen jüdischen Friedhof beigesetzt. Sodann erst berief Straßmann die Mitglieder des Kultusvereines zusammen, legte den vollzählig Versammelten den Sachverhalt dar und forderte sie auf, nach ihren Verhältnissen zur Deckung des Kaufschillings beizutragen. Binnen acht Tagen waren viertausend Gulden gesammelt, welche nicht nur für die Erwerbung des Grundstückes, sondern auch noch für die Einzäunung des Platzes und für die Errichtung eines Häuschens für den Wächter ausreichten.

Diese zweifellos im Interesse der Gemeinde liegende Handlungsweise, welche die Gemeindemitglieder auch durch Wort und Tat gebilligt hatten, erregte nichtsdestoweniger die lebhafte



Außenansicht der Hauptsynagoge.

Entrüstung des Vorstehers Simon Frankel, der sich mit dem Gedanken nicht abfinden konnte, daß eine Institution der Kultusgemeinde nicht in Polnisch-Ostrau, sondern in Mährisch-Ostrau liegen sollte. Er verweigerte selbst einen Beitrag zu den Kosten des Friedhofes zu leisten und gestattete auch nicht, Gelder aus der Kasse des Kultusvereines für diesen Zweck zu verwenden. Die Folge dieses Verhaltens war, daß der Gedanke auftauchte, eine selbständige Kultusgemeinde in Mährisch-Ostrau zu schaffen. Der Kaufmann Abraham Berger und der Juwelier Berthold Schwarz unternahmen es, unter der jüdischen Bevölkerung Beitrittserklärungen für eine solche Gemeinde zu sammeln, es wurde ein provisorischer Ausschuß gewählt, ein Statut ausgearbeitet und dieses am 9. Februar 1875 von der mährischen Statthalterei in Brünn genehmigt. Damit war mit einem Schlage das Verhältnis umgekehrt, denn nunmehr unterstanden die Polnisch-Ostrauer Juden der Kultusgemeinde Mährisch-Ostrau.

Am 17. März 1875 versammelte sich die junge Gemeinde, um die erste Wahl ihres Vorstandes zu vollziehen, welche folgende Liste ergab: Markus Straßmann, Simon Frankel, Gustav Lichtenstern, Franz Groß, Med. Dr. Josef Wechsberg, Ignaz Liewer, Ignaz Schmelz, Philipp Förster, Hermann Friedländer und Leopold Spitzer. Der frühere Vorsteher Simon Frankel lehnte aber die auf ihn gefallene Wahl ab und so trat an seine Stelle der mit der nächsthöchsten Stimmenzahl gewählte Berthold Schwarz. Zum Präses der Gemeinde wurde Markus Straßmann, zu seinem Stellvertreter Dr. Wechsberg gewählt. Der bisher bestandene Kultusverein für Mährisch- und Polnisch-Ostrau löste sich nunmehr auf und Frankel übergab alle dem Verein gehörigen Inventargegenstände der Kultusgemeinde. Die zum Tempelbau eingezahlten und bei Frankel angelegten Gelder zahlte dieser jedem einzelnen Mitgliede zurück, doch übergaben fast alle Mitglieder sogleich die erhaltenen Beträge der Kultusgemeinde, welche sie bei der Städtischen Sparkasse in Mährisch-Ostrau anlegte. Es ist ein Widerhall der erregten Stimmung zur Zeit der inneren Kämpfe bei der Gründung der Kultusgemeinde, daß die im Grundstein des Tempels hinterlegte Urkunde nicht unterläßt, darauf hinzuweisen, daß Frankel die Beträge, die für den Tempelverein gespendet waren, den Spendern ohne die inzwischen aufgelaufenen Zinsen auszahlte.

Eine der ersten Handlungen der Kultusgemeinde war die Uebernahme der jüdischen Volksschule. Diese Schule war vom Kultusverein für Mährisch- und Polnisch-Ostrau im Jahre 1863 gegründet worden und hatte zunächst aus zwei Klassen bestanden, in welchen der damalige Kantor nebst einem sogenannten „Behelfer" unterrichtete. Im Jahre 1867 übersiedelte die Schule nach Mährisch-Ostrau. Bisher war die Schule ein rein privates Unternehmen gewesen, das sich wohl nicht sehr von dem Typus des Cheder unterschied. Im Jahre 1871 jedoch wurden zwei staatlich geprüfte Lehrer, J. Freud und Heinrich Hahn, aufgenommen und die Anstalt als zweiklassige Volksschule konzessioniert. Der heutige Stand der Volksschule wurde im großen und ganzen bereits im Jahre 1880 erreicht. Damals wurde die vierte Klasse eröffnet und für die Unterbringung der Anstalt das Haus Kirchengasse 24 gemietet, das im Jahre 1896 durch Kauf in das Eigentum der Kultusgemeinde überging. Im September 1882 wurde der jetzige Oberlehrer Ferdinand Kraus als Unterlehrer angestellt. Im Jahre 1884 erhielt die Volksschule das Oeffentlichkeitsrecht. Im Jahre 1888 erreichte sie zum erstenmal eine Schülerzahl von zeihundert, im Jahre 1897 von dreihundert.

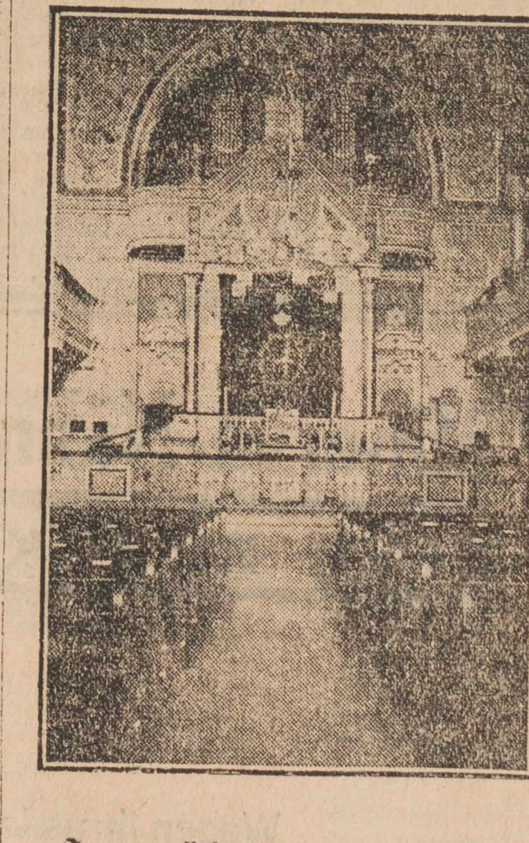
Bald nach Gründung der Kultusgemeinde wurde auch der frühere Plan der Errichtung einer Synagoge wieder aufgenommen. Die Kultusgemeinde erwarb für diesen Zweck am 6. Mai 1976 von den Hermann Zwierzina'schen Erben einen Baugrund in der Pittlergasse um den Kaufpreis von 4000 Gulden ö. W. Aber erst am 24. April 1879 konnte der Bau dem Mähr.-Ostrauer Baumeister G. Böhm mit der Bedingung übergeben werden, daß der Bau am 1. September 1879 vollständig fertig sein müsse.

Inzwischen war ein neuer Vorstand der Kultusgemeinde gewählt worden, dem auch bereits Herr Dr. Alois Hilf angehörte, damals ein junger Advokat, heute Präsident der Kultusgemeinde. Als Seelsorger fungierte Kreisrabbiner Friedmann in Teschen; erst im Jahre 1890 wurde ein eigener Rabbiner in der Person von Dr. Bernhard Zimmels bestellt.

Zur Zeit der Grundsteinlegung des Tempels zählte die Kultusgemeinde Mähr.-Ostrau 152 Gemeindemitglieder, also schätzungsweise siebenhundert Seelen. Dies sind die sehr bescheidenen und noch gar nicht lange zurückliegenden Anfänge der Kultusgemeinde Mähr.-Ostrau, die heute 10.000 Seelen umfaßt, ungefähr ebensoviel als die Stadt Mähr.-Ostrau im Jahre 1879 Einwohner zählte.

Mähr. Ostrau als moderne Kultusgemeinde.

An der Entwicklung der Kultusgemeinde, die besonders in den Jahren nach dem Umsturz sich mit rascher Entschlossenheit an die Spitze der modernen Gemeinden gestellt hat, nahm die zionistische Idee und Partei einen entscheidenden Anteil. Die Ursache hiefür liegt in der Zusammensetzung der Bevölkerung. Die wirtschaft-



Innenansicht der Hauptsynagoge.

lich aufstrebende Stadt, an der Grenze Galiziens gelegen, übte in den letzten Jahrzehnten eine starke Anziehungskraft einerseits auf die Handels-Handwerker und Arbeitselemente des benachbarten Ostens, andererseits auf junge, existenzsuchende Elemente des Westens, vor allem des übrigen Mährens aus. Letztere waren bereits als Studenten vom zionistischen Geist erfüllt und in ihm erzogen worden und fanden mit ihren Forderungen in der vom Judentum noch nicht so weitgehend wie anderswo entfremdeten Bevölkerung verhältnismäßig leicht Widerhall. Auch sind die Widerstände in den herrschenden Parteien vielleicht nicht so groß, wie in alten Siedlungen, in denen zahlreiche jüdische Familien schon im Vererbungswege reich geworden sind und schon kraft ihrer Wohlhabenheit und ihrer „Jichus"-Stellung einen geschlossenen bourgeoisen assimilatorisch politisch konservativen Block bilden, dessen Bedeutung sie durch ihren wirtschaftlichen Einfluß wirksam zu stützen wissen.

Die Kultusgemeinde bemüht sich in allen Zweigen der Verwaltung drei Hauptprinzipien gerecht zu werden; der Demokratie, der Hebung des nationalen Lebens und der Erfüllung ihrer religiösen Aufgaben. Die größten Erfolge seit dem Umsturz weist diese Entwicklung in Bezug auf die Demokratisierung der Kultusgemeinde auf, die zugleich eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Durchsetzung der nationalen Prinzipien ist. Schon der alte Kultusvorstand erhob ein von allen Parteien einvernehmlich ausgearbeitetes Statut zum Beschluß, welche das allgemeine gleiche aktive und passive Listenwahlrecht für Männer und Frauen ohne Rücksicht darauf, ob dieselben Steuerträger sind, vorsah und den Arbeitskreis der Kultusgemeinde bedeutend erweiterte. Bei der Wahl im Jahre 1921 brachte die zionistische Partei im Verein mit den auf zionistischem Programm kandidierenden Witkowitzer Tempelverein 25 Mandate auf, die Demokraten 26, die Sozialdemokraten 7, die Tschechojuden 2 Mandate.

Als vier Jahre darauf Neuwahlen stattfinden sollten, da war durch die ideologische Arbeit der zionistischen Mandatare und durch die Entwicklung der Zeit die Möglichkeit gegeben, die früher jüdisch-demokratische Partei und die zionistische Partei in einer „jüdischen Volkspartei" zu vereinigen, die sich auf die Basis eines jüdisch-nationalen Programmes stellte, in dem auch die zionistischen Postulate ihre volle Sicherung erhielten. Diese Entwicklung war nicht zuletzt ermöglicht durch die positive jüdische Einstellung die infolge des allgemeinen jüdischen Milieus von Ostrau hier immer geherrscht hatte. Mit den übrigen Parteien wurde ein Kompromiß erreicht. Von 60 Mandaten fielen der jüdischen Volkspartei 45 zu (das ist eine qualifizierte Majorität, die selbst zu Statutenänderungen genügt) 4 Mandate erhielten die tschechischen Juden, den Rest die Sozialdemokraten.

Die Einigung der beiden Hauptparteien hatte auch eine gute Wirkung bei den darauf folgenden Wahlen in die Stadtgemeinde Mährisch-Ostrau.

Ein modernes Beamtenrecht; Gehalt-, Personal- und Dienstordnung, die Durchsetzung moderner Steuerprinzipien sind gleichfalls Gebiete, auf denen große Erfolge erzielt wurden.

In nationaler Beziehung sind viele Fortschritte und Verbesserungen erzielt worden.

Mähr.-Ostrau war die erste Gemeinde der Tschechoslowakischen Republik, in der eine ständige Beitragsleistung für den Keren Hajessod beschlossen wurde. Seit Jahren unterstützt sie aus ihrem Budget den Jüdischen Nationalfond und subventioniert eine Reihe von Institutionen und Vereinen mit jüdisch-nationalem Programm, vor allem den Jüdischen Nationalrat in Prag.

Die utraquistische Volksschule besteht jetzt aus 5 Klassen, deren fünfte ausschließlich tschechische Unterrichtssprache hat. Die Schule wird von über 160 Schülern besucht; diese Anzahl weist eine zunehmende Tendenz auf.

Die Kultusgemeinde subventioniert auch die von ihr gegründete und seit einigen Jahren unter der Verwaltung des Jüdischen Fachschulvereines stehende Jüdische Gewerbeschule. Eben schreitet man an die Errichtung großer Versammlungsräume und eines Lesesaales, die für das nationale und kulturelle Leben der Juden Ostraus eine Bereicherung bedeuten werden.

Die Kultusgemeinde kontrolliert alle Vereine, denen sie größere Subventionen zuwendet und in deren Ausschuß offizielle Vertreter der Kultusgemeinde sitzen.

In Ostrau und den Vororten sind 6 Synagogen, deren jüngste für die streng religiösen Kreise vor einem Jahr eingeweiht wurde. Im Haupttempel wird im heurigen Jahr eine zweite Frauengalerie errichtet. Eine Errungenschaft der letzten Jahre ist auch die Errichtung einer Mikwah, und der Ausbau der Schechitah.

Eines der schwierigsten Probleme, das über die Kräfte einer einzelnen Gemeinde herausgeht, ist die Frage des Religionsunterrichtes, der ein sehr wichtiges Aufgabengebiet der Kultusgemeinde darstellt.

Sehr groß sind auch die Aufgaben der sozialen Fürsorge, der sich neben der Kultus-

gemeinde auch noch eine ganze Reihe von jüdischen Vereinen widmen. Von ihnen sei angeführt: Bikur Cholim; die Frauenwohltätigkeitsvereine in Mähr.-Ostrau, Přivoz und Witkowitz; Gemilus Chassodim; der Jüdische Freitischverein; der Verein Alters- und Waisenheim „Union“; Bikur Cholim in Zabřeh; der Verein Jüdisches Ferienheim. Im Jahre 1921 wurde ein 10prozentiger Zuschlag zu den Kultussteuern zugunsten der Pogromopfer in der Ukraine bewilligt und eingehoben.

Eine Rechtsschutzstelle der Kultusgemeinde bietet unentgeltliche Hilfe in Fällen, in denen Unbemittelte wegen ihrer Zugehörigkeit zum Judentum in ihren Rechten gekränkt wurden; Palästinafahrern in Angelegenheit der Reise; von der Armenkommission unterstützten Personen in Angelegenheiten, die ihre Existenz betreffen, wenn die Armenkommission darum ansucht; über Beschluß der Sektion für soziale Fürsorge ohne Rücksicht auf die Person des Verletzten, wenn aus prinzipiellen Gründen die Abwehr wegen Zugehörigkeit zum Judentum zugefügten Unrechtes angezeigt erscheint. Den Dienst für diese Rechtsschutzstelle besorgen die kraft ihrer Kultusmandate laut Statut hiezu verpflichteten Rechtskundigen (Advokaten und Richter) sowie eine Reihe von Freiwilligen.

Noch nicht gelöst ist die praktische Aufgabe der Vereinigung der Außengemeinden Přivoz, Witkowitz, Hruschau und Zabřeh.

Zwei große Feiern haben in letzter Zeit die Juden Ostraus zur Manifestation jüdischer Geschlossenheit vereinigt: das 50jährige Jubiläum der Gemeinde im Vorjahre und die 10jährige Feier der Balfour-Deklaration. Beide waren symbolisch für die Kraft und das jüdische Selbstbewußtsein Ostraus, das mit seinem reichen jüdischen Leben von immer größerer Bedeutung für das tschechoslowakische Judentum ist.

Die zionistische Ortsgruppe.

Der jüdische Volksverein „Zion“ wurde 1905 gegründet und hatte von Anfang an starke Anlehnung an den Troppauer Schwesterverein, dessen leitende Männer den Ostrauer Gesinnungsgenossen besonders in den ersten Jahren mit vorbildlichem Eifer an die Hand gingen. Der Ausschuß des Ostrauer „Zion“ bestand in den ersten Jahren aus den Gg. Süßmandl, Dr. Beer, Krieger, Kraus, Nacher, Ing. Gleitsmann, Süßer, Löwy, Wechsberg, Lerchenfeld. Der Bedeutung der Ortsgruppe entsprechend, wurde der Obmann (Süßmandl) als Mitglied in das damalige westösterreichische Zentralkomitee gewählt. Der Verein hatte im Hinblicke auf die konservative Orientierung der Ostrauer Judenschaft einen recht schweren Stand. Prominente Zionisten wurden nach Ostrau eingeladen, um unsere Propaganda zu unterstützen und faszinierende Redner, wie Schemarjahu Levin, Kurt Blumenfelt usw., hinterließen bleibende Eindrücke. Die Organisation regelmäßiger „Toynbee hall“-Vorträge bürgerte sich sehr gut ein und zog nicht nur immer neue Zuhörer, sondern auch interessante Vortragende aus allen Gebieten allgemeinen Wissens an. Die Veranstaltung einer Ausstellung der „Bezalel“-Schule bildete einen propagandistisch wertvollen Beweis von der fortschreitenden Arbeit an dem großen Werke und zahlreiche Lichtbildervorträge veranschaulichten in populärer Weise die Erfolge der Kolonisationsarbeit in Palästina. Die eifrige Tätigkeit des Nationalfondskommissärs Krieger brachte Mähr.-Ostrau in die erste Reihe der Nationalfondsspender. Neben der Propaganda- und Palästinaarbeit wurde auch die politische Tätigkeit nicht außer acht gelassen. Unsere Gesinnungsgenossen errangen bald Sitz und Stimme in der Kultusgemeinde und stellten auch dort ihren Mann. Der Krieg hat wohl eine mehrjährige unfreiwillige Arbeitspause eintreten lassen, aber unsere aus dem Felde heimkehrenden Mitarbeiter meldeten sich gleich wieder zum Werke.

Seit Kriegsende nahm der Verein, aus dessen Mitte inzwischen neue wichtige jüdisch-nationale Vereine entstanden waren oder in der Folge entstanden, wie z. B. der Makkabi, Mirjam, Techeleth-Lawan, Jvriah usw., einen großen Aufschwung. Seine Mitglieder bildeten auch das mährisch-schlesische Distriktskomitee, welches sich um die Organisierung der Arbeit nicht nur in seinem eigentlichen Arbeitsgebiete, sondern auch in der Slowakei große Verdienste erwarb. Hier erschien auch durch einige Jahre das „Jüdische Volksblatt“, welches unsere Propaganda bis in das kleinste Städtchen Mährens und Schlesiens und auch in einen großen Teil der Slowakei trug. Mehrere Jahre war auch die Sammelstelle des JNF. für Mähren und Schlesien, sowie des KH. für Mähren, Schlesien und die Slowakei in Ostrau. Der Volksverein „Zion“ ist zugleich die Ortsgruppe, in seinem Ausschuß sitzen Vertreter aller zionistischen Vereine. Er stand nacheinander unter der Leitung unseres lieben Doktor Wilhelm Wagner, der uns allzufrüh entrissen wurde, des Dr. Huß, Dr. Neumark, Dr. Winterstein, der auch jetzt die Obmannstelle inne hat.

Neben den regelmäßigen Veranstaltungen sind besonders aus der Nachkriegszeit zu erwähnen: Die Anwesenheit des Generals Deedes, des Herrn Leo Herrmann und Prof. Lessing, die großen Manifestationsversammlungen nach dem Umsturz, die rege Wahlpropaganda, die bei allen Wahlen große Erfolge brachte, und eine überaus gelungene Veranstaltung aus Anlaß der Eröffnung der hebräischen Universität.

Ueber die materiellen Leistungen der Ortsgruppe geben die angeführten Ziffern Aufschluß, die für sich selbst sprechen. In Ostrau ist besonders die Einheitsaktion mustergültig durchgeführt und erreicht bereits eine Jahresleistung von 80.000 Kč, wovon ein Teil an die lokalen zionistischen und nahestehenden Vereine zur Verteilung gelangt.

Leistungen Ostraus auf finanziellem Gebiete in den letzten 4 Jahren (in Kč):

	EA. u. ZSt.	Schekel	JNF.	KH.
5685	20.018.92	469	56.511.—	113.352.—
5686	43.510.58	408	62.173.—	244.702.—
5687	45.318.—	470	61.053.83	215.257.—
5688	32.762.—	322	26.157.46	101.273.—

(Die für das Jahr 5688 ausgewiesenen Leistungen reichen für EA. und Zionistensteuer bis 15. Juni, für JNF. und KH. bis zum 31. März 1928.)

Mährisch-Ostrauer Volksbank.

Die Mähr.-Ostrauer Volksbank, reg. Genossenschaft mit beschränkter Haftung, ist ein ausgezeichnet geleitetes Unternehmen, welches seit dem Jahre 1910 besteht und im letzten Jahre einen Umsatz von 96 Millionen Kronen ausweisen konnte. Die Entwicklung dieser Anstalt ist besonders in den letzten Jahren sehr bedeutend gewesen, was schon daraus erhellt, daß die Einlagen im Jahre 1927 um rund 5 Millionen, was einer Erhöhung um 50 Prozent des Standes von 1926 entspricht, gestiegen sind. Der Reservefond beträgt 172.750 Kč, die Dividenden 9 Prozent im Jahre 1927 gegen 8 Prozent im Jahre 1926. Im folgenden sind einige Ziffern angeführt, die die dauernd aufsteigende Entwicklung der Anstalt darlegen.

Jahr	Anteile	Spareinlagen	Kredite	Gewinne in Kč
1910	40.600	38.232.44	81.639.—	3.826.38
1920	96.450	705.012.94	499.281.20	4.379.77
1927	767.400	9,919.762.42	7,971.147.16	161.121.36

Der jüdische Turnverein Makkabi Mähr. Ostrau.

ist im Jahre 1900 gegründet worden, gehört daher zu den ältesten Makkabivereinen der Welt. Aus kleinen Anfängen hervorgegangen und nicht immer entsprechend gefördert, nimmt er heute in der jüdischen Turnbewegung nicht nur wegen seiner Größe, sondern auch wegen seiner regen Mitarbeit am Ausbau der Bewegung eine geachtete Stellung ein. Nach einer ruhigen Entwicklung bis zum Kriegsausbruch hatte er während des Weltkrieges hart um seine Existenz zu kämpfen. Der Umsturz und mit ihm die neue Zeit brachten neues Leben. Die Zahl der Mitglieder wuchs trotz der Konkurrenz der fußballtreibenden Vereine, die Zugehörigkeit zum neugeschaffenen tschechosl. Makkabikreis stellte an die Disziplin und die Opferwilligkeit bisher ganz ungewohnte Anforderungen. Die Teilnahme an auswärtigen Turnfahrten (1921: Brünn, Karlsbad und Hranice, 1923: Znaim, Teschen und Trenčin-Teplitz, 1924: Teschen, Baňská Bistrica und Lundenburg) bedeutete wohl große materielle Opfer, brachten aber Anerkennung und Siege bei Wettkämpfen, erhöhten das Interesse an der jüdischen Turnsache und bedeuteten zweifellos Gewinn in moralischer und erzieherischer Hinsicht. Einen Markstein in der Geschichte des Vereines bildete die große Feier anläßlich des 25jährigen Bestandes im Jahre 1925, an der nahezu 1000 auswärtige Tb. und Tschw. teilnahmen. Leider war die Veranstaltung nicht vom Wetter begünstigt, was eine Verschuldung zur Folge hatte, unter der der Verein noch heute leidet und seine Existenz in Frage gestellt hätte, wenn sein Obmann, Tb. Ing. Sonnenschein, weniger opferbereit gewesen wäre. Trotzdem hat dieses große Fest das Wachsen des Vereines mächtig gefördert: das Interesse der Oeffentlichkeit ist aufgerüttelt worden und ist seither ziemlich rege geblieben. Im selben Jahre entsandte der Verein eine stattliche Anzahl von Turnern und Turnerinnen zum Kongreßturnen nach Wien und im Jahre darauf zum polnischen Turnfest nach Bielitz. Alljährlich legt der Makkabi durch Veranstaltung von Schauturnen öffentlich Rechnung über seine Tätigkeit und wirbt immer erfolgreich für seine Idee. Am 10. d. M. wirkte er an einem Gartenfest zu Gunsten des Chaluzverbandes in der Farm zu Komorau mit. Gegenwärtig umfaßt der Verein, an dessen Spitze seit 25. Feber 1925 Tb. Ing. Viktor Sonnenschein steht, 6 Jugendabteilungen und 4 für Erwachsene mit zusammen zirka 200 Angehörigen, die in einem gemieteten Turnsaal turnen. Die große Zahl der Abteilungen insbesondere aber die Rücksicht auf die Ausbildung der Jugend hat schon im Jahre 1924 zur Anstellung eines bezahlten Turnlehrers gezwungen. In der kommenden Saison werden die Jugendabteilungen wahrscheinlich vermehrt werden. Ein wohl auf Jahre hinaus noch unerfüllbarer Wunsch ist der Besitz einer eigenen Turnhalle.

So gut es bei dem Mangel an geeigneten Personen und dem Mangel an einem eigenen Heim möglich ist, bemüht sich der Makkabi auf seine Mitglieder auch erzieherisch in nationaljüdischem Sinne zu wirken. Die Mehrzahl der Funktionäre ist zionistisch, von jeder Veranstaltung werden 10% des Reingewinnes dem N. F. abgeführt, im Jubeljahr des N. F. wurden 500 Kronen gespendet und jetzt wird das Andenken an die gefallenen Mitglieder durch Baumspenden geehrt werden. Seit Jahren finden regelmäßig Herzlwanderungen statt, bei denen die Bedeutung des Tages in leichtfaßlicher Weise erklärt wird. Der Verein hat eine Gruppe des Makkabi-Hazair und steht mit den jüdischen und besonders den zionistischen Vereinen in regem Kontakt. In letzter Zeit ist ein erfreuliches Wachsen des Verständnisses für den Makkabi in den Kreisen der Ostrauer Gg. zu konstatieren und besonders erwähnenswert ist die stille aber fruchtbare Unterstützung durch die Exekutive, besonders durch deren Präsidenten Dr. Rufeisen.

Ferienheim für jüdische Schulkinder des Kultusgemeindesprengels M.-Ostrau.

Der im Jahre 1906 in Mähr.-Ostrau zm Schutze der damals mit der Auflösung bedrohten israelitischen Volksschule in Mähr.-Ostrau gegründete Verein „Jüdische Volksschule in Mähr.-Ostrau“ hat in seine Statuten nebst der Förderung der Volksschule auch die Gründung der Ferienkolonien für jüdische Schulkinder des Mähr.-Ostrauer Industriereviers als Vereinszweck aufgenommen. Wenn auch damals schon Ferienheimkolonien für Schulkinder der Stadt Mähr.-Ostrau und Umgebung bestanden, schien es doch geboten, ein Ferienheim für jüdische Schulkinder zu errichten, in welchem den Kindern auch in religiöser Beziehung das Familenleben ersetzt wird. Aus diesen Gründen hat der Verein schon im Jahre 1908 gemeinsam mit einer, von der B' nai Brith-Loge „Silesia“ in Troppau ausgehenden Aktion eine Ferienkolonie in Friedland a. Ostrau errichtet, in welche damals nebst Troppauer Kindern und solchen aus anderen Gemeinden Schlesiens, 20 Ostrauer Schulkinder entsendet wurden. In den nächsten vier Jahren hat der oberwähnte Verein die Führung des Ferienheimes einvernehmlich mit der erwähnten Loge „Silisia“ selbständig übernommen, bei welcher Gelegenheit die Troppauer B' nai Brith-Loge das aus Bettgestellen und Bettzeug bestehende Inventar in hochherziger Weise dem Ferienheime spendete. In diesen Jahren war die Höchstzahl der Kinder 50. Dem Vereinsausschusse war es schon bei der Inbetriebsetzung des primitiven Heimes klar, daß der angestrebte Zweck nur dann vollends erreicht werden könne, wenn ein, den hygienischen Anforderungen entsprechendes, eigens gebautes Heim in günstiger Lage aufgeführt werden würde. Obzwar die alljährlichen Spendensammlungen zum größten Teile für die beträchtlichen Verpflegskosten verwendet werden mußten und daher der Ferienheimfonds nur langsam anwuchs, hat der Vereinsausschuß es gewagt, schon im Jahre 1912 ein Bauerngrundstück in waldreicher Gegend in Ostrawitz im Ausmaße von 1.5 Hektar zum Preise von alten Kronen 4.400.— anzukaufen und auf demselben in den Jahren 1912/13 nach den Plänen des Ostrauer Architekten Zivilingenieurs Felix Neumann durch die Baumeisterfirma Hans Pohl, Friedek, ein Heim erbauen zu lassen. Der Bau inklusive der Inventarausstattung erforderte an Kosten zirka alte Kronen 70.000 und wurde vor allem mit Hilfe privater Spenden durchgeführt. Die Kultusgemeinde Mähr.-Ostrau hat zum Baue alte Kronen 6000.— gespendet und außerdem die Garantie für ein sichergestelltes Darlehen der Mähr.-Ostrauer Sparkassa im Betrage von Kronen 25.000.— übernommen. Die Stadtgemeinde Mähr.-Ostrau hat im Jahre 1913 zum Baue des Hauses ebenfalls in dankenswerter Weise eine Spende von alten Kronen 6000.— geleistet. Das gut eingerichtete Haus wurde am 12. Juli 1913 in schlichter, feierlicher Weise in Gegenwart des damaligen Bürgermeisters der Stadt Mähr.-Ostrau, Herrn Dr. Gustav Fiedler, der Vertretung der Kultusgemeinde Mähr.-Ostrau, Herrn Präsidenten Dr. Alois Hilf, welcher zugleich Ehrenpräsident des jüdischen Ferienheimes war, sowie zahlreiche Mitglieder unseres Vereines von Seiner Ehrwürden, Herrn Dr. Jakob Spira eingeweiht und am 17. Juli desselben Jahres von der ersten Ferienheimkolonie und zwar 36 Knaben, bezogen. Ende Juli 1914 haben die Kriegsereignisse dem Ferienheimbetriebe ein Ende gesetzt. Im Jahre 1917 wurde das Haus von der politischen Behörde die Flüchtlinge requiriert. Unter den Bewohnern brach bald eine Flecktyphusepidemie aus, wlche durch die drakonischen Desinfektionsarbeiten fast den gesamten beweglichen Teil des Inventars vernichtete. In diesem traurigen Zustande blieb das Haus nach dem Kriege zurück. Nichtsdestoweniger wurden im Jahre 1919 die dringensten Reparaturen durchgeführt, eine teilweise Nachschaffung des Inventars vollzogen und bereits im Jahre 1919 wieder 60 Kinder durch 3 Wochen im Ferienheime untergebracht. Seit dem Jahre 1919 wird der Ferienheimbetrieb ununterbrochen geführt. Seit dem Jahre 1922 werden regelmäßig 100 Kinder aus den tschechischen und deutschen Volks- und Bürgerschulen, sowie den unteren Klassen der Mittelschulen des Kultusgemeindesprengels Mähr.-Ostrau im Ferienheime vollständig unentgeltlich durch je vier Wochen verpflegt. Das Ferienheimgrundstück wird durch eine alljährlich unter der Bevölkerung des Kultusgemeindesprengels Mähr.-Ostrau eingeleitete Spendensammlung aufgebracht. Auch erhalten wir Subventionen von der Stadtgemeinde Mähr.-Ostrau, Sparkassen, Großindustrien u. a. Die Gesamtkosten pro Kind und Tag inklusive Amortisation und der Gebäudeerhaltung schwanken je nach Kosten der Lebensmittel zwischen Kč 15.— und 17.—, die reinen Verpflegskosten zwischen Kč 8.— und 10.—. Das Heim hat große Spielwiesen, welche mit Bäumen bepflanzt sind; es ist genügend Reservegrund vorhanden, um eine Vergrößerung des Hauses in Zukunft durchzuführen. Das Haus ist mit einer eigenen Wasserleitung mit einwandfreiem Gebirgswasser versehen. Unser Ferienheim begegnet unter der gesamten Bevölkerung vollem Vertrauen und Verständnis als ein eminent wohltätiges Werk der Kinderfürsorge, dessen alljährlicher Förderung sich die wenigsten Mitbürger entziehen.

Jüdisch-nationaler Mädchen- und Frauenverein „Mirjam“ M.-Ostrau.

Der Verein hat in diesen Blättern oftmals über seine Tätigkeit periodisch Bericht erstattet. Er umfaßt eine große Anzahl von Frauen, die in praktischer und regelmäßiger Arbeit für den Aufbau Palästinas und die Erneuerung des jüdischen Volkes zu wirken bestrebt sind. Das geschieht nicht nur durch die Arbeit, die der Verein satzungsgemäß als Ortsgruppe der Wizo und aus eigener Initiative durchführt, sondern auch durch Mitarbeit an den Aktionen verwandter Institutionen, die gleiche Ziele haben. Der Verein ist in der zionistischen Ortsgruppe vertreten; er ist der Einheitsaktion angeschlossen, für die er eine sehr erfolgreiche Werbearbeit geleistet hat; er sammelt Schekel und wirkt für den Nationalfond; er unterstützt die Chaluzim aus Vereinsmitteln, seine Mitglieder sind aber auch im Komitee der Chaluzfreunde und nehmen an allen Aktionen für die Chaluzim teil.

Daher kann eine ziffernmäßige Darstellung die Leistungen des Vereins nicht in einer klaren Weise widerspiegeln, obzwar der Umsatz von zirka 30.000 Kronen im Jahr gewiß eine erfreuliche Summe darstellt. Darin sind auch Beträge von zirka 4200 Kč enthalten, die von den Wizo-Gruppen Witkowitz, Oderberg, Troppau und Friedek stammen und unseren Verein nur als Kreisleitung der Wizo passieren und unverkürzt an die tschechoslowakische Wizo-Zentrale nach Prag abgeführt werden (zusammen mit noch 3400 Kč des Vereines „Mirjam“).

Der Chaluzverband erhielt im letzten Jahre 7600 Kronen als Subvention. Die größte Summe entfällt auf den durch den Verein „Mirjam“ erhaltenen Kindergarten (zirka 13.800 Kč). Dieser Kindergarten, welcher jetzt das siebente Jahr besteht, wird nach dem System der Dr. Montessori geleitet. Ihn besuchen zirka 30 Kinder.

Die Haupteinnahmen des Vereines sind die Mitgliedsbeiträge, die zirka 8000 Kč betragen, Spenden zirka 4800 Kč und Subventionen 4000 Kč. Eine große Reihe von Vorträgen, Feiern, besonders Kinderfeiern, finden alljährlich statt. In diesem Jahre feiert der Verein sein zehnjähriges Jubiläum.

„Mirjam.“

Chaluzgruppe „Kedma“.

Seit dem Jahre 1924 besteht in Mähr.-Ostrau eine Handwerkergruppe von Chaluzim. Bis dahin vollzog sich nämlich die Hachscharah bei uns sowohl in der Landwirtschaft als auch im Handwerk nicht konzentriert, sondern auf Einzelposten. Vielfach machten die Chaluzim ihre Ausbildung auch im Ausland, namentlich in Deutschland durch. Mit dem starken Anwachsen der Chaluzbewegung im Jahre 1924 erwies sich die Schaffung von Konzentrationspunkten nötig. Zum ersten Male wurden landwirtschaftliche Gruppenposten geschaffen. Die Schaffung eines stabilen Zentrums der landwirtschaftlichen Hachscharah erfolgte allerdings erst später durch die Gründung der Farm. Im Herbste 1924 stellte nun die Leitung des Chaluzverbandes, die inzwischen von Prag nach Mähr.-Ostrau übersiedelt war, hier eine Gruppe von Handwerkern zusammen, die den Namen „Kedma“ annahm. (Die Anfangsbuchstaben von Kwuzath Dirah Mähr.-Ostrau.)

Die Schaffung eines Handwerker-, respektive Lehrlingsheimes ist von umso größerer Bedeutung, als der Handwerker während seiner Ausbildung fast nichts verdient. Dadurch war natürlich auch die ökonomische Lage der Gruppe, die zum größten Teil aus Lehrlingen besteht, eine sehr schwierige. Der größte Teil des Gruppenbudget mußte vom Chaluzverband aufgebracht werden. Es gelang jedoch im Orte Interesse für die Bedürfnisse der Chaluzbewegung hervorzurufen. Es wurde ein Komitee der Chaluzfreunde geschaffen, welches zum größten Teil die Sorge um die Erhaltung der Gruppe übernommen hat. Der Ostrauer Gruppe kommt umso größere Bedeutung zu, als wir im vorigen Jahre gezwungen waren, unser Lehrlingsheim in Užhorod aufzulassen und die dort befindlichen Chawerim nach Ostrau zu überführen. Die Gruppe litt seit ihrem Bestande vor allem an dem Mangel einer geeigneten Wohnung. Sie war vorerst in einer hygienisch ganz unzulänglichen Baracke untergebracht, die sie später gegen ein nicht weniger unhygienisches Souterrainlokal eintauschte. Erst in letzter Zeit gelang es uns durch das Entgegenkommen eines Gesinnungsgenossen der Gruppe, wenn auch nur provisorisch, eine entsprechende Wohnung zu verschaffen. Endgültig gelöst wird die Wohnungsfrage aber erst durch den Bau eines Lehrlingsheimes, das heuer gemeinsam vom jüdischen Handwerkerverein in Mähr.-Ostrau und dem Chaluzverbande mit Unterstützung der Mähr.-Ostrauer Kultusgemeinde errichtet werden wird. Mit dem Bau wird in den nächsten Wochen begonnen werden. Die Chaluzgruppe ist im öffentlichen Leben hier wenig hervorgetreten, da die einzelnen Mitglieder ihre Zeit vor allem ihrer beruflichen Ausbildung widmen. Doch nahm die Chaluzgruppe Einfluß auf die hiesige Jugendarbeit, die sie in mancher Hinsicht entschieden fruchtbar beeinflußte.

„Kedma“.

Bad Luhačovice.

Am Westabhang der Karpathen liegt in einem anmutigen Tal, umgeben von dichten Nadel- und Laubwäldern, der Kurort Luhačovice, welcher seinem milden Klima und seinen kräftigen alkalisch-muriatischen Quellen seinen Ruf als Heilbad verdankt. Da diese Quellen, die neben dem Gehalt an kohlensaurem Natron und freier Kohlensäure durch eine wirksame Menge von Kochsalz charakterisiert sind, in der Zusammensetzung der des Blutes nahestehen, erklärt sich die geringe Reizwirkung auf körperliche Gewebe, weshalb sie sich zur direkten Bespülung des Nasenrachenraums, des Kehlkopfs und der Bronchien in Form von Nasenspülungen, Gurgelungen und Inhalationen eignen. Vermöge ihres hohen Gehaltes an Kohlensäure sind unsere Quellen den Kohlensäure-Solbädern gleichzustellen, deren gefäßerweiternde Wirkung auf die Hautkapillaren durch den Gehalt an Bor-Natrium noch erhöht wird.

Für die Erkrankungen der Verdauungsorgane spielt die beträchtliche Menge an kohlensaurem Natrium, Kalzium und Magnesium eine wesentliche Rolle (Boas).

Die relativ nicht unbedeutenden Lithiummengen befördern die Lösung harnsaurer Salze.

Die schon seit Jahrzehnten bekannte Wirkung der durch den Jod-Gehalt verstärkten Salzbäder auf Erkrankungen des weiblichen Genitales wird durch Innendouchen und Moorbäder vervollständigt.

Es ergeben sich somit als Heilanzeigen: Katarrhe der Atmungsorgane (mit Ausschluß der Tuberkulose), Emphysem und Bronchiektasien. Herz- und Gefäßerkrankungen, Arterienverkalkung. Magen-, Darm-, Gallen- und Stoffwechselkrankheiten. Frauenkrankheiten. Blutarmut, Neurosen mäßigen Grades.

Die Kurmittel bestehen außer der guten, milden Luft, dem geschützten Klima und den 8 Mineralquellen, von denen 5 als Trink-, Gurgel- und Inhalataonsquellen, die anderen zu Bädern benützt werden, in: Natürlichen Kohlensäure-Bädern, einem modernst ausgestattetem Inhalatorium mit großen, luftigen Räumen für gemeinsame und einzelne, Raum- und Apparat-Inhalation mit unseren Quellen und vorgeschriebenen Zusätzen, Sauerstoff- und Pneumo-Inhalationen, pneumatischen Kammern und Gurgelhallen.

Einer erstklassigen Wasserheilanstalt, in der außer sämtlichen hydrotherapeutischen Prozeduren und Massagen Sauerstoff-, Glühlicht-, elektr. Zweizellen- und Dampfbäder verabreicht werden. Moorbädern, Sonnen-, Schwimm- und Luftbädern. Galvanisation, Faradisation, Vierzellenbädern, Quarzlampe, Heißluft, Diathermie.

Dr. S. Frankl.

✣

Luhatschowitz, vor wenigen Jahrzehnten nur im Inlande geschätzt und im Auslande noch völlig unbekannt, arbeitet sich in raschem Tempo zu einem Weltkurorte empor. Im Vorjahre hat die Anzahl seiner Kurgäste die stattliche Ziffer 20.000 weit überschritten. In einem Tale, waldumrandet, eingebettet, ist Luhatschowitz reich an Kohlensäurequellen, die in dem Trinkbecher wie in der Badewanne das angegriffene Herz heilen und erquicken und den Organismus stärken und erfrischen. Tüchtige und tatkräftige Aerzte bemühten sich, in Luhatschowitz einen Kurort, Nauheim ebenbürtig zuschaffen. Dieses Werk ist ihnen gelungen.

Luhatschowitz bietet nicht allein Kohlensäure und entzückende Waldluft. Hier erhebt sich auch ein prächtiges Inhallatorium, mit dem modernsten Komfort ausgestattet. Es reiht sich der gleichen Einrichtung in Reichenhall würdig an. Ein Vergleich zwischen diesen beiden Kurorten, von den Kurgästen, die hier und dort gewesen, gezogen, fällt in der Regel zu Gunsten des Kurortes Luhatschowitz aus.

Der nämliche Vorzug darf hier der Kaltwasserheilanstalt nachgerühmt werden. Sie hat bekanntlich auf der ganzen Linie das Priesnitz-Sanatorium in Gräfenberg überflügelt.

Nebst dieser glücklichen Kombination verdankt Luhatschowitz seinen raschen Aufschwung, wie es nur im Zeitalter des Radio denkbar ist, dem Direktor Hochhaus. Er fand die Synthese zwischen nationaler Einstellung und internationaler Orientierung. Er propagierte nur den Chauvinismus in der Form des Uebereifers, der darauf hinzielte, alle Kurgäste unterschiedslos zufrieden zu stellen.

Luhatschowitz hat auch einen Ueberfluß an herrlichen Villen. Erwähnt sei in diesem Zusammenhange der prächtige Neubau des Hotel Smetana. Hier verkehrt das vornehme jüdische Publikum des In- und Auslandes.

Der Kurort Luhatschowitz steht in ritueller Beziehung unter Aufsicht des Ehrw.. Rabb. Nürnberger in Ung.-Brod.

Dr. K.

Beiblatt der „Selbstwehr“.

Blätter für die jüdische Frau.

Redaktion und Administration: Prag I., Celetná 22. Telephon Nr. 284-30. Erscheint zweimal im Monat.

Verbandsorgan der Landesorganisationen Jüdischer Frauen in der Tschechoslowakei. (W. J. Z. O.)

Redaktionsschluß stets Freitag vor Erscheinen der Zeitung.
Inseratentarif: Die 72 Millimeter breite Millimeterzeile 3 Kč.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.

II. Jahrgang. Prag, 29. Juni 1928. — 11. Tamus 5688. Nr. 11.

Nie wieder Krieg!

Der Zentralverband jüdischer Frauen in der Tschechoslowakei hat in seiner Tagung am 3. Juni in Brünn beschlossen, bis 1. Jänner 1929 die Zahl von 1000 Bäumen für den Gefallenenhain auf dem Boden des Jüdischen Nationalfonds aufzubringen. Mit dieser Verpflichtung bekunden die jüdischen Frauen ihren Willen zum Frieden.

Der Zentralverband versendet deshalb folgendes Rundschreiben an alle seine Mitglieder und Freunde:

Nie wieder Krieg! Das ist das Gelöbnis, an das uns dieser Fruchthain in Erez Israel erinnern soll, den wir unseren Toten stiften . . . Im Namen unserer Toten legen wir nicht einen kalten Grundstein zu irgend einem pompösen Denkmal — nein, für sie, die dem Irrwahn der Nationen zum Opfer gefallen sind, senken wir geheimnisvolle lebendige und der guten Natur dienstbare Samenkörner besserer Zukunft in den mütterlichen Boden. Mit diesen Worten ruft unser Dichter Max Brod zur Mitarbeit auf.

Wir Frauen und Mütter, die wir zutiefst am Elend des Krieges gelitten haben,

Wir Frauen, die wir als Mitarbeiterinnen der jüdischen Frauenbewegung gleichermaßen verantwortlich sind für den Palästinaaufbau und die Verbreitung der pazifistischen Bewegung.

Uns Frauen erwächst nun die Verpflichtung, raschestens unseren Willen zum Frieden zu dokumentieren und als geschlossene Gruppe jüdischer Frauen in Stadt und Land an der Pflanzung dieses Haines teilzunehmen.

Zentralverband jüdischer Frauen i. d. ČSR.

Die Konferenz in Berlin.

Tagesordnung zur Counzil-Tagung der Wizo vom 3. bis 5. Juli in Berlin.

I. Berichte der Exekutiven:
1. Londoner Exekutive,
2. Palästina-Exekutive,
3. Finanz.

II. Berichte der Föderationen.

III. Kontinentalverband.

IV. Neß Zionah-Projekt.

V. Organisation.
1. Statutenannahme,
2. Organisationsbeitrag.

VI. Zusammenarbeit mit anderen Organisationen.
1. Palästina.
2. Galuth.

VII. Propaganda.

VIII. Verschiedenes.

Zur Council-Sitzung.

Im nächsten Monate findet in Berlin die Sitzung unserer höchsten organisatorischen Behörde statt, die Beratung von Exekutive und Council der Wizo. Die Tagesordnung sieht sämtliche Bezirke unserer Tätigkeit vor und wenn nur ein kleiner Teil davon eingehend zur Sprache kommen sollte, so kann die Zusammenkunft sehr förderlich für unsere Arbeit werden. M. E. gibt es nur zwei große Titel, unter denen die Erörterungen zu gruppieren sind. Es sind das Palästina und die kontinentalen Arbeitsmethoden.

Über die Entwicklung der palästinensischen Wizo-Objekte liegen Berichte vor, die keiner Kritik bedürfen. Wir sind von der bestmöglichen Führung dieser Institutionen überzeugt und, wenn dort ein Mangel aufzuzeigen wäre, so würde er sich wohl stets als ein bloßer Geldmangel herausstellen. Und alle Palästinaberichte geben den Kehrreim: Gebt jeden Kreuzer, den Ihr versprochen habt, und gebt noch mehr. Es ist notwendig und keiner geht verloren.

Dagegen erwecken die Nachrichten über die organisatorischen Verhältnisse der palästinensischen Frauen kein solch zuversichtliches Gefühl. Auch wenn wir von den endlichen Verständigungsversuchen hören, die jetzt doch schließlich im Gange sind, erscheinen sie uns viel zu zögernd, und es ist befremdend, daß so viele so berufene Frauen so schwerfällig im Verständnis des anderen, so voll Reserve und Vorsatz noch immer nicht versucht haben, die einheitliche Arbeitsform zu schaffen, die ihnen von den Galuthföderationen so innig gewünscht wird. Denn das dort sind ja unsere Vorarbeiterinnen und Meisterinnen, denen wir zutragen und in die Hand arbeiten wollen, und jede Ungeeintheit dort macht uns hier ratlos. Möge der Beginn der Verständigung bald, bald, schleunigst nach so vielen Monaten das endliche allgemeine Einverständnis unter allen palästinensischen Frauenorganisationen zeitigen.

Dies wäre für unsere Betrachtung das eine Hauptkapitel. Bei ihm können wir nicht mitbestimmen, wir sind gewissermaßen nur Zuschauer, nur Fragesteller. Anders bei dem zweiten Hauptthema: Den kontinentalen Arbeitsmethoden.

Ich glaube, daß sich die Berliner Sitzung hauptsächlich mit der Arbeit der europäischen Föderationen zu beschäftigen hat. Wenigstens werden wir wenig mitsprechen können, falls sie die organisatorischen Erfolge in Südamerika, Neugründungen in Tetuan oder derlei erörtern würde. Nicht als ob die ersteren nicht zu wünschen und die letzteren nicht schon wegen des exotischen Reizes interessant wären. Aber die europäischen Föderationen können dabei keine Propaganda lernen und vermögen sich kein Beispiel von — etwa — einem glücklichen Lande zu nehmen, das sein Jahresbudget durch ein einziges Gartenfest hereinbringt. Unsere Organisationsmethoden sind eigene und unsere Arbeit, keine leichte gesellschaftlich-gelegentliche, sondern eine langsame, tiefgehende, die alle Leistung erst untermauern muß mit dem bekannten beklagenswerten europäischen „Basalte“ geistiger Vorbedingungen, mit anspruchsvoller Aufklärung und Information. Und da die Situation fast aller europäischen Wizo-Föderationen in dieser Hinsicht die gleiche oder ähnlich ist, so werden die Grundbedingungen für sie alle in gleicher Weise angesehen werden müssen. Wir haben die Theorien kultureller Vorbedingungen vorerst beiseite zu setzen und den Grundsatz völlig praktisch zu vertreten, der die Prager Konferenz beherrschte: Die europäischen, zumindest die mitteleuropäischen Föderationen sollen sich in ihrer Arbeit einander annähern, sollen sich eine eigene Zentrale für systematische Organisation schaffen. Die Exekutive soll ihnen in allen Stücken behilflich sein, um diese Zusammenarbeit zu befestigen und soll ihnen alles Material dafür zur Verfügung stellen. Sie soll ihnen die Propagandamittel zur Verwaltung übergeben und sie, noch ehe die Gemeinsamkeit der Arbeit vollzogen ist, die langer Zeit bedarf, schon in dieser Gemeinsamkeit bestätigen und die einzelnen Föderationen dazu aneifern. Wir wissen, daß wir die Arbeit selbst tun müssen, denn das ist ja der Ursprung unserer Forderung nach dem kontinentalen „Block“. Aber wir verlangen von der obersten Leitung die Sanktionierung und ständige Unterstützung. Wir wissen, daß wir, noch mehr als in den organisatorischen Belangen, unsere kulturellen Forderungen allein erfüllen müssen. Aber wir verlangen das Verständnis und die Unterstützung der Exekutive dafür, für die praktischen Projekte hierüber, wie einer der wichtigsten die mehrsprachige Monatsschrift ist.

Auf die Councilsitzung wird jede Föderation ihr neues Jahresprogramm mitbringen. Die Programme der Blockföderationen werden Konferenzen, mindestens Vierteljahreskonferenzen vorsehen müssen, die über die Verteilung der Propagandamittel und der Agitatoren gemeinsam bestimmen und den Charakter der Aktionen gemeinsam festlegen. Eine Aktion, die noch ihrer Durchführung in wirklich großzügiger Weise harrt, ist die Werbung für den Keren Hanaschim, die in Wort und Schrift eine neue Parole tönend einführen müßte. Dazu sind erst einzelne Vorarbeiten geschaffen und die Exekutive hat bisher noch nicht viel dazu getan, den Charakter dieses allgemein beschlossenen Fonds zu prägen. Es ist hohe Zeit dazu.

Unsere Forderungen an den Council, an die Exekutive und die Föderationen sind: Zur Herbstarbeit mehrsprachiges Propagandamaterial und Agitatorinnen bereitzustellen; die Ausgestaltung und Verbreitung der Verbandszeitung; die Schaffung der geforderten Monatsschrift; die Klärung der palästinensischen Organisationsverhältnisse und Schaffung einer für uns kompetenten palästinensischen Informationsstelle sowie eines palästinensischen Nachrichtendienstes.

Das sind die Forderungen für Informations- und Propagandaarbeit.

Zur Organisation erwarten wir von den kontinentalen Föderationen ein Arbeitskalendarium für die ersten drei Monate der Arbeitssaison, in dem ein Monat der Einführung der Keren Hanaschim-Parole dient, in dem ein Zeitpunkt für eine kontinentale Konferenz vorgesehen ist, welche die Budgets und ihre Erfüllung berät und die Mehrarbeit für soziale Erfordernisse ermöglicht und regelt, auf welcher für alle gemeinsamen Fragen Auftrag und Material an die geschäftsführende Stelle des Kontinents neuerdings übergeben wird.

Feuilleton.

Margareth:

Wie ich meine jüdische Seele wiederfand.

Das Tagebuch einer französischen Jüdin.
(Uebersetzt von Berta Thieberger.)

(Fortsetzung und Schluß.)

Vielleicht ist Jüdisches in all dem. Wir sind, so scheint es, wie dürstend nach diesen Ideen von „Mission“, von „Schöpfung“; etwas Apostolisches, ein wenig Prophetisches, sei es auch nur in geringstem Maße, muß sich immer, auch in unseren einfachsten Handlungen finden. Von diesem Gesichtspunkte aus habe ich mich vielleicht während dieses Jahres oft im Exil gefühlt. Manchmal glaubte ich mit peinvoller Genauigkeit den Unterschied unserer Mentalität zwischen mir und meinen Schülerinnen, mir und meinen Kollegen herauszufühlen; das hat sicher dazu beigetragen, meine Einsamkeit zu vergrößern. Ich habe mich hinter mein Bibelstudium verschanzt, worin ich jedoch, um die Wahrheit zu sagen, sehr kleine Fortschritte gemacht habe. Im ganzen konnte ich bemerken, daß die Isolierung die gefühlsmäßigen Elemente meines jüdischen Gewissens verstärkt, aber es wird mir sehr schwer, ihm durch ein regelmäßiges Studium jene neue Kenntnisnahrung zuzuführen, die ihm doch zum weiteren Wachstum so unbedingt nötig wäre.

✣

12. Juli 1912.

Zuhause hat mich eine Neuigkeit erwartet, die mir der schwatzhafte Besuch einer Pensionskollegin vom vorigen Jahr gebracht hat: Paul ist Priester geworden. Ich weiß nicht warum, die Nachricht hat mich wie von einer Last befreit. Unbewußt habe ich unter dem Druck gelitten, ihm, wenn auch ohne zu wollen, sehr weh getan zu haben. Diese Nachricht beruhigt mich nun; er hat also seinen Weg wiederfinden können; dies bedeutet wenigstens, daß der Schaden wieder gut zu machen war. Er geht einem Weg der Opfer und des Apostolats entgegen, aber dazu ist sein edler, hoher Geist geboren. Möge ich so meinen Weg gefunden haben und möge ich wissen, was ich wirklich aus meinem Leben machen will! Denn ich fühle wohl, daß ich mich jetzt nicht mehr an das häusliche Leben gewöhnen könnte und der Unterricht macht den Meinen Kummer und genügt ganz und gar nicht, mich zu befriedigen. Wir werden sehen!

✣

20. Oktober 1912.

Auch diese Ferien sind zu Ende. Morgen Abreise! Und leere Blätter... Mein Geist arbeitet nicht. Ich fühle, daß das Judentum nun schon das Hauptelement meines Wesens ist; und doch gelingt es mir nicht, es zu pflegen. So bin ich nicht Fleisch und nicht Fisch mehr. Daß ich eine Jüdin bin, merke ich nur insofern, als es mir unmöglich ist, in meiner Umgebung so intensiv zu arbeiten, wie ich gern möchte; gleichzeitig sehe ich für mich nicht einmal eine entfernte Möglichkeit, von einem jüdischen Standpunkt aus in jüdischer Umgebung etwas Nützliches zu leisten. Denn wo ist hier ein jüdisches Milieu? Wie beneide ich jene meiner Berufskollegen, die in die Schulen Palästinas unterrichten gehen konnten! Ich habe von einem meiner früheren russischen Kameraden gehört, daß er nun am hebräischen Gymnasium in Jaffa unterrichtet. Wenigstens einer, der sich an seinem Platz fühlen muß.

✣

24. Oktober 1912.

Mein Wohnort in diesem Jahre hat wahrhaftig nicht die ästhetischen Vorzüge des vorjährigen: er hat alle Unannehmlichkeiten der großen Stadt, ohne dessen Vorzüge zu besitzen. Es ist eine graue, rauchige Industriestadt in einem öden, dunklen Tale. Vielleicht beeinflußt uns die schreckliche Jahreszeit bei diesem ersten Eindruck: seit ich angekommen bin, hat es nur geregnet, ein dichter, hartnäckiger, kalter Regen, der schon den Schnee ahnen läßt. Die Schulräume sehen in diesem fahlen Lichte groß, gespensterhaft aus. Die Klassen sind gemischt, Knaben und Mädchen in großer Zahl; in der Mehrzahl sind es Kinder armer Leute, von Handwerkern, Krämern und kleinen Beamten. Sie decken gleich die Mängel ihrer Umgebung auf; sie sind lärmend, unerzogen. Auch die Schule ist ungeheuer groß, sie scheint mehr eine Kaserne als eine Schule zu sein. Eigentlich ist es nicht eine einzige Schule, sondern ein Schulkomplex; die Baumeister dieser Stadt haben die unglückliche Idee gehabt, alle Schulen zweiten Ranges in ein einziges großes Gebäude, das sie hier den Palast nennen, zu vereinigen. Daraus entsteht eine ungeheure Verwirrung: Ströme von Kindern, nicht einmal die Lehrer kennen einander recht, es fehlt jenes Gefühl der Vertraulichkeit, die aus einer Schule eine Art großer Familie macht.

All das trägt viel dazu bei, meine vorherrschende Melancholie und das Gefühl der Leere, der Zwecklosigkeit dieses Lebens, dem ich nach eigener Wahl mich widmen wollte, zu verstärken. Wenn ich mich vor den Meinen zu Hause und vor meinen Bekannten mit Anstand zurückziehen könnte, würde ich gerne um meinen Abschied einreichen. Aber was dann?

✣

Nachwort zur Herausgabe d. Tagebuches.

Anfang 1922.

Ich verabschiede mich von euch, freundliche Blätter, Vertraute so vieler Jahre meines Lebens. Ihr erzählt nicht vom Ende meines Weges, vom leuchtenden Aufstieg nach den ermüdenden Zweifeln. Ihr schließet an einem fernen Tag vor mehr als neun Jahren, neun großen und schrecklichen Jahren. Damals begegnete ich Heinrich, dem Geschichtslehrer an meiner Schule, und damit erfüllte sich mein persönliches Leben. Ich konnte von meinem Leben nichts mehr verzeichnen, was nicht auch sein gewesen wäre. Am Ende jenes Schuljahres gab ich auf Wunsch meines guten Gefährten den Unterricht auf und kehrte zur großen Freude meiner Eltern nach Hause zurück. Das war 1914. Heinrich hätte eine fixe Stelle als Professor erhalten sollen und es war sein Wunsch, erst daraufhin unser Haus zu gründen. Im August brach plötzlich die große Katastrophe los. Wozu von diesen vier schrecklichen Jahren sprechen? Jede Frau, jede Mutter, jede Braut, die sie erlebt hat, weiß, was sie waren. Heinrich mußte einrücken und tat seine Pflicht, die ihm um so schwerer fiel, als er eine tiefe Abneigung gegen jede Gewalt, gegen alles Blutvergießen hatte. Gott wollte, daß er mir erhalten bleibe

Wahrhaftig, hier muß noch am Ende gesagt werden, daß der „Block", wie seine Vertretung noch nicht genehmigt sind! Obgleich unsere Situation ihn noch viel unbedingter fordert als unsere Sprecher es vermöchten, obgleich einzig er es zu sein scheint, der den Pfadfinder des Aufbaugedankens unter den nichtzionistischen Fragen machen kann (ihm gehört der Kulturverband an, dieser charmante Freund, dessen sanfte und unbewegliche Duldsamkeit uns oft so redlich ärgert und dessen vorzügliche stille Arbeit uns stets entzückt und der in Vielem auch seinen guten Bekannten ein anziehendes Rätsel ist). Nun, diese erfreuliche Aufgabe: Den Block glückwünschend anzuerkennen, harrt auch noch der Exekutive in der Berliner Sitzung.

Mirjam Scheuer.

Palästina.

Sorgen des täglichen Lebens in Erez Israel.

Der Zionist im Galuth liest in seiner Zeitung von den großen Problemen der Kolonisation Erez-Israels, von nationalen Anleihen, von Konsolidation, Bilanzierung des Budgets, den Kampf um die Knesset-Israel usw. Wie sieht indessen das tägliche Leben in Erez Israel aus? Während all die großen Probleme verhandelt werden, müssen die Menschen in Erez Israel essen, sich kleiden, ihre Kinder ernähren und erziehen. Diese kleinen, tagtäglichen Sorgen werden durch die großen Probleme sehr verschärft. Und doch ist das Leben erfüllt von einem gewissen Schwung, der in anderen Ländern fehlt und der daher kommt, daß der Einzelne weiß, daß sein Leiden kein Einzelschicksal, sondern Begleiterscheinung der Entwicklung des Landes ist.

Hier wird eine Mädchenlehrfarm aufgebaut: kein gesichertes Budget gibt es dafür, niemand sorgt dafür, daß die Mädchen auch jeden Tag ihre drei oder vier Mahlzeiten haben. Sie selbst müssen sich vom ersten Tage an durch ihre Arbeit erwerben. Und dabei eine Wirtschaft aufbauen! Eine Bauernwirtschaft aufzubauen ist keine leichte Sache, selbst wenn man genügend Geld und Erfahrung hat, selbst in Ländern, wo man nicht erst die Kenntnis des Bodens und des Klimas teuer bezahlen muß.

Wenn es Frauen, junge Mädchen auf eigene Verantwortung tun, so bedeutet das schwere tägliche Arbeit und Sorgen für die Zukunft, heute Rückschläge und Verzweiflung, morgen wieder ein kleiner Erfolg und neue Hoffnung, schließlich doch das Gefühl, nicht nur materielle, sondern auch ideelle Werte geschaffen und bewiesen zu haben, daß auch die Frau die Fähigkeit hat, mitzuschaffen und sich dadurch das Recht erwirkt, neben den Männern gleichberechtigt zu wirken. Aber ist diese Gleichberechtigung im neuen Jischuw auch ohne weiters theoretisch zugestanden und bedarf es auch keines politischen Kampfes darum wie bei den orientalisch-jüdischen Gemeinden, so ist sie darum doch nicht eine Tatsache des täglichen Lebens. In gemeinschaftlichen Leben mit Männern fühlt sich die Frau (mit wenigen Ausnahmen) minderwertig. Wenn uns Toba Jaffe erzählt, was Frauen durch eigene Kraft leisten können, so zeigt uns Rachel Kaznelson, woher das Gefühl der Minderwertigkeit kommt; es fehlt der Frau die Sicherheit, die allgemeine Kenntnisse und Bildung geben. Hier sieht sie eine der Hauptaufgaben der großen Lehrfarm bei Neß-Ziona: nicht nur Fachkenntnisse, sondern allgemeine Kulturwerte soll sie den arbeitenden Frauen vermitteln.

Ein weiteres Problem des täglichen Lebens ist die Küche. Noch immer leidet ein großer Teil der Bevölkerung Palästinas unter unrichtiger Ernährung. Trotzdem sich Kolonisations- und Gesundheitsinstitute der sozialen Bedeutung dieser Frage bewußt sind, hat man noch keinen Weg zu ihrer Lösung gefunden. Und doch ist der Weg klar; einige tüchtige Hauswirtschaftsorganisatorinnen müßten sich mit den Bedingungen des Landes vertraut machen und dann nach und nach die Gemeinschaftsküchen in der Stadt und auf dem Lande auf eine gesunde Basis stellen. Freilich gehört dazu auch ein kleines Kapital zur Ausstattung der Küchen mit modernen Geräten und Maschinen. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen kann die Arbeit in der Küche den Frauen keine Befriedigung geben und es ist eine der wichtigsten künftigen Aufgaben der Wizo, diese brennenden Fragen zu lösen.

Eines der wichtigsten Momente des Lebens in Erez Israel ist natürlich die tägliche Sorge um das Gedeihen der Kinder und obwohl in dieser Hinsicht viel getan wird, wird noch immer nicht genug getan. Es fehlen vor allem wirklich gut ausgebildete, mit den Erfordernissen des Landes vertraute Kinderpflegerinnen, die das ersetzen können, was in Europa die von Geschlecht auf Geschlecht verpflanzte Erfahrung gibt.

Ist der tägliche Lebenskampf auch schwer, so gibt es doch auch viele tägliche Freuden in Erez Israel. Keine Gelegenheit zu einer Feier wird unbenützt vorübergehen gelassen. Purim mit seinen Masken- und Kinderfesten, das besonders Tel Awiw zu einem großen gemeinsamen Karneval vereinigt; Pessach, das Fest Jerusalems, an dem nicht nur, wie in alten Zeiten die Olej-Regel, Besucher aus allen Teilen des Landes, sondern auch aus der ganzen Welt nach Jerusalem kommen; Lag Baomer, das Fest der Freudenfeuer; Schwuoth, das wieder wie früher das große Ernte- und Volksfest des Landes geworden ist und das seinen schönsten Ausdruck im Emek Jisrael findet; die Herbstfeiertage mit Simchas-Tora; Chanukka, das besonders zu einem Fest der Schulkinder geworden ist; der 15. Schwat, das Fest der Pflanzungen, an dem das ganze Land junge Bäume setzt, zwischen all diesen Festen, — Wanderungen der Kinder und der Großen, Ausstellungen und Versammlungen! Versammlungen in Erez Israel sind nicht trockene Zweckzusammenkünfte, sondern auch sie sind Feste, bei denen man sich des Zusammenseins, der Aussprache freut.

Und so, trotz Krise und täglichen Sorgen, bietet das Leben in Erez Israel viel Freude für den, der ein offenes Auge und ein offenes Herz für das Leben hat.

H. G.

Die Moazath-Naschim bei der Arbeit.

Im Mai hat die Vierteljahrsversammlung des Waad hapoel (Arbeitsausschuß) der Moazath hairgunim schel naschei-Erez Israel (Council of Jewish Womens Organizations of Palestine) stattgefunden. Vertreterinnen aus allen Städten und größeren Ortschaften Palästinas traten in Tel Awiw zusammen, um den Bericht des Engeren Arbeitskomitees entgegenzunehmen und über die Ausgestaltung der Moazah zu beraten. Das starke und trotz langer schwieriger Sitzungen immer gleich intensive Interesse der Teilnehmerinnen, ihre Hingabe an die Arbeit und an die Aufgabe der Moazah lassen von dieser das Beste für die Zukunft erhoffen.

Die Erfolge der Arbeit der Moazah können naturgemäß sich nicht nach wenigen Monaten auswirken. Eine Spitzenorganisation von Frauengruppen des ganzen Landes darf nicht nach Augenblickserfolgen schauen, sondern muß in weitblickender Weise auf breitester Basis ihre Arbeit aufbauen, um ganz langsam zu dem zu wachsen, was ihre Gründer und ihre Freunde im Auslande von ihr erwarten: zu einer wahrhaften Repräsentation jüdischer Frauenarbeit im Lande Israels. Und in dieser Richtung schreitet die Arbeit des Waad hapoel langsam fort; erst sind die Grundlagen zu schaffen, die Fundamente aufzuführen, ehe zu dem wirklichen Bau geschritten werden soll, und nichts kann ihn darin beirren, selbst nicht die Ungeduld seiner Mitglieder und seiner Kritiker, sofort etwas „sehen" zu wollen.

Von den wichtigsten Beschlüssen der Tagung seien einige erwähnt: 1. Wahl einer Kommission zur Sammlung von statistischem Material für alle Angelegenheiten der jüdischen Frau in Erez Israel. Da der Informationsdienst, besonders nach dem Auslande, eine der wichtigsten Aufgaben der Moazah ist, so muß seine Basis auf genauester Kenntnis aller einschlägigen Verhältnisse und Zahlen beruhen. Bei dem völligen Mangel an jeglichem statistischen Material ist seine Arbeit eine ungeheuer verantwortungsvolle und wichtige und sie muß unter Hinzuziehung aller Behörden, Gemeinden und Sachkundigen vorsichtig gelöst werden. Die Kommission hat ihren Sitz in Jerusalem; ihr gehören an: Frau Hel. Hanna Thon, Frau Frieda Jaffe, Jerusalem; Frau Nanny Margulies, Tel Awiw; Frl. Genia Birkenheim, Haifa; weitere Mitglieder werden durch Kooptierung hinzugewählt.

2. Einrichtung eines Pressedienstes. In regelmäßigen Zeiträumen werden von der Arbeitszentrale Tel Awiw Presseberichte herausgegeben werden, welche die jüdische Presse des In- und Auslandes über die Arbeit der Moazah und der ihr angeschlossenen Verbände, sowie über wichtige Dinge der hiesigen Frauenwelt informieren. Die Berichte werden in mehreren Sprachen abgefaßt sein.

3. Einsetzung einer Kommission zur Förderung der Heimindustrie, zum Studium der vorhandenen Anfänge und Voraussetzungen, zu moralischer und materieller Stützung bestehender und neuer Positionen.

Aus den angehörten Berichten ging hervor, daß die Notwendigkeit dringend besteht, außer den bereits der Moazah angeschlossenen Institutionen (wie Beth Melacha in Tel Awiw, „Shani"-Atelier in Jerusalem usw.) die Vergebung von Heimarbeit zu beschleunigen. Der Kulturverband jüdischer Frauen hat viele Jahre hindurch segensreich gewirkt durch Arbeitsbeschaffung und den Verkauf der angefertigten Nadelspitzen, Stickereien usw. Jetzt ist z. B. in Tiberias ein großer Teil der erwachsenen Mädchen in Gefahr, aus Not der Mission anheimzufallen. Hier wird die Kommission ihre Arbeit sofort beginnen und die auf diesem Gebiete tätigen Vereine stark unterstützen.

✣

Daß außer diesen neuen Arbeitsgebieten die Moazah ihre bisherige Tätigkeit (besonders für Waisen, Kindergärten und sonstige Kinderfürsorge; die ihr vom Auslande überwiesenen Gelder wurden genau nach Wunsch der Spender verteilt) fortsetzt, versteht sich von selbst. Und die stetig wachsende Anzahl ihrer angeschlossenen Gruppen in Erez Israel, das immer weitere Kreise ziehende Interesse der Frauen im Auslande ist für die junge Moazah eine freudige Genugtuung und ein starker Ansporn für ihre weitere Arbeit.

Eine brennende Frage.

Die Spaltung in der jüdischen Frauenwelt Palästinas entspringt aus der wirtschaftlichen Krise und paßt sich ihr in der Entwicklung an, d. h. nach dem Ueberschreiten des Höhepunktes scheint sie langsam abzuflauen. Die Krise stellt an die am sozialen Hilfswerk arbeitenden Frauenorganisationen Ansprüche, denen diese nicht gerecht werden können. Die Unzulänglichkeit ihrer Hilfsmittel führte zur Unzufriedenheit mit sich selbst und zur verschärften Kritik an anderen, es entstand eine gereizte Atmosphäre, die die Zusammenarbeit störte und nach außen hin durch ewige Widersprüche das Bild des hier Notwendigen verdunkelte. Bei der objektiven Beobachtung der Sachlage handelt es sich um den Streit von zwei Arbeitsgebieten:

1. Arbeit der Wizo;
2. soziale Arbeit im Lande.

Bei den durch Verschiedenartigkeit der Aufgaben streng geteilten Arbeitsgebieten durften eigentlich keine Reibungsflächen existieren. Dies ist leider nicht der Fall, weil jede der Organisationen eine weit über ihre Erfüllungsmöglichkeit aufgebürdete Arbeitslast trägt.

Wizo hat ein weites Ziel — planmäßige Ausbildung der Frauen für Land- und Haus-

---

und im Frühling des Jahres 1919 konnten wir endlich heiraten; es hat von da an ein Leben ruhigen, tiefen Glückes begonnen. Wir haben zwei Kinder, eines etwas über zwei Jahre alt und eine Kleine von wenigen Monaten. Sie sind unsere ganze Hoffnung und werden mit den anderen, die uns, hoffentlich, Gott noch schenken wird, der ganze Zweck unseres Lebens sein.

Und so schließt die kurze Erzählung meines Lebens. Ich hoffe nur, daß die folgenden Jahre, über die ich nie schreiben möchte, noch weniger interessant sein werden, als es die bisherigen waren. Mein Lebensideal ist tatsächlich eine gute, ruhige Existenz, gelebt in einem harmonischen und beständigen Rhythmus nach frei gewählten moralischen Grundsätzen. Das Mittel, durch gute und schlechte Tage zu gehen, ohne sich von den äußeren Ereignissen beherrschen zu lassen, ist sicher die Kunst, in jedem Augenblick sich selbst treu zu bleiben.

In der Tat glaube ich, daß die wahre Basis meines jetzigen heiteren Glückes, die Wiederentdeckung des Geheimnisses meiner jüdischen Seele ist. Sonst hätte ich nie mein wahres Ich wiedererkannt und wer weiß, ob nicht die Welt, diese unglückliche, verwirrte moderne Welt nicht glücklicher wäre, wenn jeder Einzelne, statt eine mehr oder weniger großartige, aber unnatürliche Rolle zu spielen, sein eigenes Leben leben würde! Unglücklicherweise ist die Erkenntnis seiner Selbst nicht immer so leicht, wie man glauben möchte: viel hängt von der falschen Erziehung ab, die man der Jugend und besonders den Mädchen gibt. Heute sind viel zu viele von uns Menschen ohne Heim. Wir haben aus unseren Häusern Hotels oder Klubs gemacht, wo man sich nur aufhält, um zu essen und zu schlafen, oder wo man schöne Empfangsräume zu Festen und Empfängen öffnet. Aber das „Heim" als Mittelpunkt aller Liebe, aller Erinnerungen und aller Hoffnungen, existiert nicht mehr. All das ist zerstört: heute löscht, vernichtet jede Generation wie überflüssige Störungen die Spuren der Vergangenheit; man ändert, man erneuert, man ahmt nach, ohne Richtung und ohne Ziel.

Und ich bin überzeugt, daß wir Frauen, wir jüdischen Frauen, sage ich, die größte Schuld an diesem Stand der Dinge tragen. Wir tragen die größte Verantwortung in der großen moralischen Krisis unseres Volkes. In der Tat ist das Amt, über die Tradition zu wachen, immer, wahrscheinlich aus Naturgesetzen, der Frau zugefallen. Nun sind es eben wir, jüdische Frauen, gewesen, welche die Poesie des Herdes verleugnet, die Familientraditionen verschmäht haben, um Lebensformen und Sitten nachzuahmen. Deshalb glaube ich, ist es richtig und nötig, daß der Weg der wahren Rückkehr von uns Frauen ausgehe sowie der Weg der Abkehr von uns begonnen hat. Wir werden, buchstäblich, das Haus Israels wiederaufbauen müssen. Ich wage es zu sagen, daß, solange die jüdischen Männer nicht für sich und mit sich ein jüdisches Haus haben, die Gefahren der Diaspora nicht einmal in Erez Israel aufhören werden. Alles liegt in unseren Händen: wir müssen die verlorene, alte Tradition wieder aufleben lassen. Es gibt Grundelemente, ohne die ein Leben nicht wirklich jüdisch ist. Eines davon, vielleicht das Wichtigste, ist der Sabbat. Man muß den Sabbat „erlebt" haben, um zu wissen, was er ist; ich glaube sogar, daß man, wie ich, die ersten Jahre des eigenen Lebens verbracht haben und ohne den Sabbat zu kennen, um dann erst recht zu wissen, was er ist. Man sage nicht, daß in den „modernen Zeiten" der Sabbat nicht mehr möglich ist; leider ist heute, weil wir aus Schwäche und ohne Notwendigkeit so viele unserer Gewohnheiten und unserer Sitten aufgegeben haben, die Beobachtung des Sabbats viel schwerer für den Einzelnen geworden, der sich gegen den Strom stellen will. Aber wenn das auch für den Mann und für seinen Beruf wahr sein mag, ist es nicht ebenso für uns Frauen und für das innere Leben des Hauses. Da sind wir an nichts gebunden und regieren allein; es hängt also nur von uns ab, daß der Sabbat triumphierend wieder in unser Haus einziehe. Und es wird unsere Kunst sein, ihn um so anziehender, seelenvoller, um so verschiedener von den anderen Tagen zu gestalten, als es unseren Männern unmöglich gewesen war, sich an dem heiligen Tage der Arbeit zu enthalten.

Ein anderer Punkt, in dem wir Frauen im höheren Interesse des Volkes und der Familie fest bleiben müßten, ist der der Speisegesetze. Ich weiß, daß diese Forderung noch weniger Anklang findet als die Beobachtung des Sabbats mit dem poetischen Anzünden der Kerzen, dem Kiddusch und der Hawdalah. Die Beobachtung der Speisegesetze ist unseren Frauen nur als etwas Lästiges, Unangenehmes und Pedantisches in Erinnerung. Denket nicht, daß das Joch dieser Gesetze gar so schwer sei; es handelt sich um drei oder vier Regeln, die zu beobachten sind. Und dafür, welche Veredlung auch der bescheidensten Arbeiten des Hauses! Was euch als eine unnötige Belästigung erscheinen mag, ist eine hohe Disziplin, die Gegenwart eines höheren Gesetzes und ihr werdet erkennen, daß, wenn die Männer die Geschichte der Völker schreiben, es die Frauen sind, die sie, in ihrem Hause, leben.

✣

Ich will nichts anderes hinzufügen, weil es nicht meine Absicht war, die Kanzel zu besteigen. Ich wollte einfach zusammenfassen, was meine wichtigste Ueberzeugung, was das Resultat meiner langen und mühevollen Ueberlegung der letzten Jahre geworden ist.

Vielleicht wird es scheinen, daß ich nicht zu besonders originellen Resultaten gekommen sei. Aber das eben überzeugt mich von der Güte meiner Schlüsse. Wenn sie originell gewesen wären, hätte ich zweifeln können, ob ich nicht allzu persönliche Impulse mit etwas Definitiven verwechselt haben könnte. Die Tatsache aber, daß ich von so weit her, nach so vielen Zweifeln und Unsicherheiten, das Glück hatte, mich in der Tradition wiederzufinden, nimmt mir jeden Zweifel. Ich bin sicher, daß dieser der richtige Weg ist.

Ich bin natürlich sehr weit davon entfernt, mich als Musterbeispiel der modernen jüdischen Frau aufzustellen. Im Gegenteil, indem ich die verschiedenen Eigenschaften, die ich an der jüdischen Frau gerne sehen möchte, klarzumachen versuchte, habe ich mit Beklemmung gefühlt, wie viel mir noch fehlte, um diesem von mir beschriebenen Typus nahezukommen. Aber ich glaube, daß, wenn wir, viele zusammen, dasselbe Ideal verwirklichen wollten, wir einander viel helfen könnten. Deshalb und nur deshalb habe ich soviel von mir gesprochen. Die gute Absicht diene mir als Entschuldigung.

arbeit in Palästina. Ihr Arbeitskreis umschließt einige große Lehrinstitute, Beihilfe an Mädchenkwuzoth mit demselben Ziel, drei Kinderfürsorgen und einen Frauenklub in Tel Awiw. Die Bedeutung der Institute ist so unumstritten anerkannt, daß, wenn sie nicht bereits vorhanden wären, man sie hätte schaffen müssen. Beim Kolonisieren bedarf man bekanntlich der Stütze der Frauen. Die Tätigkeit in den Kinderfürsorgestellen ist zur Genüge bekannt, dagegen ist der noch wenig bekannte Frauenklub einer ausführlichen Erwähnung wert. Der von der Histadruth Arzith (hiesige Wizo-Gruppe) im vorigen Jahre gegründete Frauenklub hatte zur Unterlage die Ueberzeugung, die Frau braucht überhaupt und in dieser schweren Zeit ganz speziell einen Raum, der ausschließlich ihren Interessen dient; der Erfolg, der die Gründung begleitet, beweist, wie notwendig sie war. Die Aufgabe des Klubs ist kulturelle und praktische Anleitung der Frauen, indem man ihren Bedürfnissen entgegenkommt. Der Klub hat Kurse in Stricken und Häkeln veranstaltet, was eine spätere Heimarbeit ermöglicht, Kochkurse, Abendkurse für Iwrith, Vorträge über Fragen die ins Frauenleben hineingreifen. In den Barackenvierteln werden kleine Gemüsegärten angelegt, die in kurzer Zeit ihren Bewohnern Ertrag bringen. An den Kinderfürsorgestationen hat man für die Mütter einen anschaulichen Unterricht in allen Dingen des Hauswesens eingerichtet, wie Wäschewaschen, Bereitung von Kindermahlzeiten, Umändern von alten Kleidungsstücken u. a. Bei der Aussprache mit den Frauen gewinnt man einen tiefen Eindruck in ihre Verhältnisse und ein besseres Verständnis für ihre Bedürfnisse. So ist die Arbeit des Klubs mannigfaltig und interessant. Für viele Frauen gehören die Stunden, die sie in den mit einfachsten Mitteln hübsch ausgestatteten Räumen verleben, zu den schönsten des Tages. Ob man dabei stricken lernt oder Iwrith oder Zeitung liest und bei einer Tasse Tee plaudert, es ist die Stimmung der Ruhe und Behaglichkeit, die die Frauen meist zu Hause entbehren. Zu Hause warten ihrer die häuslichen und wirtschaftlichen Sorgen der schweren palästinensischen Wirklichkeit. Diese palästinensische Wirklichkeit ist das weite Gebiet für die Tätigkeit der sozialfürsorgerischen Frauenorganisationen mit der Histadruth Naschim Iwrioth an der Spitze.

Die Histadruth Naschim unterhält Kinderkrippe, Kinderheim, ein Magazin für Zufütterung bei Kindern, Milchverteilung für stillende



Mütter, Werkstatt und einiges andere. Trotz der vorzüglichen Arbeit deckt sie nur einen geringen Teil des Bedarfs.

Die Zustände auf sozialem Gebiet können nicht lebhaft genug geschildert werden, um das Interesse der jüdischen Frauen aufs äußerste zu wecken. Wohl ist der Kontingent der Bedürftigen nicht größer geworden, teilweise sogar durch Fortzug und Besserung einiger Arbeitszweige kleiner, doch sind die Hilfsmittel bedeutend geringer geworden. Die Gemeinde zum Beispiel hat statt 200 Pfund monatlich im Vorjahr nur 30 Pfund monatlich diesjährig zu verteilen. Aehnlich geht es allen anderen Institutionen. Deshalb ist augenblicklich die Not größer als im Vorjahr. Denke man sich eine Stadt mit so vielen Arbeitslosen ohne Wohlfahrtsamt. Alles lastet auf den Schultern einiger Frauenorganisationen. Wären die Frauen noch so gut organisiert, sie könnten nirgends, geschweige denn in Palästina, aus eigenen Kräften die Krise bekämpfen. Die Erkenntnis der eigenen Ohnmacht und das Suchen nach einem Ausweg schafft all die gereizten Ausfälle und oft ungerechte Kritik dem anderen gegenüber, und das Feld zur Kritik ist weiß Gott groß genug.

Histadruth Naschim verlangt von der Wizo personelle und materielle Beteiligung an der sozialen Arbeit. Wizo verlangt von den anderen Mitarbeit an ihren konstruktiven und kulturellen Aufgaben. Die besonnen Elemente auf beiden Seiten drängen zur friedlichen Zusammenarbeit, die einzig und allein fruchtbar sein kann. Bei der jetzt in Haifa stattgefundenen Jahreskonferenz der Histadruth Naschim wurde der von der Wizo eingebrachte Vorschlag, von beiden Seiten Delegierte zu wählen, die gemeinsam einen Weg zur Zusammenarbeit finden sollen, freudig begrüßt und angenommen.

Wizo muß naturgemäß vor allem an finanzielle Sicherstellung der eigenen Institute denken, denn wenn es in der Zeit der Not gilt zu retten und zu helfen wird die Rettung dieser Institute später eine große Hilfe sein. Wohl ist die Forderung der Histadruth Naschim insofern berechtigt, als sie verlangt, Wizo müsse der Gegenwartsarbeit Rechnung tragen und das

für Neuarbeit vorbereitete Budget für die soziale Arbeit opfern. Andererseits müßte die Histadruth Naschim, wenn sie ihre Taktik der Wizo gegenüber geändert hat, die großen Leistungen der Wizo anerkennen, indem sie ihre kulturellen Bemühungen unterstützt.

Recht hat Frau Goldberg-Arlosoroff, wenn sie sagt, man könne 90 Prozent der Frauen für soziale Hilfe interessieren, nur 10 Prozent hätten für das Werk der Wizo Verständnis. Es wäre also eine sehr dankbare Aufgabe, diese 90 Prozent zu erfassen, sie für das Hilfswerk in Palästina zu interessieren und so den dringenden Bedürfnissen des Landes entgegenzukommen und gleichzeitig Vorläufer des einmal kommenden Wohlfahrtsamtes zu sein. Für uns hier würde die strengere Pflichtverteilung zur größeren gegenseitigen Achtung führen und zum besseren Verstehen, ohne welches man nicht gemeinsam arbeiten kann.

Mania Ostrowsky.

Tel Awiw, den 4. Januar 1928.

Anmerkung: Zwar hat sich die Lage in einigen Punkten verändert, doch ist das Gesamtresultat dasselbe geblieben. Zum Beispiel Arbeitslosigkeit hat sich enorm verringert, dem gegenüber steht die völlige Einstellung der Arbeitslosenunterstützung und Verringerung der sozialen Hilfsmittel, die Schließung des Magazins, das Hunderten von Kindern eine Nahrungshilfe gewährte. Nehmen wir die gegenwärtige Lage als normal an, so ist es auch in diesem Falle unmöglich, für die hiesigen privaten Hilfsinstitute den Verpflichtungen nachzukommen — das kann nur ein staatliches Wohlfahrtsamt.

Eindrücke.

Von Esther Feiwel.

II.

Jeden Donnerstag versammelt sich in einer Ecke des Wizo-Klubs in der Nachlath Benjaminstraße in Tel Awiw die sogenannte Gartenkommission, um ihre Angelegenheiten zu besprechen: Zwei junge Mädchen, zwei Frauen aus dem Vorstand der Histadruth Arzith und der Gärtner des Wizo-Klubs. Bescheidene Menschen, die sich (hebräisch) über alltägliche Dinge unterhalten, über Gemüsepflanzung und Gemüsegärten, über dazu geeignete Familien, über Abzahlungen von 2 bis 3 Piaster und ähnliches mehr.

Was dieses Häufchen so anspruchslos sich gebender Menschen beabsichtigt und auf dem besten Wege ist zu vollbringen, ist jedoch durchaus nichts alltägliches. Sie sind im Begriffe, in Tel Awiw, in dieser sich so rasch entwickelnden und wachsenden Stadt eine Tat von großer ökonomischer und kultureller Bedeutung zu vollbringen. Tel Awiw liegt unter einem gesegneten Himmelsstrich. Ein blauer, ewig klarer Himmel, eine helle durchsichtige, erquickend weiche Luft und in der Perspektive — licht und glänzend wie ein Juwel — die blaue See. Ein anderes Kapitel aber ist der Boden in Tel Awiw und sein Zustand. In vielen Fällen ist um die Häuser herum nichts als große leere Flächen sterilen Seesandes und darauf — Gerümpel, das einerseits durch das rasche Bauen der Stadt zurückgeworfen wird, andererseits sich um eine arme, bedürftige, teilweise zurückgebliebene Bevölkerung ansammelt. Mit diesem Gerümpel aufzuräumen und die Sandflächen in Gärten umzuwandeln, ist ein sehr schwieriges und langsames Unternehmen. Dieses Problem mit Hilfe der Frauen zu lösen, war eine glückliche Idee eines Mitgliedes des jetzigen Komitees. Eine andere, im öffentlichen Leben gut bekannte Persönlichkeit beschaffte die ersten notwendigen Mittel und die Angelegenheit kam in Fluß. Eine wichtige Vorbedingung war vorhanden: der seit einigen Jahren im Hostel der Wizo tätige tüchtige Gärtner und junge, gut vorbereitete Gärtnerinnen, die auf Arbeit warteten und sich mit Begeisterung der neuen Aufgabe widmeten.

Nach einigem Experimentieren, einigen fehlgeschlagenen Versuchen, hatte man die richtigen Methoden und Wege herausgefunden. Die palästinensische Wizo-Föderation, Histadruth Arzith, übernahm die Leitung dieses Arbeitszweiges mit dem ihr zur Verfügung stehenden Budget. Nun werden in den verschiedensten der ärmeren Stadtteile planmäßig kleine oder größere Gemüsegärten angelegt, zu denen man jüngst auch die Anpflanzung von Obstbäumen hinzufügte. Die Anlage der Gärten geschieht nicht rein als Geschenk für die Eigentümer. Von Anfang an wurde das Prinzip eingeführt, die Besitzer zur Beisteuerung eines, wenn auch ganz kleinen Betrages anzuhalten, selbst wenn es gilt, ein Opfer zu bringen. Im Anfang bedurfte es einer gewissen Propaganda, um die Leute für die neue Sache zu interessieren, sie von deren Wert zu überzeugen. Doch schon nach kurzer Zeit war die Gärtchenidee so populär und gingen die Gesuche so zahlreich ein, daß man beginnen mußte, eine Auswahl zu treffen und nur solche Fälle zu berücksichtigen, die Erfolg versprachen. Vor allem mußten innerhalb der Familie geeignete Arbeitskräfte vorhanden sein, die für gute Pflege des zukünftigen Gartens Gewähr boten. Die Mitglieder der Gartenkommission haben, wie mir gegenüber deren Leiterin versicherte, bald gelernt, die geeigneten Familien herauszufinden, so daß heute nur mehr sehr wenige Experimente erfolglos verlaufen.

Es genügt gewöhnlich eine einzige Anlage in einem Quartier, um die Nachbarschaft zur Einreichung von Gesuchen zu veranlassen. Von den Anwärtern wird nun — nach Prüfung der Verhältnisse — die erste „Kapitalsanlage" verlangt: sie sollen ihr Grundstück mit einem Zaun umgeben, um das geplante Gärtchen zu schützen. Und man muß bewundern, zu welchen Spitzfindigkeiten die Leute Zuflucht nehmen, um diese Ausgabe bewältigen zu können. Sie helfen sich vielfach damit, daß sie alte Eisenreifen, die von Importkisten übrigbleiben, sammeln. Daraus entstehen manchmal sehr kunstvolle Zäune, die dann die Anlage des Gartens ermöglichen. Die nächste Vorbereitungsarbeit des Eigentümers ist die Entfernung des sehr zähen palästinensischen Unkrauts aus seinem Boden. Nun wird die Erde durch ein gewisses Qantum Humus — städtischen Grundstücken in andern Teilen der Stadt entnommen — bereichert, chemischer Dünger hinzugefügt, und so zur Anlage des Gärtchens fertig gemacht. Die Familie, unter Leitung und mit Hilfe der jungen Gärtnerinnen aus dem Hostel, säen und setzen mit Eifer und voller Erwartung auf die Ernte. Die durchschnittlichen Kosten eines solchen Gärtchens belaufen sich für die Wizo auf zirka 1 bis 1½ Pfund Sterling und die Eigentümer übernehmen die Verpflichtung, im Laufe der Zeit diese Summe in sehr geringen Raten, von 2 bis 3 Piaster monatlich, abzuzahlen. Während der Zeit meines Aufenthaltes im vorigen Winter war im ganzen — ein Pfund abgezahlt. „Die Leute können einfach diese 2 bis 3 Piaster monatlich nicht erübrigen," sagte mir die Leiterin. „Aber wir sind ihrer sicher; sobald sich die Zeiten etwas bessern, werden sie ihre Schuld gerne abtragen". Und so entsteht, nach harter Arbeit allerdings, im Verlauf von einigen Wochen ein nett aussehender, systematisch angelegter kleiner Garten, in dem üppiges Gemüse gedeiht. Wir haben Blumenköpfe von gewaltigen Dimensionen auf Beeten so groß wie ein Tisch gesehen. Mit berechtigtem, wenn auch verhaltenem Stolze, machte die junge Gärtnerin auf den Unterschied aufmersam, den die unter ihrer sachgemäßen Leitung angelegten Gärtchen gegenüber einigen anderen aufwiesen. Für manche Familien bilden die Erzeugnisse des Gartens monatelang die Hälfte ihrer Nahrungsmittel. Allerdings muß dabei auch gesagt werden, daß es in vielen Fällen zuerst einer energischen Propaganda der Gärtnerinnen für Gemüsenahrung bedarf. Der jüdische Durchschnittsarbeiter aus dem Osten ist meist an Gemüse nicht gewöhnt und findet zunächst keinen Geschmack daran. Doch die im Hostel auch in Hauswirtschaft erzogene junge Gärtnerin läßt in dieser Hinsicht nicht mit sich spassen; nötigenfalls geht sie selbst in die Küche, bereitet das Spinatgericht und bringt die Leute dazu, sich an diese gesunden Speisen zu gewöhnen. Auch der Doktor in den Säuglingsfürsorgestellen macht für die Gärtchen Propaganda: er schärft den Müttern ein, wie wichtig frisches Gemüse für ihre Babys ist und wie wichtig daher ein eigener Garten.

Frage der Arbeiterinnenfarmen.

Am 14. und 15. April fand in Kfar Jeheskel, im Emek Jisreel, eine Zusammenkunft der Arbeiterinnen der Emeksiedlungen statt. Ada Fischman gab einen Ueberblick der Arbeiterinnenbewegung im Lande und im Auslande und Rachel Kazenelson sprach über Kulturarbeit. Elischeva Kaplan und Golda Meierson, die Sekretärinnen des Arbeiterinnenrates, gaben einen Bericht über dessen Tätigkeit. Nachher gab es eine Aussprache der Arbeiterinnen aus den Kwuzoth und Moschawe-Owdim.

Eine Versammlung der Pionier-Arbeiterinnen Erez Israels ist immer eine interessante Angelegenheit, um so mehr, wenn, wie in diesem Falle, meist jungverheiratete Frauen daran teilnehmen, die ihre Kinder mitgebracht hatten, und über ihr Leben berichteten. Rachel Kazenelson schreibt darüber im „Davar": „Als ich in der Versammlung saß und den Worten der Genossinnen aus den Siedlungen zuhörte, da dachte ich, wie nötig es in der Zukunft sein wird, in den Mädchenfarmen und Mädchenchawuroth und besonders in der neuzugründenden Lehrfarm bei Neß-Ziona Kulturarbeit einzuführen. Vielleicht gab es keinen logischen Zusammenhang zwischen dem, was gesagt wurde und meinen Gedanken, aber ich dachte, daß dies die Antwort der Arbeiterinnenbewegung auf die Probleme der Frau in den neuen Kolonien sein müßte.

Auf diese Probleme gibt es nur eine Antwort: Hachschara. Wir wissen dies schon seit beinahe zwanzig Jahren. Aus diesem Gedanken heraus schuf Chana Maisel erst Kinnereth und später Nahalal, entstanden die Arbeiterinnen-Lehrfarmen und Chawuroth. Nicht von der landwirtschaftlichen Ausbildung, die an allen diesen Stätten gegeben wird, will ich hier sprechen, sondern von der allgemeinen Bildung, die die Arbeiterin für das Leben braucht. Die Wichtigkeit dieser Frage wurde bisher nicht genügend gewürdigt. Es war uns nicht klar genug, wie schwer es der Chaluza ist, ohne genügende fachliche und allgemeine Bildung sich ihre soziale und ökonomische Selbständigkeit in der Siedlung zu erobern. Die Bedingungen der landwirtschatlichen Entwicklung, die Bedeutung der landwirtschaftlichen Arbeiter beim Aufbau des Landes, fordern von uns eine energische Tätigkeit in dieser Richtung. Die Frau (mit einigen wenigen Ausnahmen, von denen hier nicht die Rede ist) wird so lange nicht die gleiche Stellung in den landwirtschaftlichen Gruppen einnehmen, wie der Mann, so lange der letztere sie an durchschnittlicher Bildung — Sprache, Kenntnis des Volkes und des Landes, Fragen der Arbeit usw. — überragt. Wir stehen jetzt vor der Gründung der großen Wirtschaft für die Ausbildung der landwirtschaftlichen Arbeiterinnen bei Neß-Ziona. Ich fürchte sehr, daß in den Kreisen der Genossinnen nicht das genügende Verständnis dafür vorhanden ist, daß neben einer gründlichen Fachausbildung auch für eine allgemeine Bildung Sorge getragen werden muß. Es wird nicht leicht sein, den richtigen Weg zu finden. Nicht eine Schule mit Lehrern und Schülerinnen wollen wir schaffen, sondern eine Lehrwirtschaft, die den bisherigen Charakter der Arbeiterinnenfarmen bewahren soll, die von ihren Mitgliedern selbständige und verantwortliche Tätigkeit fordern. Wie kann man eine Synthese beider Formen finden und auch von der Schule das Gute nehmen: die genaue Tageseinteilung mit bestimmten, der Arbeit und dem Lernen gewidmeten Stunden?

Es ist kein Zweifel, daß eine Arbeiterinnenfarm, in der auch Kulturarbeit geleistet wird, eine große Anziehungskraft auf die Chaluzoth ausüben wird."

Die Geflügelzucht.

ist einer jener Wirtschaftszweige, die sich in Erez Israel immer mehr ausbreiten. Die Leitung der landwirtschaftlichen Schule in Nahalal war sich von Anfang an der Wichtigkeit dieses Zweiges als Frauenberuf bewußt und befaßte sich eingehend mit der Frage, die für das Land günstigste Rasse zu züchten. Nach einer sorgfältigen, vierjährigen Aufzucht haben zwei Rassen die besten Resultate ergeben, nämlich: weiße Leghorns und eine Kreuzung von Rhode Island Red mit arabischen Hühnern, die sehr widerstandsfähig ist. Die Erfolge der Schule ermöglichen eine Verbesserung der Hühnerzucht im ganzen Lande, da Siedlungen von Nah und Fern von der Schule Bruteier kaufen.

In diesem Jahre wurden in der Schule 6000 Hühner in Inkubatoren ausgebrütet. Alle Schülerinnen des zweiten Jahrganges und ein Teil des ersten Jahrganges, zusammen ungefähr vierzig Mädchen, waren bei den Inkubatoren und bei der Pflege der Hühner beschäftigt. Die Arbeit freut die Mädchen sehr und mit der Entwicklung dieses Zweiges wird es möglich der Geflügelzucht zu ermöglichen. Die Arbeit ist leicht und bringt gute Einnahmen und sowohl in der Privatwirtschaft, als auch in den Kollektivsiedlungen und in den Arbeitergartenvierteln hängt der Erfolg der Hofwirtschaft zum größten Teil davon ab, welches Interesse und welche Kenntnisse die Frau für dieses Fach mitbringt. Die Wizo-Organisation in Kanada, „Hadassah", zeigt großes Verständnis für diesen Zweig der Schule und sandte vor kurzem eine Anzahl Hühner zur weiteren Aufzucht. Leider fehlen noch verschiedene Gebäude, wie Hühnerhäuser, Inkubatorhäuser usw. Durch den Verkauf von Legeeiern im Winter, zu einer Zeit, wo Eier am teuersten sind, sichert sich die Schule gute Einnahmen.

Das System der Kinderwohlfahrtsanstalten.

der Wizo wird demnächst durch eine neue Anstalt erweitert werden. Am 9. April fand in Gegenwart von zwei Vertreterinnen der Neuseeländer Wizo-Organisation die Grundsteinlegung eines Mothercraft-Centres in Tel Awiw statt. In dieser Anstalt werden die Mütter in der Pflege ihrer Säuglinge in noch gründlicherer Weise unterwiesen werden, als es in den bestehenden Mutterberatungsstellen möglich ist. Hier werden hauptsächlich schwierige Fälle behandelt werden und in einer Diätküche wird den Müttern die Zubereitung von Speisen für kranke Kinder gelehrt werden. Die Säuglingsfürsorgearbeit der Wizo und der Hadassah ist von ganz besonderer Wichtigkeit für die Frauen der asiatisch-jüdischen Bevölkerung, wie Sephardim, Jemeniten, Kurden usw., denen moderne Formen der Hygiene ganz fremd sind und bei denen daher bis vor kurzem eine außerordentlich hohe Kindersterblichkeit herrschte.

Vom Tage.

Ernestine Eschelbacher.

Zum 70. Geburtstage der großen Philantropin.

Am 8. Juli 1858 in Wertheim am Main dem Kaufmann Benario geboren. Trotz der Wohlhabenheit des Hauses war ein Eingehen auf alle Wünsche der Kinder — wie es heute gang und gäbe ist — nicht möglich; denn vierzehn Kinder bildeten ein vielseitiges Erziehungsproblem. Die Schule in Wertheim vermittelte Ernestine nur die allgemeine Bildung der damaligen Lyzeen, man nannte sie Töchterschulen.

Mit sechzehn Jahren kam Ernestine Benario nach Bruchsal zu kinderlosen Verwandten, die sich ihrer in liebevollster Weise annahmen. Der Onkel, der die große Bereicherung, die eine vielseitige Bildung dem intelligenten Mädchen bringen konnte, wohl zu schätzen wußte, versuchte durch privaten Unterricht bei verschiedenen Lehrern alle Lücken in ihrem Wissen auszufüllen, während die Tante sie in hausfrauliche Pflichten einführte.

Im Jahre 1876 kam Dr. Josef Eschelbacher als Rabbiner nach Bruchsal. Im Hause ihrer Verwandten lernte er das reizende Mädchen kennen. Zwei Jahre später wurde Ernestine Benario Frau Dr. Eschelbacher. Dieser beide Gatten beglückenden Ehe sind fünf Kinder entsprossen.

Frau Dr. Eschelbacher wirkte in Bruchsal als Rabbinerfrau vorbildlich, sowohl in allgemeiner Armenpflege wie auch als Vorsitzende der Chewra Kadischa. Wo es galt, soziale oder kulturelle Probleme zu lösen, wandte man sich an Dr. Eschelbacher, der seine Frau an seiner geistigen Arbeit lebhaften Anteil nehmen ließ.

Am 20. Mai 1888 wurde in Karlsruhe die Gründung eines Vereines beschlossen, der sich der Fürsorge für hilfsbedürftige israelitische Waisen in Baden widmete. Die erste Anregung ging von Dr. Eschelbacher aus, der auch den Vorsitz in Bruchsal führte. Gewissenhafte Mitarbeiterin und Beraterin war unsere Jubilarin, die ihrem Gatten in jeder Beziehung geistig ebenbürtig war.

Im Jahre 1900 folgte Dr. Eschelbacher dem ehrenvollen Ruf als Rabbiner an die jüdische Gemeinde in Berlin. Kaum hatte sich Frau Dr. Eschelbacher in dem Rhythmus der Weltstadt eingelebt, als ihr der Vorsitz in dem Verein „Judas Töchter" angeboten wurde. Hier feierte ihre Sprechkunst, die in ihrer Einfachheit und Schlichtheit so eindringlich zu Herzen geht, die ersten Triumphe. Später wurde die gütige Frau Vorsitzende des Frauenunterstützungsvereins. Sehr bald wurde man auf Ernestine Eschelbacher aufmerksam und wählte sie zur ersten Vorsitzenden des Schwesternverbandes der U. O. B. B.-Logen. Bei den Einführungen neuer Schwestern erklärt Ernestine Eschelbacher des öfteren in Vorträgen, die rhetorische Kunstwerke sind und immer wieder neue Anregungen bieten, den Logengedanken. In der Chewra Kadischa, im Frauenverein Berliner Logen, im Verband „Ort", in der Israelitischen Union und noch vielen anderen sozialen Vereinen ist sie im Vorstand tätig. Die Toynbeehalle erfreut sich ihrer regen Mitarbeit. Ebenso ist der Waisenverein in Baden ihrer ständigen Unterstützung sicher. Wo diese tief religiöse Frau Gutes stiften kann, wo sie als vortreffliche Rednerin den Samen des Edlen in die Herzen ihrer Hörer pflanzen kann, da scheut sie keinerlei Mühen und Anstrengungen. Dabei sucht sie sich stets weiter zu bilden, um ihren Hörern immer neue Anregungen auf dem Gebiet der Philanthropie zu geben und um ihre Weltanschauung zu vertiefen.

Als erreichbares Endziel strebt Frau Dr. Eschelbacher eine Bereicherung unserer Kultur durch Entfaltung der sozialen Kräfte aller jüdischen Frauen an.

Tschechoslowakei.

Councilsitzung der Wizo.

An der Konferenz des Concil der Wizo, welche vom 3. bis 5. Juli in Berlin tagt, werden aus der Tschechoslowakei teilnehmen: Frau Hanna Steiner als Mitglied der Londoner Exekutive der Wizo und Frl. Dr. Scheuer als tschechoslowakisches Mitglied des Council.

Die Ortsgruppentagung des slowakischen Kreises fand am 24. Juni 1928 in Trenčianské-Teplice im Kursalon statt. Der Bericht der überaus erfolgreichen Tagung folgt in der nächsten Nummer dieses Blattes.

Lundenburg. Kurzer Bericht über die Tätigkeit in der der nun abgeschlossenen Arbeitsperiode September 27 — Mai 28. — Es fanden jede Woche Montag Vereinsabende statt und zwar abwechselnd je ein Kultur- und Theeabend. Außer diesen regelmäßigen Abenden veranstalteten wir noch 6 Vorträge über populäre Themen. An dem Gelingen einer Purim-Veranstaltung haben wir großen Anteil. Das Budget von 2000 Kč haben wir bereits der Wizo voll überwiesen und außerdem noch die hiesige Volksbibliothek usw. unterstützt.

Raummangels halber mußten wir diesmal die Nachrichten der Ortsgruppen weglassen.

Aus der jüdischen Frauenbewegung.

Fortlaufendes Seminar über die jüdische Frauenbewegung in Amerika von Dr. Nadja Stein (Berlin).

Eine Mitgliederbewegung der Hadassah.

Schon seit November ist die Zeit vom 10. bis 18. September als die diesjährige Werbewoche der Hadassah festgesetzt worden. Schon sind auf Aufforderung des Hauptbureaus Werbekomités in den einzelnen Gruppen gegründet worden, denen nach Straßen geordnete Listen von säumigen oder neuzuwerbenden Interessentinnen übergeben werden. Diese Komités arbeiten das ganze Jahr, machen Besuche, telephonieren, schreiben Briefe, kasieren persönlich rückständige Mitgliedsbeiträge ein. Mit verstärkter Energie arbeiten sie in der Werbewoche, um die in dieser Zeit entfaltete Propaganda auszunützen.

Schon ist ihnen angezeigt worden, sich mit den Rabbinern ihrer Gemeinden in Verbindung zu setzen, damit diese am Eröffnungstag der Werbewoche, der wohlweislich auf einen Samstag angesetzt worden ist, von der Kanzel über die Hadassah sprechen oder einer Hadassahfrau die Möglichkeit geben, selber von der Kanzel für ihre Sache zu werben. Diese Institution des alljährlichen Hadassahsabbaths beginnt sich nun, da sie schon zum drittenmal organisiert wird, einzubürgern.

Das Hauptbureau vergißt nicht, der Vorsitzenden des „Werbekomité" zur Information für den Rabbiner oder die Sprecherin eine Uebersicht über die bisherige Hadassahtätigkeit beizuschließen und im Anschluß an die an und für sich schon imponierende und Bewunderung weckende Aufzählung der Hadassahleistungen anfeuernde Worte zu suggerieren. „Die Hadassah ist dank des Eifers, der Intelligenz und der Hingabe, die sie ihrer sich selbst auferlegten Aufgabe entgegenbringt der höchste Ausdruck jüdischen Frauentums", heißt es darin z. B. „Ihr Name ist ein Segenswort bei Juden, Arabern und Christen in Palästina . . . Ihre Institutionen umfassen das Land wie die liebende Umarmung einer großen Mutter. Tausende von Besuchern haben gestaunt über die Menschlichkeit und Leistungsfähigkeit des Hadassahwerkes, das nicht nur für die Verbesserung der sanitären Verhältnisse Palästinas, sondern des gesamten Ostens von ungeheurer Bedeutung ist." Folgen Zeugnisse aus der Feder von Sir Alfred Mond, vom einstigen Gesundheitsminister Englands, von Senator Copeland, früheren Gesundheitskommissär New Yorks, von der Mandatskommission des Völkerbundes, vom Arabischen Klub in Tiberias, die alle das selbstbewußte Wort rechtfertigen: „Es ist eine Ehre und ein Vorzug, Mitglied der Hadassah sein zu dürfen und diese Bezeichnung gilt als Lob in Amerika."

Welches Hadassahmitglied wächst nicht über sich hinaus bei solchen Aeußerungen? Auch muß man das stolz bescheidene Auftreten der Hadassahdelegierten bei Versammlungen anderer jüdischer Frauenorganisationen erlebt haben, um zu wissen, wieviel Gewicht ihre Worte haben, mit welcher Hochachtung ihnen begegnet wird. Die Hadassahfrauen lassen es sich angelegen sein, bei solchen nichtzionistischen Tagungen durch besonders gewandte Rednerinnen vertreten zu sein und in die Vorstände nichtzionistischer Organisationen gewählt zu werden. Der Unmut darüber, sich inmitten ihrer Volksgenossinnen in der Minderheit zu fühlen und ihre Ideale und Ziele nicht voll anerkannt zu sehen, weckt in ihnen einen Kampfgeist, ein beherztes Drauflosgehen, das immer die besten und fortschrittlichsten Elemente auf ihre Seite bringt. Hunderte schlichter Hadassahfrauen haben sich, erfüllt von den Dingen, um die sie wissen und den andern zu sagen haben, zu eindrucksvollen Sprecherinnen entwickelt, fehlt es aber an solchen an einem Orte für die Werbewoche, so sorgt die Zentrale für Ersatz.

Den Instruktionen für die Werbewoche liegt eine interessante Statistik bei, die das Zentralbureau ausgearbeitet hat. Sie zeigt den Hadassahgruppen wieviel Mitglieder sie in Städten bis zu tausend Einwohnern im Verhältnis zu den dort ansässigen jüdischen Frauen haben, um wieviel jede von ihnen im verflossenen Jahr gewachsen ist und was ihnen noch zu tun übrig bleibt. Bei einer jüdischen Gesamtbevölkerung Amerikas von 4 Millionen rechnet man ein Fünftel, also 800.000 Individuen auf die Frauen. Demnach ist jede 16. Frau in der Hadassah organisiert oder die deutsche zionistische Frauenorganisation müßte 7500 Mitglieder besitzen, um den Prozentsatz der Hadassah zu erreichen.

Nun folgt noch ein Standardbrief von durchschlagendem Text, den die Hadassahgruppen vom Zentralbureau beziehen können und in dem sie aufgefordert werden, mit ihrem Namenszug versehen, an ihre Bekannten auszusenden. Jedes Hadassahmitglied soll ja wenigstens ein neues werben, ist die Parole, damit das erste Hunderttausend voll werde. „Ich weiß, Sie sind eine Frau, die starken inneren Anteil an den Angelegenheiten ihrer Gemeinde und ihres Volkes nimmt. Es gibt aber eine große Körperschaft von Frauen, mit der Sie noch nicht verbunden sind und die Sie sehr anziehen muß. Ich meine die Hadassah", so beginnt der Brief. „Und Sie können sich, schließt er, mit dieser Bewegung von universeller Bedeutung identifizieren, indem sie die Anmeldekarte auf der Rückseite unterzeichnen." Das Innere des Fragebogens aber enthält eine Aufzählung der mannigfaltigen Hadassahverantwortlichkeiten, illustriert durch kleine, sehr deutliche und ansprechende Photos. Man muß schon recht apathisch oder voreingenommen sein, um diesem Werbebrief gegenüber gleichgültig zu bleiben.

Aber das sind nicht alle Pfeile, die in der Werbewoche ausgesandt werden. Das nationale Pressekomitee der Hadassah hat eine Reihe von Artikeln vorbereitet, damit die Gruppen ihre lokalen Zeitungen in den Werbetagen mit Material vorsehen können. Die Rolle der Hadassah ist prominent genug als daß auch nichtjüdische Zeitungen sich mit ihren größeren Aktionen beschäftigen. Natürlich unterstützt auch ein Hadassahfilm, der in dieser Zeit rollt, die Werbepropaganda und Hadassahbroschüren stehen zur Verteilung bereit. Die schlagkräftigen Parolen, die die Hadassah jeder ihrer wohlvorbereiteten Aktionen beizugeben weiß, das deutlich umschriebene, immer weiter gesteckte, aber durchaus erreichbare Ziel, das sie vor das jeweilige Rennen aufrichtet, der vielköpfige leitende Arbeitsapparat, das ist auch mitentscheidend dafür, daß die Hadassah sich eine Arbeitsarmee zu sichern und deren Arbeitseifer zu entfesseln vermag.

Die Werbewoche schließt am 18. Dezember mit der Aktion für den Makkabäertag des Nationalfonds, für die die Vorsitzende des Keren Kajemeth-Komitees die Verantwortung trägt.

Hadassah-Arbeit für den Keren Kajemeth

November- und Dezemberrundschreiben der Landesvorsitzenden für K. K.-Arbeit haben sich schon mit Anregungen und Anweisungen für den Makkabäertag beschäftigt. Von nicht weniger gründlicher und durchdachter Arbeit zeugen diese Instruktionen als jene für die Werbewoche. Mrs. Silbert Ullian, die mehrjährige Leiterin der Juniore und ihr entzückendes Symbol, sie nun zu den Seniors aufgerückt ist, hat sie gemeinsam mit der Vorsitzenden des Kulturkomitees, der ernst-heiteren Gelehrten und philosophischen Schriftstellerin Mrs. Nina Adlerblum zusammengestellt.

Bestellkarten für Sammelmaterial am Makkabäertag, für blauweiße Abzeichen, die auf den Straßen und in Lokalen oder bei Versammlungen abgesetzt werden, für Schärpen, Armbinden, Büchsen, Broschüren usw. sind ausgesandt worden, bereits bestellte Mengen registriert und expediert worden, säumige Gruppen zur Bestellung gemahnt worden, Berichtformulare über die Teilnahme und Resultate für den Makkabäertag sind zugegangen, die rechtzeitige Bildung von Sammelkomitees empfohlen worden, eine Dezemberversammlung zur Vorbereitung der Stimmung angeregt und ein Musterprogramm dafür ausgearbeitet worden, das auf einer New Yorker Versammlung erfolgreich ausprobiert wurde und dessen Text erhältlich ist. Es wurden pal. Lieder im Chor gesungen, in kurzen Ansprachen erörterten einige Rednerinnen den Sinn des Keren Kajemeth und die kulturelle Basis jeder nennenswerten K. K.-Arbeit, ein Film jüdischer Frauen in der Landwirtschaft wurde gezeigt, Nationalfondsliteratur und Material, das ausgelegt war, besprochen und ein lustiger Dialog von Mrs. Ullian verfaßt und vorgetragen über die rechte und die verkehrte Art, jemand eine blaue Büchse zu installieren. Ein Einfall, der sehr gefiel und zur Nachahmung empfohlen wurde, war die Zurschaustellung einiger aufgeputzter Büchsen. Mit Spitzen und Seide waren sie von kunstfertigen Fingern so umkleidet worden, daß sie nun auch auf dem Boudoirtisch der anspruchsvollsten Modedame sich hübsch ausnehmen, auch waren Samtkästchen bestickt worden, in die man die blaue Büchse stellen kann, um die Ausrede aus der Welt zu schaffen, daß die blauen Büchsen sich nicht gut genug präsentieren. Unterlagen zur Besprechung von Problemen bei Versammlungen oder in Studienzirkeln werden empfohlen und die Broschüren angekündigt, die zu diesem Zwecke vom Kulturkomitee der Hadassah ausgearbeitet worden sind.

Es wird daran erinnert, daß der Januar wieder ein Monat der Büchsenleerung ist, zu der die Hadassahfrauen sich verpflichtet haben und darauf gedrängt, daß von Seniors und Juniors eine gemeinsame N.F.-Veranstaltung im Januar organisiert wird. Ein zweiter ulkiger Dialog, den gleichfalls Mrs. Ullian verfaßt hat und der die Szene einer Büchsenleerungsaktion darstellt, bekommt man auf Verlangen vom Hauptbureau zugeschickt. Eine Liste von Vorschlägen für passende Rezitationen bei solchen Veranstaltungen wird versprochen.

Es wird dann auch die Anregung des Chicagoer N.F.-Komitees weitergegeben, eine sehr anziehende Veranstaltung zu machen, zu deren Besuch die Ausweise über den Besitz einer Büchse gehört, die an Ort und Stelle geleert wird oder der Nachweis, daß man seine eigene Büchse und andere bis zu diesem Datum geleert hat.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Die elegante Dame bevorzugt Trikotkleider von Schostal & Hertlein Nachf. Heda Kačer, **Prag,** Příkopy 37. Telephon 26822. — Karlsbad, Alte Wiese 55. 3887

Ida Taussig, Prag I., Žatecká 48, neueste Modelle in Mänteln, Gesellschafts- und Sportkleidung.

Korpulenz läßt sich nicht in wenigen Tagen beseitigen, auch sind die Wirkungen von Entfettungsmitteln auf den menschlichen Körper sehr verschieden. Mancher hat alle möglichen Entfettungskuren durchgeführt, ohne nennenswerten Erfolg zu erzielen. Versuchen Sie genau nach Kurtabelle die pflanzlichen, garantiert unschädlichen Fucabohnen, die in jeder Apotheke in Original-Schachteln à 4 Dekagramm erhältlich sind. Der Erfolg ist frappant.

Herausgeber: Ein Konsortium.
Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl.
Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.

Reichenberg.

Reichenberg. Herzl-Feier. Der zion. Volksverein „Theodor Herzl“ und die Lese- und Redehalle jüd. Hochschüler in Prag veranstalten gemeinsam am Samstag, den 30. Juni um ½9 Uhr abends im Saale des Hotel „Goldener Löwe“ eine Herzl-Gedenkfeier.

9. Reichenberger Mustermesse, 18. bis 24. August 1928.

Einreise aus dem Auslande zur Reichenberger Messe. Die Einreise in die Tschechoslowakei gegen Vorweis eines Reisepasses ist aus Deutschland, Frankreich, Oesterreich, der Schweiz, Jugoslawien und Portugal ohne tschechoslowakisches Paßvisum gestattet. Für die Besucher der Reichenberger Messe aus allen übrigen Staaten wurde die Einreise ohne Paßvisum gegen Vorweis des Reisepasses und der Messelegitimation für die Zeit vom 8. August bis 3. September 1928 bewilligt. Die Legitimation muß von der zuständigen tschechoslowakischen Vertretungsbehörde (Gesandtschaft, Konsulat) abgestempelt sein. Die Abstempelung erfolgt kostenlos. Weiters muß vor Antritt der Rückfahrt der Besuch der Reichenberger Messe vom Messeamt auf der Messelegitimation bestätigt sein, anderenfalls beim Ueberschreiten der Grenze bei der Rückfahrt die doppelte Paßvisagebühr nachzuzahlen ist

Brüx. Bei den am 17. und 18. Juni 1928 stattgefundenen Wahlen in die Kultusgemeindevertretung wurden folgende Herren gewählt: Als Ausschußmitglieder Rudolf Basch, Brüx, Komm.-Rat Max Baum, Brüx, Leo Glaser, Hugo Hecht, Rudolf Heller, Karl Kohn, Dr. Leopold Kohn, Otto Kohn, Jahnstraße, Eduard Kohner, Alexander Sattler, Emanuel Spitz, Dr. Ernst Taussig, Niedergeorgenthal, Dr. Moritz Bandler, Dr. Markus Frost, Dr. Erwin Glaser, Komm.-Rat Ludwig Glaser, Moritz Hlawatsch, Oberleutensdorf, Dr. Emil Kornfeld, Hugo Langer, Komm. Rudolf Pasch, Karl Spitz, Ing. Ludwig Stern, Direktor, Isidor Ullmann, Komm.-Rat Sigm. Woditschka. Als Ersatzmänner Sigmund Ertl, Brüx, Friedrich Zenter, Heinrich Mühlstein, Karl Sattler. Als Revisoren Erwin Berger, Brüx, Josef Mahrer, Postsekretär. Als Mitglieder der Umlagekommission Robert Heller, Brüx, Walter Kraus, Brüx, Emil Propper, Brüx, Max Hainsfurth, Direktor, Dr. Max Heß, Direktor, Dr. Otto Reiner, Brüx.

Komorau. Am 10. Juni fand in der Chaluzlehrfarm Komorau bei Troppau ein Frühlingsfest statt, das in jeder Hinsicht einen sehr gelungenen Verlauf nahm. Hauptmitwirkender war allerdings das herrliche Wetter und die sehr schöne Gegend. Vor und nach dem programmatischen Teil und auch in den Pausen tummelte sich die Jugend im Wasser. Im Zentrum des Programmes stand das Schauturnen Makkabi Mähr.-Ostrau. Die sehr guten turnerischen Darbietungen fanden verdienten Beifall. Für das leibliche Wohl der Gäste sorgten zahlreiche Buffet-Bauden. Das Gelingen des Festes ist vor allem der rührigen und umsichtigen Leistung der Troppauer Damen mit Frau Kommerzienrat Weinstein und Frau Spiegel an der Spitze, sowie dem Ostrauer Frauen- und Mädchenverein Mirjam zu verdanken. Es fanden auch Führungen durch die Farm statt. Der musterhafte Farmbetrieb erweckte allgemeine Bewunderung und gewann der Chaluzfarm zahlreiche neue Freunde.

Kyjov in Mähren. Prüfung aus hebräischer Sprache. Sonntag, 17. Juni 1928 fand im Lokal des „Židovský čtenářský spolek“ in Anwesenheit der Mitglieder des Kultusausschußes und zahlreicher Gemeindemitglieder die Prüfung der jüd. Volks-, Bürger- und Mittelschuljugend (bis inklus. Untergymnasium) statt. Die Schüler und Schülerinnen beantworteten die ihnen gestellten Fragen sehr präzis und klar. Vor der Prüfung richtete Kultusvorsteher Ernst Jellinek an die Anwesenden eine Ansprache, in der er dem Oberkantor Herrn Israel Steiner für seine Bemühungen bei Religionsunterricht den Dank der Gemeinde aussprach. Geprüft wurden die einzelnen Berachoth bei verschiedenen Anlässen, Uebersetzungen diverser Gebete und einzelner Minhagim. Schemuel ben Zwi Jehudah.

Nitra. Die W. I. Z. O. und der zionistische Mädchenverein in Nitra veranstalteten am 17. d. M. im „Živnostenský Dom“ einen literarischen Abend. Herr Dr. Oskar Neumann aus Bratislava sprach über jüdische Literatur. Vorrede über Kunst im Allemgeinen, rezitierte er aus den Werken von Bialik, Schneur, Rosenfeld und Perez schwungvoll und begeisternd. Dr. Neumann wurde von dem zahlreichen Publikum warm gefeiert.

Saaz. Der Techeleth-Lavan trat auch in diesem Jahre wieder mit einer gut gelungenen Aufführung vor die Oeffentlichkeit. Der erste Teil wurde mit einer schön inszenierten Wanderszene eingeleitet, die eine schöne Chorleistung darstellte, und dann wurden Musikstücke und Rezitationen gebracht, in denen Frl. Grünwald und die Herren JUC. Kurt Klauber und Franz Klein (Postelberg) Gelegenheit hatten, ihr großes Können zu zeigen. Mit viel Charme brachten die Frl. Guth und Löwy ihren „Lustigen Schnellzeichenakt“ zur Darstellung. Am Schluß wurde dem Publikum ein lustiger Einakter „Esrogim nach Sukkes“ geboten, in dem neben den mitwirkenden Herren Feldmann, Schwarzkopf, Kroch, Feldmann jun., Grünwald und Klauber besonders die Herren Katz und Fried großen Lacherfolg erzielten. Herr JUC. Kurt Klauber bewährte sich nicht nur als Darsteller und Rezitator, sondern auch gemeinsam mit Herrn Sax als Arrangeur des gut gelungenen Abends. Es sei ihnen für die hübsche Zusammenstellung des Programms und ihre Mühe bei der Vorbereitung von dieser Stelle aus bestens gedankt.

Trenčín-Teplitz. Am 17. Juli singt Igno Mann, Oberkantor an der Großen Synagoge in Brünn im Kurtheater in Trenčín-Teplitz. Zur Mitwirkung wurde gewonnen Frau Elsa Fischer, Konzertsängerin in Znaim. Die „B. Z.“ schreibt über Igno Mann: Wenn wir Igno Mann in eine bestimmte Richtung seines Faches einreihen, besser gesagt die Art und Qualität seines Instrumentes näher bestimmen wollten, müßten wir den Sänger der Gattung der typischen italienischen Helden zuzählen, wobei auf das Wort Held das Hauptgewicht zu legen wäre. Denn seine Tenorstimme hat nicht nur das bezügliche Format eines Heldentenors, die auffallende Größe und Breite des Klanges, sondern zufolge der noch bis in die höchste Lage hinaufreichenden Dosierung des Tones durch Brustresonance auch die erforderliche schmetternde Kraft, die durchdringende Klangwucht des Organes, mit der der Künstler seine stärksten Wirkungen erzielt. Daß Igno Mann in unerhörter Weise bejubelt wurde, darf kein Wunder nehmen.

Znaim. Am 23. Juni 1928 führte der Znaimer Techeleth-Lawan Dr. Ernst Mechners „Büchsenwirbel“ auf. Der glänzende Schwank, von Mitgliedern des Techeleth-Lawan ausgezeichnet gespielt, fand beim Publikum lauten Beifall. Einleitend sprach Dr. Hugo Hermann, der sich von zu spät kommenden Besuchern absolut nicht stören ließ, in launiger, das Publikum fesselnder Weise über Spender und ihr Verhältnis zum „geben“, über falsche und richtige Wohltätigkeit u. ä. und bezeichnete seine Ausführungen nur als eine Art „Puffer“, welcher alle Anstürme auffängt, bevor sie das Stück und die Darsteller treffen. Doch die Wirkung Dr. Hermanns Worte war mindest ebenso stark als die der szenischen Darstellung. Zum „Büchsenwirbel“ selbst wäre nur noch zu sagen, daß er viel zu selten aufgeführt wird, obwohl er eines der wirksamsten Propagandamittel für die KKL-Arbeit ist. Unsere zionistischen Ortsgruppen sollten es sich zur Pflicht machen, den Schwank aufzuführen, statt Mühe und Arbeit für an den Haaren herbeigezogene Theaterstücke zu vergeuden.



1724 Bäume.

Böhm.-Kamnitz: J. Popper 2 B. 100. **Komotau:** Komotauer Heldengarten zu Ehren d. Gefallenen, Vermißten u. a. d. Strapazen d. Weltkrieges Verstorbenen v. Komotau u. Umgebung: Rich. Abeles, Karl Freund, JUDr. Otto Heller, Max Heller Horschenz, Emil Kirchenberger, Karl Kohn, Rudolf Lustig, Karl Mändl, JUDr. Leo Pick: auf jeden Namen der Vorgenannten je 1 B. jüd. Kultusgemeinde 500, je 1 B. Israel. Frauenverein 500, je 1 B. Chewra Kadischa 500, je 1 B. Verein Th. Herzl 500 zusammen 40 B., a. N. JUDr. Otto Heller: Siegfr. Heller 100, Max Heller, Rob. Heller, Fritz Konirsch, Anna Feldmann, Siegfr. Klepper, Alb. Ritter, Dr. Kurt Heller je 50, zus.: 9 B., a. N. Karl Mändl: Dr. Emil Seligmann, Rud. Klein je 50 zus. 2 B., a. N. Rich. Abeles: Emil Abeles 1 B., a. N. Oskar Kohn, Pilsen: Arthur Löwy B., a. N. Max Heller, Horschenz: Hugo Hirsch 1 B., a. N. Oberlt. Rud. Weinberger, Brüx: Jaqu. Kohn 1 B., a. N. Rud. Raubitschek: Hugo Neumann 1 B., a. N. Fähnr. Jos. Willinger Inf.-Reg. 74: Max Taussig 1 B., ferner a. N. d. 10 Erstgenannten: Dr. Herm. Hirsch, Willy Konirsch, Ed. Pick, MUDr. Alf. Heller, O. Markus, Prag, E. Kummermann, Teplitz, J. Bauerm, Proßnitz, Ign. Ornstein, Mor. Einhorn, Jos. Deutsch, B. Bienenwald, Adi Fürth, Dr. Weil, Dr. Fried, Dir. Wachtl, A. Schulz, L. Bermann, K. Brüll, Boskowitz, A. Bloch, R. Konirsch, Br. Körner, Eidlitz. O. Feder, H. Heller, B. Gottlieb, L. Bauer, Jul. Körner, Eidlitz je 50 zus.: 26 B., Jul. Mändl, J. Kann, A. Schönfeld, Prof. Dr. Krakauer, L. Schiller, A. Rieß, J. Kohn je 50, S. König, Dr. Winter je 20 zus. 5 B., ferner a. N. der am Komotauer jüd. Friedhof ruhenden fremden Krieger: Dav. List, Mark. Dalfen, beide a. Lemberg, M. Mühlstein, Jezierzany, Mark. Fink, Isak Monios, Bielitz je 1 B., Landesorg. jüd. Frauen u. Mädchen Ortsgruppe Komotau, 250, Turnverein Makkabi 250, Wanderbund Blauweiß, S. Otto Lichtner je 50 zus.: 12 B. **Insgesamt 100 Bäume 5000.—** (Weiterer Ausweis folgt, da die Sammlung fortgesetzt wird.) **Königinhof:** Böhm. Unionbank 2000.—. Familie Fanta, Nachod, Prag-Preßburg 4 B. a. N. Ludwig Fanta im Ludw. Fanta G. III 200.—. **Rothkostelec:** Eisenmann 500, Dir. Mendel 100, Pick 100, Mandler 50, Weißkopf 200, B. Pick 100, zus.: 1050.—. **Trautenau:** Verein jüd. Frauen u. Mädchen 500.—. **Prag:** Julie Eisner 6 B. a. N. F. Heller, Grete Kraus 1 B. a. N. i. gef. Bruders Georg Karr, zus.: 350.—. **Biesenz:** Volksverein Zion 2 B. 100.—. **Jamnitz:** Friedr. Kanfried anl. s. 50. Geburtstages 1 B., Ernst Kohn 4 B., Dr. H. Wertheimer 2 B. a. N. Jakob u. Helene Wertheimer, zus.: 350.—. **Jägerndorf:** Fm. Sigm. Deutsch, Olbersdorf 2 B. a. N. Oberlt. Walter Deutsch gef. 20. VI. 1928, Professor Dr. Langschur, Jägerndorf, 2 B. a. N., Hugo Langschur gef. 25. IX. 1924, Jaqu. Geiringer 1 B. a. N., Rob. Geiringer gef. 1. I. 1926, Dr. A. Goldberger 1 B. a. N. d. jüd. Gefallenen Jägerdorfs, K. Fried 30, Ing. J. Baar 30, H. Braun 10, Dir. K. Eibuschütz 50, A. Holz 10, Unleserlich 20, R. Bäuml 30, H. Blank 10, Fam. Bellak 100, Em. Donath 30, A. Raubitschek 20, E. Steinsberg 10, S. Singer 40, M. Mammer 10, L. Ziemlich 40, J. Jokl 20, P. Jokl 10, A. Soffer 10, Dr. K. Eisler 30, L. Schärf 20, O. Goldberger 20, M. Jokl 10, W. Weiß 20, Doktor L. Mondschein 30, Unleserlich 10, 10, Karl Groß 100, F. Lichtwitz 10, W. Löwy 20, Ing. Walther 10, G. Defris 20, Beck Breslau 30, zus.: 1120.—. **Mähr.-Ostrau:** Durch Wizo: Hans Schönhof 2 B. a. N. s. Vaters Dr. Albert Schönhof s. A. 100.—. **Prerau:** K. Riesenfeld 50.—. **Römerstadt:** Dr. L. Blumenfeld 50.—. **Teschen:** Jüd. Mädchenklub 1 B. a. N. Fritz Hutterer als Dank für Vortrag Dr. Kahn, Ostrau 50.—. **Prešov:** 50.—. **Tulčik:** 50.—. **Žilina:** 200.—.

Insgesamt 11.320.—

קרן קימת לישראל

Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.
Zentralstelle im tschechoslowak. Staate
PRAG II., Růžová ulice 24.

Postsparkassenkonto 202.628· Telephon Nr. 29527

Der „Keren Kajemeth Lejisrael“ Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel (Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen: vom 17. bis 24. Juni 1928.

	5687	5688
Böhmen	12.923.65	14.647.37
Mähren u. Schlesien	6.518.05	8.774.27
Slowakei	3.037.90	8.866.41
Karpathorußland	830.57	337.20
Zusammen	**23.310.17**	**32.625.25**

Büchsen.

Heřm. Městec: Th. Pokorny 40, **Königinhof:** R. Kohn 36, R. Rindt 20, zus.: 56. **Zwickau:** Dr. Hugo Löw 550. **Prag:** Schlosser 10.10, Ing. E. Aschermann 56, Ing. O. Aschermann 25.50, F. Köser 20, D. Grünzweig 14, A. Schön 74, J. Stein 15, Frau E. Deutsch 12. S. Lederer 10, Dr. Fleischner 50, E. Fischl 61.40, L. Baderle 16.50, Frl. Freund 21.50, K. Kohn 23, Studentsky domov 48, A. Benedikt 33.55, A. Löwy 34. 25, 11 unter 10, zus.: 579.47. **Břeclava:** J. Matzner 40. **M. Ostrau:** J. Hertzka 10, H. Jellinek 38.10, Landesbank 10.60, E. Zweigenthal 40, H. Popper 10, J. Groß 18, F. Schneider 22, Dr. Neumark 16.85, J. Traubner 76.20, Trieger 29.35, B. Wulkan 11.65, H. Vysokikamen 54, M. Neumann 15, H. Goldberger 16.40, H. Fuchs 20, S. Eisen 45.20, K. Eichenbaum 12, R. Großer 71, J. Reiger 10, Rosenfeld 19.60, Zionbureau 32.77, H. Goldsand 44, Dr. F. Kahn 13.20, Süß 48, R. Waldapfel 18, Ing. Velden 10.40, Rübner 14.20, Wasserberger 12.40, S. Traubmann 12, Lieban R. 2.30, H. Groß 17.30, Ing. Spitzer 21.40, Ing. Kresta 23.05, L. Ravik 13, Grünberger 17.90, Ing. Sonnenschein 35, 29 u. 10, zus.: 1026.82. **Orlau:** Spez. folgt 220.

Insgesamt 2512.29.

Goldenes Buch.

Prag: Anl. d. 75. Geburtstages d. H. Gustav Grünwald, Pilsen, spenden f. 500f. e. Goldene Bucheintragung, Geschwister Landesorg. jüd. Frauen in Böhmen 300 (Eintr. Lotte Schindler, Gablonz), zus.: 800. Jamnitz: Eintragung Adolf u. Rosalie Kohn (Dr. Wertheimer 860, Dr. Richard Kohn 740, (Eintragung Artur Mayer) (Emil Mayer 380, Ludwig Mayer 310, Karl Mayer 230, zus.: 2520.

Insgesamt 3320.

Landesspenden.

Aussig: Anl. Abl. Pauline Tauber, **Kaaden:** R. Jungmann u. Fr., Semin Katz u. Fr. je 20, statt Blumen f. Anna Laufer: Fam. Ernst Laufer, Klostergrab 20, Fam. R. Bäuml 10, R. Bäuml anl. Jahrz. 10, anl. Abl. P. Tauber: Fam. R. Bäuml 10, Doktor H. Pick u. Fr. 20, Jüdischer Volksv. Th. Herzl 50, L. Schiff u. Frau 10, J. Guttmann u. Frau 20, zus.: 190. **Bodenbach:** Blauweiß 25. **Chotieschau:** Hochzeitl. Bußgang Lederer, Staab 37. **Golč Jenikau:** Lisa Koralek 10. **Komotau:** Anl. Abl. Alois Schönfeld: B. Straß, Teplitz, G. u. K. Straß, Saaz, J. Kohn je 25, W. Schönfeld 20, H. Straß 10. Anl. Abl. Dr. S. Kirchenberger: R. Popper, Leitmeritz 50, E. Werner, Bodenbach, A. Guttmann, Aussig, O. Ploretz, Dresden je 20, K. Fischer, Dux 10, H. Heller, Eger, Gewinn b. Kartenspiel 20, zus.: 245. **Laun:** O. Sindler 20. **Pilsen:** H. Mosauer 50, H. Wölfler je 10, zus.: 70. **Trautenau:** Goldschmied 10, anl. d. 50. Geburtstages d. Ernst Goliath: Ernst Goliath 200, Gust. Weiß, H. Müller, F. Geduldiger, Prof. H. Stern je 30, O. Lederer, O. Landesmann, R. Heller, J. Eisler, F. Herrmann je 20, M. Lederer, L. Levy, R. Neumann, P. Fränkl, L. Popper je 10, Dir. R. Popper 30, Nachtrag Sammlung anl. des Kreistages Trautenau 302, anl. Abl. d. Mutter d. Herrn Freund, Gutsmuts derselbe 10, Edv. Weiner auszl. Anl. 50, zus.: 962. **Prag:** R. Vogel 10, Franz Fried anl. s. Verm. 300, Sammlung Otto Löwy 100, NN. 20, JUC. Josef Schlesinger gr. Ungar Boskowitz (Eintrag. Zobel 25, E. Felix u. Fr. gr. F. Lebenhart 20, Ing. O. Aschermann gr. F. Lebenhart und JUC. Zdenek Landes je 10, R. Eisenstein gr. d. jungen Ehepaar Fried 20, Ant. Glaser gr. A. Bobasch u. Fr. z. Silb. Hochz., ders. gr. Kamilla Fantl z. Genesung je 20, J. Oplatka kond. M. u. J. Elišak, Sedlčan, anl. Abl. i. Mutter 10, F. Lebenhart dankt J. Lampl 10, Hch. Beck 50, F. Lebenhart anl. Geb. e. Enkels 50 (Eintrg. Mautner) Friedr. Mautner gr. F. Lebenhart 20, ders. gr. Prof. R. Mautner 10 u. 5, zus.: 710. **Jamnitz:** Ing. S. Justitz, Aussig 20, Sofie Neumann anl. Todestages i. Sohnes Otto 40, **Ludw. Kohn 460. P. Schwarzbart 195,** J. Schwarzbart 90, Dr. A. Wertheimer, Wien 100, E. Schwarzbart 40, M. Kornstreicher 40, Ed. Kornstreicher 40, Jos. Mayer 40, Rich. Kohn 30, Ernst Kohn 30, Fried. Kanfried 50, Emil Gutfreund 70, Herm. Gutfreund 50, Fritz Mayer 30, Sammlg. b. e. Unterhaltung 50, Sternberg, Wien 10, J. Kandler 10, A. Scherer 10, Rob. Mayer 20, Jul. Schwarzbart 25, zus.: 1450. **Mähr.-Ostrau:** Hochz. Ebersohn 135. **Orlau:** Verl. Wechsner-Roth 100, Hochz. Klebinder-Jelenkiewicz 340, zus.: 440. **Teschen:** Sofie Kohn dankt d. Mädchenklub f. d. wunderschöne Blumenspende 20. **Telč:** M. Spitz 10. **Ung.-Hradisch:** Einheitsaktion 500. **Ung.-Ostra:** Leo Reich anl. Jahrz. f. Vaters 50.

Insgesamt 4874.

Thoraspenden.

Aussig: Dir. Schaufeld 25, R. Laufer, A. Tauber, Carniol, A. Preß je 10, 9 u. 10, zus.: 98. **Plan:** F. Heller, F. Stein je 10, zus.: 20. **Trautenau:** Otto Kohn 100, R. Rosenberg, R. Dankner, L. Goldstein, J. Schlesinger, Dir. O. Rix, J. Eisler je 10, R. Weinberg 20, zus.: 180. **Biesenz:** Nathan Kuhner 50.

Insgesamt 348.

Jmi-Sammeltaschen.

Bodenbach: O. Kletter 50.50. Dr. Franz Ekstein 22.50, zus.: 71.80. **Graslitz:** O. Fuchs 11. **Reichenberg:** Emil Deutsch 32.40. **Saaz:** Grünfelder M. 16.90. **Prag:** Tech. Lawan 13, 17.45. O. Lederer 12.75, Ing. O. Aschermann 15, G. Schiffler 20, Kaufmann 27. O. Justic 27.60, zus.: 22.80. **Jägerndorf:** Fritz Jokl 32.40. **Mähr.-Ostrau:** O. Elsner 0.05.

Insgesamt 297.35.

Baumspenden.

Aussig: Jüd. Turn- u. Sportverein Makkabi anl. Abl. Pauline Tauber 1 B., aus gl. Anl.: A. Tau-

der u. Fr., E. u. H. Schwarz, Karlsbad je 1 B. zus.: 150. **Nachod:** Erich Moller 1 B. a. N. Dir. Otto Sinek, Königinhof 50. **Trautenau:** Anl. 50. Geburtstages Ernst Goliath: Zionistischer Volksverein 5 B., Dir. Oskar Rix 1 B. 300. **Prag:** Ernst Kolisch z. Abschied v. s. Bureaukollegen 2 B. 100. **Mähr.-Ostrau:** Erwin Schlesinger G.: Anny Rufeisen 6 B. a. N. i. Bruders Erwin Schlesinger s. A. 300. **Ung.-Hradisch:** Weil 1 B. a. N. Dr. Bruno Weil 50. **Ung.-Ostra:** Dir. Bienenstock u. Fr. anl. Geb. e. Sohnes 2 B. a. N. Oskar Bienenstock 100.

Insgesamt 1050.

Gesamtsumme 23.421.64.

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5687	5688
Böhmen	358.610.06	377.724.10
Mähren u. Schlesien	285.283.90	271.313.46
Slowakei	260.032.33	260.155.25
Karpathorußland	19.290.48	26.702.48
Zusammen	**923.216.77**	**935.895.29**

Richtigstellung:

Mähr.-Ostrau: statt Gold. Buch richtig Erw. Schlesinger Garten Dr. Schnitzler anl. Geb. f. Tochter 2 B.

Schmalwiesers Kaffee „Freundschaftssaal" der vornehme Kurfrühstücksplatz u. Konzertkaffeepark **Karlsbads** wird bestens empfohlen!

Chwoika's
Pilsner Restaurant
KARLSBAD.
Kurgemäße und bürgerl. Küche.

Damen-Modesalon 4040
Franz Hanika, Karlsbad
Sprudelstraße, „Haus Wiesbaden"
empfiehlt sich zur Anfertigung von Kostümen, Mänteln, Straßen- und Abendkleidern etc.
Erstklassige Maßarbeit. Solide Bedienung.
Stets neue Pariser Modelle.

PORZELLANHAUS MIRJAM TROPP
Haus „Moldau" KARLSBAD Haus Moldau"
Grösste Fabriksniederlage zu
konkurrenzlosen Preisen.

Rabl's Hotel Glattauer
KARLSBAD
Erstes rituales Hotel am Platze
4017

EMANUEL OCHOC, Karlsbad
Tel. 1329 Tapezierer und Dekorateur Tel. 1329
erzeugt
Qualitäts-Polstermöbel und geschmackvolle Dekorationen.

Möbel
in allen Holz- und Stilarten, von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung: Alle Gattungen Polstermöbel in nur eigener Erzeugung:
Möbel- und Polstermöbelfabrik
Thaddäus Reitzner, Neudek
Gegr. 1860. Tel. 11. b. Karlsbad. 3932

SPORT-PAVILLON
Neu Erstklassig **Café u. Restaurant** Bürgerliche Preise.
Kompl. Frühstück 6 Kč Menü 12 Kč.
SEPARIERTES SPIELZIMMER
Tennisplatz— Pfeilschießen — Ping—Pong (Tischtennis) Tivolli — Handroulette.
Täglich: Konzert u. Tanz.
KARLSBAD - Drachowitz Tel. 1590 b - (Früher Reingold)

Neu eröffnet! Streng orthodox!
כשר Restaurant כשר
M. HERZIG
Streng rituelle, kurgemäße und vegetarische Küche im Kurviertel
Karlsbad, Haus „Korfu", Gartenzeile
zweites Haus neben der Hauptpost. 4025

Karlsbad
Höhen
Café und Restaurant Hirschensprung Neuerbaut, an der Drahtseilbahn gelegen. Telephon 1656 **Herrlichste Aussicht** auf den Kurort und das Erzgebirge.

Atelier
Marion
Photos in modernster Erfassung
Karlsbad *Markt 1*

Stingl & Lauterbach
Karlsbad
Richard-Wagnerstraße 4053
Feinste Damen- und Herren-Moden eigener Erzeugung.
Lager in Weißwaren u. Bettwäsche

Herren-Mode-Salon
für feine Maßarbeit
Franz Killmann, Karlsbad
Dr. David-Becher-Platz „Sparkassa-Gebäude"
Solide Bedienung — Erstklassige Arbeit.

Margarethe Stadick's Nachf. **A. STADICK**
empfiehlt als Spezialität
Toledo- und Ajourhandarbeiten
in ausgezogenen und genähten Toledo und sämtliche Handstickereien.
KEIN LADEN **KARLSBAD** KEIN LADEN
NUR Haus „NEW ORLEANS", III. Stock
vis-à-vis Glaspalast — Liftbenützung. 4056

Elite-Kino Karlsbad Bhf. Hotel Weber.
Telephon 1111. Telephon 1111

Spielplan Nr. 474
von Mittwoch, den 4. bis Freitag 6. Juli 1928.
Fox-Journal Fox-Journal
Der Verlobungsring. Lustspiel.
Während London schläft.
Ein Film aus der Verbrecherwelt Londons.
In den Hauptrollen: Helene Costelo, Otto Matison und der Hund Rin-Tin-Tin.

Spielplan No. 475
vom Samstag, den 7. bis Dienstag, den 10. Juli 1928
Emelka-Woche No. 24. Emelka-Woche No. 24.
ERFOLG. Kulturfilm.
Die Seeschlacht bei den Coronel- u. Falklandinseln
Dieser Film ist ein interessantes Zeitdokument aus dem Weltkriege.

Beginn der Vorstellungen:
Sonntags: 3/4 3, 3/4 5, 3/4 7 und 9 Uhr.
Wochentags: 3/4 5, 3/4 7 und 9 Uhr.

Café Restaurant **FREUNDSCHAFTSHÖHE** *Schöns es Höhencafé* **Karlsbads** *mit herrlicher Fern-* *…ieh! — Endstation der Drahtseilbahn — Bequem erreichbar — Vorzügliche Verpflegung* **Heinrich G. Pöztl,** *früher Besitzer des Cafe „Park" („Kaiserpark").*

Etablissement
Bellevue
Marienbad.
Bestbekanntes Café-Restaurant.
Täglich vor-, nachmittags und abends Frei-Konzerte. Tanz. 3936

Restaurant „Zum balzenden Auerhahn"
Jagdschloß Glatzen bei Marienbad.
Renoviert, unter neuer Führung.
Beste Gebirgsforellen, erstklassige Küche und ff. Original-Weine u. Biere.
Um gütigen Zuspruch bittet **Anton Haubner,** langjähriger Oberkellner im Hotel Weimar in Marienbad. 3940

Höhenhotel und Restaurant 3939
Café Panorama, Marienbad.
Beliebtester Aufenthaltsort mit weiter Fernsicht! Erstkl. Küche. — Pensions-Arrangements. — Große Luft- und Sonnenbadanlagen! — Tel. Nr. 2. — Garage. Autobusverkehr! — Täglich Konzert des Kammervirtuosen Dolfi Dauber. — Inhaber E. Lucha.

Hotel Belvedere-Bellevue
Franzensbad
Großes vornehmes Haus allerersten Ranges mit allem neuzeitlichen Komfort Bevorzugte Lage. Berühmtes
Terassen-Restaurant-Café
4014 Tägl. Konzerte, Thé dansant, Militärkonzerte

RUDOLF KRAUTZBERGER
MARIENBAD
Gegründet 1844 Gegründet 1844
HAUS „UNION" - BELLEVUESTRASSE 117
ANFERTIGUNG 3933
ERSTKLASSIGER HERRENGARDEROBEN

KAFFEE UND KONDITOREI
NORBERT HABL
Erstklassige Erzeugnisse sämtlicher ff. Bäckereien und Torten.
Ganzjährigen Oblaten- und Brunnenkuchen-Versand. — ! Schlagobers !
MARIENBAD, TEPLER HAUS

Große internationale Apotheke „Mariatherma"
MARIENBAD, Hauptstraße,
neben Synagoge.
Anfertigung von allen Rezepten. Harnuntersuchungen. 3930

Hotel Esplanade
Villa St. Hubertus
MARIENBAD 3941
ist eröffnet.

Kurpension „Schweizerhaus"
Bes. IDA KOHORN 4016
Franzensbad - Morgenzeile.
Tel. 108. Telegr. Anschrift:-Schweizerhaus-Franzensbad.
Familienhaus ersten Ranges, zentrale ruhige Lage in nächster Nähe aller Bäder und Quellen (5-6 Min.). — Eigener großer Garten für Sonnenbäder u. Liegekuren. — Zimmer in allen Preislagen. — Mäßige Preise.

Hotel Scherber, Komotau
60 Zimmer, fließendes Wasser, Bäder, berühmtestes Café u. Restaurant am Platz. Rendez vous der Industr. und Kaufleute. — Fernruf Nr. 9 4089

STADTKINO „METROPOL" GABLONZ
RESERVIERT

Einbruch-, feuer-, sturz- und sprengsicher **„Robur" Stahlbeton-Kassen** KLAUS & CO., REICHENBERG, Gablonzer Straße 3.

Hotel und Café Telef. 20
REITER, Komotau, Marktplatz
Das älteste Haus am Platze ist in vollständiger neuer Bewirtschaftung Küche und Keller erfreuen sich des besten Rufes.
Café-Salon
Eigene Konditorei u. Speiseeis-Erzeugung. Auto-Unterkunft. Eigene Hotel Autos auch nach Deutschland immer fahrbereit.
4086 Bes. KARL LEICHT.

BAR FLORIDA
REICHENBERG
Vornehmstes Lokal am Platz…
Sonn- und Feiertag 5 Uhr-Tee

MÖBEL
in allen Ausführungen. Trotz erstklassiger Qualitätsware billiger als andere Erzeugnisse.
EMIL SEIBT,
Möbel-Lager der Skuherský-Werke,
Reichenberg, Kratzauerstr. 27.
Musterkatalog gegen Einsendung von Kč 6·—. Verkauf auch auf sehr bequeme Raten.

HIRSCHBERG
(Böhmen)
GRAND - HOTEL
Haus I. Ranges, neu erbaut, 50 Zimmer, fließ. Wasser, große Terrasse, eleganter Speisesaal Café, Tanzparkett, Autogaragen. Täglich Konzert Telephon 14.
Franz Müller, Besitzer.
4141

Besichtigen Sie ohne jeden Kaufzwang die ständige
Möbel-Ausstellung
der Firma FRANZ NEPOKOJ
Turn, Edmundstraße 530-6
Nur eigene Erzeugung.
Konkurrenzlose Preise bei bester Qualität. Zahlungserleichterungen.
4039 Bei Kaufabschluß Fahrtvergütung.

Maxim Bar, Eger
Langegasse 25.
Vornehmste Tanzdiele.
Täglich Konzert — Tanz — Gesang.

JOSEF SPACZIER,
First Class Gentlemans tailors
PIEŠŤANY, Wilsonova 19
gestattet sich anzuzeigen, daß die allerneuesten **Original Englische Stoffe** eingetroffen sind. Zur Besichtigung des reichhaltigen Lagers wird freundlichst eingeladen. 4000

Lazně Poděbrady.
„Pension Slavia."
50 erstklassig eingerichtete Zimmer. Eigene Garage.

Bad Luhačovice
Hotel Smetana
streng rituell, vollständig neu umgebaut, 50 Zimmer mit fließendem warmen und kalten Wasser
Erstklassiges Restaurant — Mäßige Preise
Telephon 30 Besitzer: **Leo Smetana**

Kabarettbiersanatorium
und Casino-Bar
4090
WENZEL PETER, KOMOTAU

Beachtet die bei uns inserierenden Unternehmen!

„Jung Juda". Zeitschrift für unsere Jugend, Prag Stefansgasse 55. Erscheint jeden 3. Freitag. Bezugsgebühr für das ganze Jahr K 25.—.

Bibeln ganz „Tnach" mit deutscher Übersetzung. K 60.—
Zur Geschichte der Juden in Böhmen. Herausgegeben von Gottlieb Bondy. 2 Bände K 80.—.

Bestellungen gegenbar oder Nachnahme sind an den obigen Verlag oder an die Administration der Selbstwehr zu richten.

Gebetsordnungen.

Knabenwaisenhaussynagoge,
Prag I., Havelská 21.

29. Juni, Freitag, abends	7 Uhr 30
30. Juni, Samstag, vormittags	8 Uhr 30
Mincha	4 Uhr
Ausgang	9 Uhr 15
1. Juli, Sonntag, früh	8 Uhr

Wochentags, früh 6 Uhr 45, abends 6 Uhr 30.
5. Juli, Donnerstag, šivoosor, Oltanus, Fasttag.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/ VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.